

2015

BERGHEIMAT

LIECHTENSTEINER ALPENVEREIN

BERGHEIMAT

2015



BERGHEIMAT

2015



Herausgeber:

Liechtensteiner Alpenverein
Steinegerta 26, FL-9494 Schaan
T +423 232 98 12, F +423 232 98 13
info@alpenverein.li, www.alpenverein.li

Redaktion:

Pio Schurti, Triesen

Gestaltungsgrundlage:

Mathias Marxer, Gregor Schneider
Visuelle Gestaltung, Triesen

Satz und Druck:

Lampert Druckzentrum AG, Vaduz

Einband und Bindung:

Buchbinderei Thöny AG, Vaduz

Bildnachweis:

Die Bilder stammen – wenn nicht anders
vermerkt – jeweils vom Autor.

Umschlagbild:

Algensee auf der Alp Lasa
Foto: Felix Vogt

Frontispiz Seite 3:

Wann kommt der Wolf wieder nach Liechtenstein?
Foto: Emmanuel Keller, Grüt (Gossau ZH), Bild im Zoo Zürich aufgenommen

Ausgabe 2015

Auflage: 2000 Exemplare

Erscheint 1x jährlich

Gedruckt auf Luxo Satin, FSC zertifiziert
und Recycling Rebello, 70 % Altpapier, FSC zertifiziert

© 2015 Liechtensteiner Alpenverein,
alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Vorwort	7
Gipfelkreuz auf dem Schrägen Turm Paul Wohlwend	9
Liechtensteins Lawinendienst Tina Beck, Peter Lampert, Fritz Wohlwend	15
Strahlend und schön Henning von Vogelsang	39
«Wer die Berge malen will muss sie lieben» Josef Schädler, der Bergmaler Eva-Maria Bechter	43
Bergseen Felix Vogt	51
Gruppendynamik Benjamin Zweifel	65
Frühling und Herbst jenseits des Rheins Felix Vogt	75
Trekkingwoche in der Annapurna-Region Margarethe Hoch	97
K2 Trekking Marco Conditto	102
Mit 126 Jahren auf dem Kilimanjaro Peter Sprenger und Nikolaus Frick	110
Kilimanjaro Claudia Fritsche und Maria Näscher	123
Kilimanjaro Kaoruko Seki	127
Jahresberichte 2014	133

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die vorliegende Ausgabe der *Bergheimat* ist in ausgeprägtem Masse eine Vereinschrift. Nahezu der ganze Inhalt des Buches widerspiegelt das Vereinsleben und die Interessen der Vereinsmitglieder.

Die ersten beiden Beiträge befassen sich mit der Geschichte bzw. den «Jubiläen» zweier «nahen Verwandten» des Alpenvereins. 2014 feierte die Bergrettung ihr 60jähriges Bestehen. Paul Wohlwend beschreibt, wie die Bergrettung dazu kam, auf dem Schrägen Turm ein Gipfelkreuz aufzurichten. Tina Enz, Peter Lampert und Fritz Wohlwend nahmen es auf sich, Informationen über die Entstehung und Entwicklung des Liechtensteiner Lawnendienstes zusammenzutragen.

Als Beitrag zur Gedenkausstellung «Josef Schädler», die vom 12. April bis 7. Juni 2015 im Treffpunkt der Evangelischen Kirche im Ebenholz zu sehen sein wird, drucken wir einen Aufsatz von Eva-Maria Bechter über den verstorbenen Triesner Bergmaler ab, der zuerst im 2010 erschienenen, mittlerweile vergriffenen Werkkatalog «Josef Schädler» publiziert wurde.

Die weiteren Beiträge in dieser *Bergheimat* drehen sich alle mehr oder weniger nahe um den Kern der Aktivitäten des Alpenvereins: das Bergsteigen und -wandern. Der LAV freut sich, dass er einen Beitrag aus der Zeitschrift *bergundsteigen* zum Thema Gruppendynamik im Alpinismus übernehmen darf.

Felix Vogt steuert einen Beitrag über ein besonderes Attribut schöner Berglandschaften, die Bergseen, bei und berichtet über die Berge in unserer Nachbarschaft jenseits des Rheins. Seinen Berichten folgen fünf weitere über ausgedehnte Touren in Übersee. Margarethe Hoch schildert ihren Trip in die Annapurna-Region und Marco Condito rekapituliert den LAV-Trek an den Fuss des K2.

Im letzten Teil der Tourenberichte aus fernen Ländern habe ich mich zu einem Experiment entschlossen und drei Tourenberichte über die Besteigung des Kilimanjaro aneinandergereiht. Der erste Bericht stammt von zwei erfahrenen Bergsteigern, Peter Sprenger und Nikolaus Frick, die beiden nächsten Berichte wurden von zwei Frauen – Claudia Fritsche und Kaoruko Seki – verfasst. In allen drei Beiträgen wird das gleiche Erlebnis geschildert: die Besteigung des Kilimanjaro. Bei der Lektüre wird deutlich, wie «ungleich» und individuell das «gleiche» Bergerlebnis sein kann.

Pio Schurti, Redakteur



LIECHTENSTEIN



Fürstliche Momente

Liechtenstein ist ein Paradies für Wanderer. Im Talgebiet entdecken Sie auf vielen Rundwegen die Schönheiten der Landschaft und im Alpengebiet offenbaren Berggipfel bis 2'600 m ü. M. traumhafte Aussichten. Auf www.wandertouren.li finden Sie Tipps und Angaben für diverse Routen und Themenwege.

Liechtenstein Marketing, Äulestrasse 30, 9490 Vaduz, Liechtenstein
T +423 239 63 63, info@liechtenstein.li, www.tourismus.li



www.facebook.com/LiechtensteinTourismus

Gipfelkreuz auf dem Schrägen Turm (1876 m)

Paul Wohlwend

Schon im Jahre 1956 wurde auf dem Schrägen Turm ein Gipfelkreuz aufgerichtet. Ein paar Schaaner Bergsteiger, die oft den Berg bestiegen, kamen auf die Idee, ein Gipfelkreuz zu erstellen. Das erste Kreuz wurde durch Blitzschlag zerstört und es folgte das nächste.

Das zweite Kreuz folgte am 6. Juli 1969 und wurde schlicht aus einer kleinen Tanne direkt unter den Felsen geschlagen und an Ort und Stelle zurecht gesägt und die zwei Balken an Seilen gesichert zum Gipfel getragen bzw. gezogen. Dort wurde es zusammen genagelt, aufgestellt und mit Drahtseilen verankert. Es war eine Leichtbauart und musste nur den Übergang zum nächsten Kreuz überbrücken.

Neun Jahre später, im Jahr 1978, war es dann soweit. Ein robustes Lärchenkreuz war in der Zimmerei Toni Frommelt abholbereit. Am Samstag den 14. August 1978 stiegen ein paar Bergretter schwer beladen mit Drahtseilen, Montageeisen, Zement, Wasser, Kletterzeug und den eigenen Utensilien zum Gipfel. Jörg, der am Vorabend zu viel gezecht hatte, musste zu seinen 10 kg Zement noch etwas Promille mitschleppen, was ihm recht zu schaffen machte. Beim Aufstieg verkündete Albert, dass er noch ein Kilo Sprengstoff bei sich habe, für den Fall dass der Fels zu hart sei. Der Chefbaumeister meisselte ein Loch in den Felsen, was so leicht ging, dass er den mitgebrachten Sprengstoff nicht brauchte. Die Eisen wurden einbetoniert, aber mit nur ca. 5 kg Zement, der Rest flog im Bogen über die Felswand. Ihr könnt euch vorstellen, was Jörg für eine Freude hatte. Albert unternahm alles, den Kerl zu beruhigen. Er meinte, besser zu viel als zu wenig Zement. Ein schwacher Trost.

Nach getaner Arbeit begannen wir den Abstieg. Ich, im Wissen dass noch Sprengstoff im Rucksack von Albert lagerte, stellte die Frage, ob er das Explosive nach Hause tragen werde? Er meinte, auf jeden Fall, denn es sei verboten, den Bast explodieren zu lassen. Aber er hatte sich in meiner Hartnäckigkeit getäuscht. Beim Känzele hatte ich ihn soweit. Ein schöner Stein bot sich an, um die Dose draufzustellen.

Einen halben Meter Zündschnur dran und anzünden. Mittlerweile regnete es in Strömen und wir gingen ca. 5 Minuten, da wurde dem Albert

Je steiler Je Gantner



**Heinrich Gantner
Bauanstalt**

**Norbert Gantner
Anstalt für
Berglandsanierung**

- Rufeverbauungen
- Baugrubensicherung
- Ankerarbeiten
- Wanderwege
- Zäune erstellen
- Böschungssicherung
- Hoch- und Tiefbau
- Natursteinmauern
- Steinkörbe/Schotterkasten
- Umgebungsarbeiten
- Erdarbeiten
- Steinschlagschutz

Dorfstrasse 49 ■ 9498 Planken ■ Telefon +423 373 73 21



banke. Es musste unter einer Tanne der Knall abgewartet werden.

Plötzlich, ein unheimlicher Pump, wir zuckten alle zusammen und in den Schweizer Bergen hallte es noch lange wider. Wir alle waren geschockt, dachten wirklich, die Polizei auf den Plan gerufen zu haben. Dem war Gott sei dank nicht so. Bei strömendem Regen zogen wir weiter zur Gafadurahütte. Dort hatte niemand etwas von unserer illegalen Aktion bemerkt.

Am Sonntag, bei schönem Wetter, kamen die Helfer und viele weitere Gäste vom Tal auf die Gafadura. Dann wanderten alle in einer Kolonne Richtung Schräger Turm. In der Bleikaverbauung gab's einen Materiallift und somit konnten die Kreuzbalken in die Nähe des Känzele transportiert werden. Eine Vorhut sicherte das Gelände im Fels für die Nachkommen. Alle Gäste hatten die Möglichkeit, gesichert in Begleitung den Gipfel zu ersteigen, was auch einige in Anspruch nahmen. Der Rest wartete auf dem Känzele. Die Bergretter stellten das Kreuz in den vormontierten Eisenschuh und verstreben es mit den Drahtseilen.

Als alles fertig war, kehrten die Bergsteiger zum Känzele zurück, wo Pfarrer Othmar Kähli eine Messe zelebrierte und das neue Kreuz einweihete. Er hat gute Arbeit geleistet, denn es steht heute noch.

Nach einer kräftigen Brotzeit, kehrten alle zur Gafadurahütte zurück und liessen den herrlichen Tag ausklingen.

Anschrift des Autors: Paul Wohlwend, Klosterwingert 7, 9493 Mauren

Der Text wurde vom Autor am 28. Juni 2014 an der Feier zum 60-Jahr-Jubiläum der Bergrettung vorgetragen.





peter lampert ag



Wand- und Bodenbeläge

Ausführung keramischer Wand- und Bodenbeläge, Natursteinarbeiten, Reparaturarbeiten

Ihr Partner in der Region für Neubauten, Umbauten und Renovationen

FL-9494 Vaduz • Telefon +423/232 60 87

Mobil +423/777 40 40

E-Mail: info@peter-lampert.li

Liechtensteins Lawindienst

Tina Beck-Enz, Peter Lampert, Fritz Wohlwend

In Gesprächen wurde immer wieder bemerkt, dass über den Lawindienst in Liechtenstein zwar viel, aber kaum gesichertes Wissen vorhanden ist. Um dieses Wissen auch für die Nachwelt festzuhalten, machten sich die drei Autoren daran, zahlreiche Gespräche mit Zeitgenossen zu führen und die Informationen gemeinsam mit den eigenen Erinnerungen zur Geschichte des Lawindienstes zusammenzutragen. Dabei ist folgender Bericht entstanden.

Lawinen im Malbuntal

Lawinen gibt es seit Menschengedenken, diese wurden jedoch früher weniger wahrgenommen und überliefert, da unsere Alpenwelt nicht bewohnt war. Somit fehlen weit zurückgehende Erfahrungswerte über Lawinenabgänge im Malbuntal.

Um 1900 dürften in den Malbunwiesen ca. 40 Hütten gestanden haben (1879 waren es gar 85 Alphütten und Stadel), von welchen man-



**Lawinenübung im
Chur, März 1986**



Regionalrettungs-
kurs Zone 1,
Januar 1990



Rega Regional-
rettungskurs
Zone 1,
Januar 1990

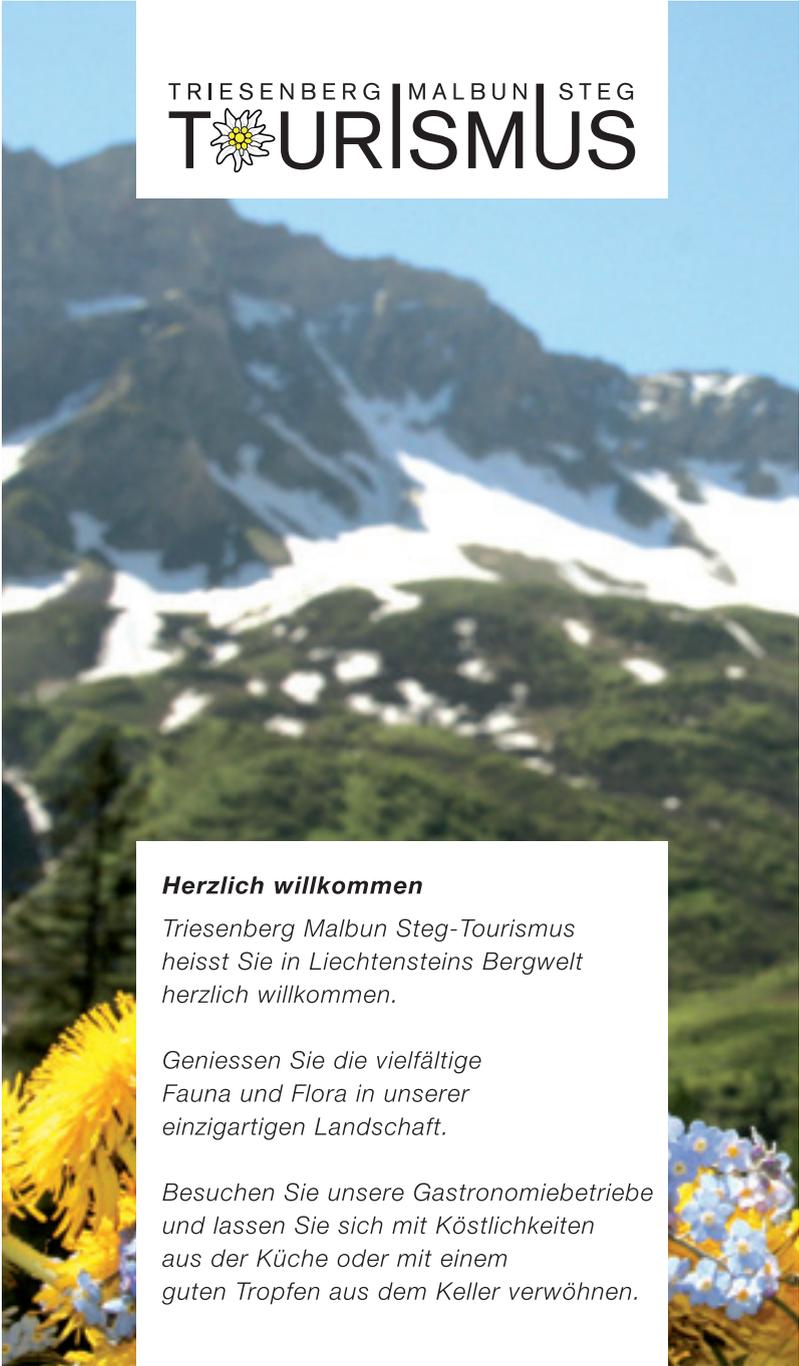
che den Naturgewalten zum Opfer gefallen sind. In einem technischen Bericht zum Lawinenzonenplan Malbun aus dem Jahr 1973 ist zu entnehmen, dass die relative Gefährdung durch Lawinen in Malbun mit dem Aufschwung als Wintersportort seit Mitte der 50er Jahre angestiegen ist. Drei Entwicklungen sind dafür verantwortlich: Die zunehmende Bautätigkeit in lawinengefährdeten Geländen, die abnehmende Intensität der Beweidung und damit verbunden eine Verkleinerung der Geländestufen sowie die Entstehung von Skipisten in lawinengefährdeten Gebieten. Um der Gefahr drohender Lawinen vorzubeugen bzw. präventiv zu wirken, wurde der Lawinendienst ins Leben gerufen. Bereits seit 44 Jahren wird nun auch in Liechtenstein Wissen über die weissen Schneemassen erworben und so versucht, Mensch und Tier im Vorfeld vor solchen Ereignissen zu schützen.

Der Lawinendienst – wie alles begann

Im Jahr 1971 ereignete sich im Malbuntal ein Lawinenunglück, in welchem zwei Personen ihren Tod fanden. Wie so oft wurden aufgrund eines tragischen Ereignisses Schwächen erkannt und schliesslich Konsequenzen daraus gezogen. So fand am 8. Dezember 1971 die erste Sitzung der Lawinendienstkommission in Triesenberg unter der Leitung von Egon Sele



**Erste Hilfe-Team,
Regionalrettungs-
kurs Zone 1,
Januar 1990**



TRIESENBERG MALBUN STEG
TURISMUS

Herzlich willkommen

*Triesenberg Malbun Steg-Tourismus
heisst Sie in Liechtensteins Bergwelt
herzlich willkommen.*

*Geniessen Sie die vielfältige
Fauna und Flora in unserer
einzigartigen Landschaft.*

*Besuchen Sie unsere Gastronomiebetriebe
und lassen Sie sich mit Köstlichkeiten
aus der Küche oder mit einem
guten Tropfen aus dem Keller verwöhnen.*

statt. Sieben Kommissionsmitglieder sowie je ein Vertreter der Gemeinde Triesenberg und des Forstamtes nahmen damals daran teil. Da zu diesem Zeitpunkt die Gemeinde Triesenberg den neu errichteten Lawinendienst koordinierte (Vaduz war noch zu keinem Beschluss gekommen), bestand der Lawinendienst in der bevorstehenden Saison lediglich als Provisorium. 1972 wurde das neu gegründete Amt für Zivilschutz und Kriegsvorsorge vom Forstamt und der Regierung beauftragt, den Lawinendienst ins Leben zu rufen. Der Lawinenbeobachtungs- und Warndienst, der heutige Lawinendienst, wurde aufgebaut und das damalige Forstamt als Koordinationsstelle bestimmt. Die Gemeinde Triesenberg war bei dieser Errichtung stark beteiligt.

Der **Lawinendienst** setzte sich damals zusammen aus der Lawinendienstkommission, dem Leiter des Lawinendienstes sowie den Obmännern der einzelnen Dienstzweige und den Rettungsorganisationen. Die **Lawinendienstkommission** bestand zu diesem Zeitpunkt aus dem Leiter des Lawinendienstes sowie weiteren sechs Mitgliedern, die von den beiden Gemeinden Triesenberg und Vaduz mit je drei Personen auf die Amtsdauer von je drei Jahren bestellt wurden. Die mit dem Lawinendienst beauftragten Personen erhielten schon damals für ihren Einsatz angemessene Taggelder sowie allfälligen Spesenersatz ausbezahlt. Von Anfang an mit dabei waren zwei der Autoren dieses Berichtes, Peter Lampert und Fritz Wohlwend, als Mitglieder der Bergrettung Liechtenstein. Sie organisierten in den Folgejahren federführend den Lawinendienst und kämpften immer wieder für dessen Anerkennung.

Die ersten Aufgaben Im ersten Entwurf der Dienstvorschrift des Lawinendienstes im Jahre 1971 ist zu lesen: «Lawinendienst ist Hilfe an Menschen, welche von Lawinengefahr bedroht sind oder in Lawinennot geraten sind. – Ein Einsatz verlangt von den führenden Personen umsichtiges Handeln, Einsatzbereitschaft, persönlichen Mut, Disziplin, Zuverlässigkeit, Verantwortungsfreudigkeit, innere Ruhe und Selbstbeherrschung, Kenntnisse über Lawinen und ihre Tücken.»

Das erste Reglement über den Lawinendienst wurde durch die Gemeinden Triesenberg und Vaduz erstellt. Darin war festgehalten, dass dem Lawinendienst der Schutz der bewohnten Siedlungen im Malbuntal, der ins Malbuntal führenden öffentlichen Verkehrswege und der durch die Bergbahnen erschlossenen und markierten Skigebiete des Malbun-

AUF SCHRITT UND TRITT ERFOLGREICH

(FEHR)
SCHUHE + SPORT

LANDSTRASSE 107, FL-9494 SCHAAN, TEL +423 232 17 16, WWW.SCHUHE.LI

Das Wetter in unseren Alpen
hat tausend Gesichter.
Wir kennen jedes Einzelne persönlich.

www.hoval.com

Hoval bietet die optimale Heiz- und Raumklima-
Lösung für alle Anforderungen. Denn die Alpen
haben uns gelehrt, mit jedem Wetter zu leben.

Hoval

Verantwortung für Energie und Umwelt

tals obliegt. Durch geeignete Schutzvorkehrungen sollten so Lawinenglücksfälle verhindert und beim unvorhergesehenen Eintritt solcher die notwendigen Hilfs- und Schutzmassnahmen durchgeführt werden.

Als prioritäre Punkte in einer ersten Aufbauphase wurden die Einrichtung der Beobachtungsstation, das Erstellen schriftlicher Dokumente wie Warnplakate oder Meldezettel, die Beschaffung von Absperr- und Warntafeln sowie der Erwerb der Abschussgeräte samt Munition angesehen. Aufgrund der Anwesenheit während des ganzen Winters eigneten sich die Bahnmeister der Lifte besonders als Materialverwalter. Noch im selben Jahr wurde die Mess- und Beobachtungsstation oberhalb des Alpenhotels Malbun errichtet, welche heute noch in Betrieb ist.

Die ersten Jahre Zwei Jahre nach der Gründung des Lawinendienstes wurden die einzelnen Aufgaben der Mitglieder genauer bestimmt. Einen offiziellen Charakter erhielt der Lawinendienst durch spezielles Briefpapier mit eigenem Absender.

Die Beteiligung an den Kosten des Lawinendienstes wurde ständig erweitert. So wurde nach der Aufteilung der Kosten zu je einem Drittel auf die Gemeinde Triesenberg, die Gemeinde Vaduz sowie das Land im Jahr 1978 zusätzlich das Gebiet Valüna und somit die Gemeinde Triesen aktiv miteinbezogen.

Am 27. Januar 1973 fand die erste Lawinenübung des Lawinendienstes statt. Mit dabei waren ausserdem die Dienststelle für Zivilschutz und Kriegsvorsorge, die Schweizerische Grenzschutz, das Fürstlich-Liechtensteinische Sicherheitskorps (heutige Landespolizei) sowie drei Hundeführer. Im Vordergrund stand die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Organisationen. In einem Gemeindeprotokoll ist zu lesen: «Gesamthaft gesehen muss zur durchgeführten Übung gesagt sein, dass die Zusammenarbeit als geradezu vorzüglich taxiert werden konnte.» Die ersten Lawinenübungen wurden ursprünglich von der Grenzschutz durchgeführt und im Laufe der Zeit Stück für Stück von der Bergrettung übernommen.

Ebenfalls Anfang der Siebzigerjahre wurde ein Minenwerfer zum Auslösen von Lawinen zur Sicherung der Strasse nach Malbun eingesetzt. Abschussplatz war beim Jugendhaus, wo in die «Plattatola» unterhalb der «Kirchlespitze» gefeuert wurde. Sehr oft konnten damit Lawinen ausgelöst und somit die Sicherheit verbessert werden. Es gab aber natürlich auch Folgeerscheinungen dieser Abschüsse, wie gesperrte Stras-

sen oder auch eine verschüttete Bergstation im «Täli». In Gebieten wo ein Abschluss nicht möglich war, z.B. ob bewohntem Gebiet, wurden etwas später Lawinenverbauungen angebracht. Als das Anrissgebiet unterhalb der «Kirchlespitze» verbaut war und somit keine Abschlüsse mehr nötig waren, übernahmen die Bergbahnen den Minenwerfer zur Absicherung der Skipiste im Gebiet «Täli», der später durch ein Rackrohr ersetzt wurde.

Enge Kooperationen

Die Ersteinsatzgruppe Um bei Lawinenniedergängen sofortige Hilfe vor Ort leisten zu können, wurde Ende der 70er Jahre (77/78) eine 12-köpfige Ersteinsatzgruppe gebildet. Diese bestand aus Personal der Bahnen, Ski-schulen, Hotels und Restaurants. Geführt durch Franz Beck mit Unterstützung durch Paul Sele, Werner Bühler und Jakob Vögele war es die Aufgabe dieser Ersteinsatzgruppe, im Ereignisfall gezielte Hilfe bis zum Eintreffen der Bergrettung zu leisten. Theoretisch wie auch praktisch wurde die Ersteinsatzgruppe für den Ernstfall vorbereitet. Bereits damals besuchten Mitglieder Lawinenkurse des Eidgenössischen Instituts für Schnee- und Lawinenforschung in Davos. Diese Ersteinsatzgruppe wurde jährlich durch den Lawinendienst und die Bergrettung zusammengestellt und informiert bzw. theoretisch und praktisch ausgebildet. Ab 1990 kam auch die Feuerwehrgruppe Malbun zu dieser Ersteinsatzgruppe hinzu.

Auch Lawinenhunde waren damals bereits im Einsatz und nahmen regelmässig an Übungen teil. Es wurde schnell erkannt, wie erfolgreich ausgebildete Hunde für die Rettung von Menschenleben eingesetzt werden können. 1988 standen acht gut ausgebildete Lawinenhunde zur Verfügung. So nahm die Professionalisierung des Lawinendienstes ihren Lauf.

Lawinendienst und Bergrettung Seit Beginn des Lawinendienstes bestand eine sehr enge Kooperation mit der Bergrettung, was nicht zuletzt auf die Doppelfunktion vieler Mitglieder zurückzuführen war. So wundert es auch nicht weiter, dass im Herbst 1977 Aufgaben des Lawinendienstes mit der Zusage der Liechtensteinischen Regierung an die Bergrettung übertragen wurden und diese gerne bereit war, «die aktiven Einsatzaufgaben weiterhin zu übernehmen.» In einem Protokoll von 1989 ist zu lesen, dass der Lawinendienst seit 1976 voll in die Hände der Bergrettung



**Lawinenübung,
unterhalb der
Alp Turna, 1992**



**Ersteinsatz-
gruppe in Malbun,
Januar 1992**



**Seilbahnrettungs-
übung, 1993**

übergangen war. Obwohl bis dahin noch keine Kompetenzverteilung vorgenommen worden waren, konnten diese Aufgaben hervorragend gelöst werden.

Weitere Zusammenarbeit 1974 trat das Land Liechtenstein der Organisation IKAR (Internationale Kommission für Alpines Rettungswesen) bei. Die IKAR arbeitet mit diversen Kommissionen, wie der Bodenrettung (terristische Rettung), den Ärzten und auch Lawinenkommissionen zusammen. Ein Jahr später wurde durch Peter Lampert und Peter Greiner bereits Einsitz in die Lawinen- und Bodenrettungskommission genommen. Regelmässig wurden hier Personen an Tagungen entsandt, welche in vorgeannten Kommissionen Einsitz hatten, jeweils die neuesten Erkenntnisse mitnahmen und regional umsetzen konnten.

Eine weitere enge Kooperation existiert mit der REGA (Schweizerische Rettungsflugwacht), die den Lawinendienst von Beginn an unterstützte. Auch mit dem SAC (Schweizer Alpenclub), insbesondere mit den regionalen Rettungsstationen des SAC, gibt es eine intensive Zusammenarbeit. Personen aus Liechtenstein, in der Regel Mitglieder der Bergrettung Liechtenstein, nehmen regelmässig an deren Kursen teil und organisieren solche Lawinenrettungskurse in Liechtenstein. Natürlich wird auch mit der Österreichischen Bergrettung zusammengearbeitet, die sich ebenfalls als zuverlässiger Partner erwiesen hat.

Im Wandel der Zeit

Die Aufgaben Ein Merkblatt des Lawinendienstes aus dem Jahr 1984 beschreibt dessen Aufgabe wie folgt: «...durch geeignete Vorkehrungen Lawinenunglücksfälle zu verhindern und bei Lawinenunglücken die notwendigen Hilfs- und Schutzmassnahmen einzuleiten und durchzuführen. Der Lawinendienst ist dabei auf die verständnisvolle Mitwirkung aller Personen angewiesen. Durch rasches und überlegtes Handeln kann jeder dazu beitragen, Unglücksfälle zu vermeiden.» Bereits damals galt eine Meldepflicht der Bewohner in Malbun, so dass im Ereignisfall eine Evakuierung einfacher war. Dafür waren vorgefertigte Meldekarten gedruckt, welche ausgefüllt beim Verkehrsbüro abzugeben waren. Neben diesen präventiven Massnahmen wurde den Bewohnern nahegelegt, sich selber über die Lawinenlage vor Ort zu informieren und geeignete Vorsichtsmassnahmen zu treffen. Dazu wurden Verhaltenstipps gegeben und das korrekte Verhalten im Falle einer Evakuierung dargelegt.

In einem Schreiben des Amtes für Zivilschutz und Landesvorsorge aus dem Jahr 1990 waren klare Kompetenzen und Aufgaben sowie die Abgrenzung des Lawinendienstes geregelt. Darin steht unter anderem, dass der Lawinendienst für die Anordnung einer Evakuierung und somit die Sicherheit der Leute im menschlichen Ermessen verantwortlich sei. Die Durchführung dieser Evakuierung mit anderen Organisationen gehört ebenfalls zu dessen Aufgaben wie auch das Absperrren der gefährdeten Gebiete sowie die Abschätzung der Grösse des zu sperrenden Gebietes.

Um die Lawinensituation laufend neu beurteilen zu können, gehörten zusätzliche Beobachtungen, Schneemessungen und die Erstellung von Schneeprofilen zum weiteren Aufgabengebiet. Die Lawinen-

dienstkommission bestand aus Vertretern der Landesbehörden und der betroffenen Gemeinden, die über zu treffende Massnahmen zu entscheiden hatten.

Nachdem der Lawinendienst die ersten Jahrzehnte nur durch drei Gemeinden und das Land finanziell gestärkt wurde, beteiligten sich nach den Ereignissen im Jahr 1999 alle sechs Oberländer Gemeinden daran, jedoch noch keine vom Unterland. Da jedoch Bewohner des ganzen Landes von der Arbeit des Lawinendienstes profitieren, wurden die anfallenden Aufwendungen schliesslich auf alle Gemeinden aufgeteilt. Das Land übernahm die Verantwortung über den Lawinendienst, die Ausbildung der Mitglieder und somit die gesamten Kosten.

Technische Entwicklung Bereits zu Beginn war der Lawinendienst mit Sondierstangen, Schaufeln und weiterem Rettungsmaterial ausgerüstet. Im Gebiet Valüna wurde im Jahr 1979 einiges an Rettungsmaterial angeschafft, so wurden Schaufeln und Sonden im Steg sowie ein Rettungsschlitten bei der Alp Valüna deponiert. Auch Lawinenhunde wurden bereits früh eingesetzt. Neu hinzugekommen sind im Laufe der Jahre die Lawinenverschüttetensuchgeräte LVS sowie das System Recco, welche eine effizientere Suche und ein rascheres Auffinden einer verschütteten Person ermöglichen. Dank dem Zeitalter von neueren Medien wie Mobiltelefone oder Pager ist auch die Alarmierung der Retter einfacher und schneller geworden. Eine Meldung von Zeugen kann so rascher bei der richtigen Stelle eingehen und eine Alarmierung zeitnah ausgelöst werden. All diese Punkte tragen zu einer schnelleren Rettung und somit einer grösseren Überlebenschance der verunglückten Person bei.

Räumliche Entwicklung Das vom Lawinendienst benötigte Material musste für einen raschen und effizienten Einsatz von Beginn an jederzeit vor Ort bereit stehen. So wurde das Material anfangs in den Garagen des Hotels Sareis untergebracht. Mit der Realisierung des Tourismusbüros im Jahre 1978 durch die Gemeinde Triesenberg konnten der Lawinendienst und die Bergrettung zusammen im Untergeschoss dieses Gebäudes ein Depot mit einer Einsatzzentrale einrichten. Auch die täglichen Messdaten des Mess- und Beobachtungsdienstes wurden von hier aus übermittelt. Im Jahr 2014 musste das Gebäude des Tourismusbüros aufgrund des Neubaus einer Parkgarage abgebrochen werden.



**Lawinengross-
übung, Malbun,
13. März 1994**



**Lawinengross-
übung, Malbun,
13. März 1994**

Gesetzliche Verankerung Nachdem in den 80er Jahren vermehrt Sicherheitsevakuierungen vorgenommen werden mussten, drängte sich immer mehr eine gesetzliche Verankerung auf Verordnungsbasis auf, in welcher die Aufgaben des Lawinendienstes klar geregelt wurden.

Das neue Katastrophenschutzgesetz trat am 25. März 1992 in Kraft. Darin fehlten jedoch wichtige Ausführungsbestimmungen betreffend den Lawinendienst, woraufhin ein Entwurf einer Verordnung ausgearbeitet wurde. Nach mehreren Entwürfen wurde die Verordnung über den Lawinendienst verabschiedet. Neben dieser Verordnung besteht ein Pflichtenheft für jeden Fachbereich, in welchem die Aufgaben und Pflichten genauestens geregelt sind. Seit 2007 gibt es ein Bevölkerungsschutzgesetz, in dem der Lawinendienst gesetzlich verankert ist.

Ständige Rechtfertigung Der Lawinendienst hat seit seiner Gründung mit Skepsis und Rechtfertigungen zu kämpfen. Dies vor allem bei der eigenen Bevölkerung und nicht zuletzt bei aktiven Evakuationen. Eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Lawinendienstes war in dieser Hinsicht wohl der Lawinenwinter 1999. So oft der Lawinendienst bzw. die Notwendigkeit seiner Existenz im Vorfeld in Frage gestellt wurde, so wurde er aufgrund der Ereignisse in dem besagten Winter bestätigt und das Bedürfnis nach einem Lawinendienst klar erkannt. Bis heute sind glücklicherweise keine toten Personen in Ferienhäusern aufgrund von Lawinnenedergängen in Liechtenstein zu verzeichnen. Dies unterstreicht die gute Arbeit und verantwortungsvollen Entscheide des Lawinendienstes bei Evakuationen und Sperrungen von Gebieten, Strassen, Wanderwegen oder der beratenden Funktion bei der Sperrung von Pisten und Loipen.

Evakuationen Immer wieder tauchten früher Fragen rund um die Evakuierung in finanzieller und organisatorischer Hinsicht auf. Bei den ersten, grösseren Evakuierungen gab es noch keine Richtlinien, in welchen die Verantwortlichkeiten vom Entscheid einer Evakuierung, der Unterbringung der Gäste, der Anlaufstelle für die Gäste, etc. festgelegt war. Diese Entscheidungen wurden damals vom Lawinendienst zusammen mit dem Amt für Zivilschutz situativ getroffen. Bei der ersten grösseren Evakuierung wurden die Kosten vollumfänglich vom Land übernommen. Später

wurde die Kostenübernahme auf maximal drei Übernachtungen und schliesslich noch für eine Übernachtung zugesprochen, sofern eine Abreise aufgrund der Strassenverhältnisse überhaupt zumutbar war.

Für eine Evakuierung wurde eine gewisse Vorlaufzeit benötigt. Zuerst musste während des Tages die Situation beobachtet und eingeschätzt werden. Das Eruiere von möglichen freien Hotelbetten oder anderen Unterbringungsmöglichkeiten wie z. B. das Gebäude beim Eisplatz, wurde in Zusammenarbeit mit dem Tourismusbüro vorgenommen. War schliesslich der Beschluss zur Evakuierung gefasst, konnte diese gestartet werden. Dies jedoch immer erst gegen die Abendstunden, da die Personen erst dann in ihren Unterkünften anzutreffen waren. Das Nötigste wurde gepackt und die zu Evakuierenden den einzelnen Unterkünften zugewiesen.

Mess- und Beobachtungsdienst Jakob Vögeli vom Alpenhotel Malbun wurde im Jahre 1971 vom Schweizerischen Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) für Schneemessungen angefragt und betrieb diese somit schon vor der Gründung des Lawinendienstes. Die Daten wurden täglich an das SLF in Davos übermittelt, welches schon damals entsprechende Lawinenbulletins veröffentlichten. Franz Beck (Skischulleiter und Kioskbetreiber in Malbun) als Hauptverantwortlicher und Poldi Schädler (Angestellter der Sesselbahn Sareis) führten diese erforderlichen Messungen ab der Einführung des Lawinendienstes in der ersten Zeit weiter. Die Schneemessung erforderte tägliche Bereitstellung der Daten wie Neuschneemengen, Schneehöhen, Temperaturen (Luft/Schnee), Windrichtung und -geschwindigkeit, Informationen über allfällige Schneerutsche bzw. Lawinen, etc. Diese Informationen mussten jeweils zwischen 06.00 Uhr und 07.00 Uhr am Morgen erhoben und weitergegeben werden.

In den kommenden Jahren war es jedoch nicht immer leicht, genügend Personen für diese Messungen zu finden, da diese idealerweise vor Ort sein sollten. Im Jahr 1984 wurde der Mess- und Beobachtungsdienst vom Lawinendienst und der Bergrettung organisiert. Die Aufgabe wurde von drei bis vier Personen bestehend aus Bahnpersonal, Jagd, Bergrettungsmitgliedern, Jugendhaus Malbun und in Malbun wohnhaften Privatpersonen übernommen, die einem Turnus folgend die täglichen Messungen vornahmen. Mittlerweile wird der Mess- und Beobachtungsdienst vom Lawinendienst organisiert.



**Lawinenhunde-
führer, Pradamée,
14. Januar 1995**



**Schneeprofil-
aufnahme, Mess-
station Malbun,
Januar 1995**

Der längste Winter seit den Schneemessungen war wohl die Saison 1974/75, mussten doch vom 18. September bis zum 28. Mai Messungen durchgeführt werden. Trotz des vielen Schnees war diese Saison aber nicht lawinenreich und somit ungefährlich.

Verbauungen Bereits in den 1950er Jahren wurden in Malbun Lawinerverbauungstechniken angewandt. So wurde als erstes das kleine Anrissgebiet beim sogenannten «Känzele» am Eingang von Malbun durch Holz-Schneerechen gesichert. Im Jahr 1968 wurde eine Bauordnung für Malbun erlassen und ein Jahr später Schneepegel aufgestellt. Diese wurden ab der folgenden Saison regelmässig abgelesen, mit dem Ziel, die maximalen Schneehöhen in allen potentiellen Anrissgebieten im gesamten Berggebiet zu ermitteln.

Das Gebiet Schneeflucht (Tschuggalawine) wurde 1971 verbaut und so gesichert. In der darauffolgenden Saison 1972/73 wurde die «Plattatola-Lawine» vom «Kirchlespitz» verbaut. Diese hatte die Malbunstrasse mehrmals verschüttet, was zu Stauungen des Malbunbaches führte. Die Lawinerverbauung «Turna» wurde 1973 projektiert, bei welcher auch Aufforstungen als wichtiger Bestandteil der Sicherung vorgesehen waren. Grössere Verbauungen in den Anrissgebieten entstanden hauptsächlich in den 70er und 80er Jahren auch ausserhalb von Malbun (z.B. in der «Plankner Bleika» oder im Gebiet «Gritschheumad»). Im Auftrag der Gemeinde Triesenberg erstellte das SLF Davos Lawinenzonenpläne, die nach dem Lawinenwinter 1999 überarbeitet wurden.

Heute besteht ein Lawinenkataster, in welchem alle bekannten Lawinenabgänge verzeichnet und deren Ausmass aufgezeichnet werden.

Der Lawinendienst heute

Heute, also 2015, ist der Liechtensteinische Lawinendienst eine dem Amt für Bevölkerungsschutz unterstellte Organisation. Basierend auf dem Bevölkerungsschutzgesetz sowie der Lawinendienstverordnung werden die Mitglieder des Lawinendienstes von der Regierung für die Dauer von vier Jahren bestellt. Aufgegliedert ist der Lawinendienst in eine Kerngruppe sowie weitere, beratende Mitglieder. In der Kerngruppe befinden sich der Chef des Lawinendienstes sowie sein Stellvertreter, der Chef des Beobachtungsdienstes, eine Person vom Amt für Umwelt sowie eine zuständige

Person für den Bereich Information/Kommunikation. Als weitere Mitglieder sind je ein Vertreter der Bergrettung sowie der Landespolizei und ein weiteres, beratendes Mitglied vertreten.

Der Lawinendienst hat mehrere Aufgabenbereiche, ist aber grundsätzlich nach wie vor für den Schutz der bewohnten Siedlungen und der öffentlichen Verkehrswege sowie der Sicherung der gekennzeichneten Wanderwege verantwortlich und hat eine beratende Funktion beim organisierten Skiraum einschliesslich der Loipen. Ausserdem hat er geeignete Massnahmen zum Schutz und zur Rettung von Mensch und Tier zu treffen. Die jeweiligen detaillierten Aufgaben jedes Mitgliedes sind in einem Pflichtenheft geregelt. Bei akuter Lawinengefahr ist der Lawinendienst befugt, Lawinen abzuschiessen, Verkehrswege und gefährdete Gebiete zu überwachen oder gar zu sperren sowie Anwohner von gefährdeten Gebieten zu evakuieren und sie provisorisch unterzubringen sowie zu versorgen.

Auch heute noch ist die enge Zusammenarbeit mit Organisationen wie der Bergrettung, der Landespolizei oder auch weiteren Amtsstellen sehr naheliegend und unabdingbar. Um diese gute Zusammenarbeit gewährleisten zu können, sind die kurzen Wege und der persönliche Kontakt sehr hilfreich und im Ereignisfall absolut notwendig. Trotz des gut aufgestellten Lawinendienstes kann man nur hoffen, dass es in der Zukunft zu keinen grösseren Lawinenunglücken kommen wird.

Chronologie

Evakuierungen im Malbuntal (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

1978: Wegen heftiger Schneefälle und starker Winde in der Karwoche vom 19.–26. März 1978 musste ein Ferienhaus mit neun Personen im hinteren Malbuntal evakuiert werden. Die Gäste konnten nach einer Unterbringung von zwei Tagen im Haus des Verkehrsvereins Malbun wieder ins Ferienhaus zurückkehren.

1981: Im Januar wurden mehrere Personen aus den Ferienhäusern im Malbuntal evakuiert.

1984: Am Donnerstag, 9. Februar 1984 musste aufgrund anhaltender Schneefälle die Evakuierung des hinteren Malbungebietes angeordnet werden. Dabei wurden insgesamt 85 Personen evakuiert, von welchen 34 noch am Abend abreisten und 51 in Hotels unter-



Rakrohr für
Lawinenabschuss
im Tälli, März 1995

gebracht wurden. Die Sperre konnte drei Tage später wieder aufgehoben werden. Für ausländische Gäste wurden die Hotelkosten vom Lawinendienst übernommen.

1988: Am 11. März wurde kurz vor einer Evakuierung schliesslich doch noch davon abgesehen.

Am 24./25. März spitzte sich die Lage dann erneut zu und die Lawinengefahr war stark erhöht. Es wurden Lawinenwarntafeln für das hintere Malbuntal aufgestellt und einheimischen Gästen wurde die Empfehlung abgegeben, die Häuser nicht zu belegen bzw. im Tal zu übernachten.

Am 28. März wurde aufgrund der vielen Schneefälle und der Überprüfung der Situation schliesslich das hintere Malbuntal für drei Tage evakuiert. Es hielten sich 50 Personen in den Hütten auf, die Hälfte reiste ab, die andere Hälfte wurde in Hotels untergebracht (ein Teil der Kosten wurde durch den Lawinendienst übernommen).

1995: Vom 29. bis zum 31. März herrschte erhöhte Lawinengefahr in Malbun aufgrund heftiger Schneefälle. 35 Personen mussten evakuiert werden, die erste Nacht wurden 17, die zweite Nacht 15 Personen in Hotels untergebracht.

Da heftiger Regen eingesetzt hatte, wurden am 1./2. April erneut 41 Personen evakuiert und in Hotels untergebracht. Eine Lawine unterhalb der Alpe Turna ging schliesslich bis ans Haus «Olga Eberle» ab. Rundherum gingen Schneebrettlawinen nieder, es musste jedoch weder Personen- noch Sachschaden verzeichnet werden.

1999: Vom 9.–12. Februar waren in Malbun heftige Schneefälle (über zwei Meter) und Stürme zu verzeichnen. Insgesamt mussten 55 Personen aus elf Hütten im hinteren Malbuntal evakuiert werden. Am 12. Februar wurden erstmals Lawinensprengungen mit dem Helikopter in Malbun im Bereich Täli und Fluatola vorgenommen, danach konnte die Evakuierung wieder aufgehoben werden. Der Erfolg der Sprengung war mässig. Sowohl die Strasse nach Malbun wie auch die Lifte Täli und Schneeflucht wurden aufgrund der Fluatola-Sprengung gesperrt.

Nur wenige Tage später, zwischen dem 18. und 28. Februar ergaben sich erneute Schneefälle und intensive Schneeverfrachtungen durch Winde, weshalb aus dem hinteren Malbuntal 134 Personen evakuiert wurden.

Lawineneignisse (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

1837: Zerstörung einer Hütte aufgrund Lawinenniederganges in Malbun.

1892: Im Spätwinter wurden vier Hütten durch eine Lawine zerstört.

1946: Im Dezember findet eine Person oberhalb der Alphütte «Turna» den Tod in einer Lawine.

1951: In diesem Lawinenwinter 1950/51 wurden in den Gebieten Valüna, Lawena, Valorsch und Malbuntal sowie auf der Rheintalseite 60 kleinere und grössere Lawinenniedergänge gezählt.

Am 21. Januar ging vom Augstenberg eine Lawine nieder, insgesamt wurden im hinteren Malbun neun Hütten inklusive Stallungen zerstört. Diese Lawine wird als verheerendste seit 200 Jahren bezeichnet.

1952: Ein Schneebrett geht im Gebiet «Vorderer Strich» nieder und verschiebt eine Hütte.

1966/67: Durch einen Lawinenniedergang wird ein kleines Haus beschädigt.

1970: Im Frühjahr wird ein Haus durch eine Lawine beschädigt.

1971: Am 19. Februar verunglückten zwei Schweizer Staatsangehörige (Jahrgang 1928 und 1933) tödlich in einer Lawine. Die Unfallstelle befand sich nordwestlich von der Bergstation des Hocheck-Schleppliftes im sogenannten «Hüttental». Der Schräghang, wo die Lawine niederging, befindet sich ausserhalb der normalen Abfahrtsroute. Dabei löste sich bei leicht bewölktem Wetter sowie leichtem Schneefall ein Schneebrett und begrub mehrere Skifahrer. Ein Mädchen sowie ihr Vater konnten sich sogleich aus der Lawine befreien und halfen, zusammen mit weiteren herbeigeeilten Skifahrern, die verschütteten Personen auszugraben. Zwei Männer wurden dabei Opfer des weissen Todes.

Zu einem weiteren tödlichen Lawinenniedergang kam es am 10. April auf der Alp Guschg. Ein Deutscher Staatsangehöriger (Jahrgang 1943) befand sich am besagten Karsamstag alleine auf einer Skitour in der Gegend des Schönbergs. Vermutlich gegen Mittag geriet er am östlichen Abhang des «Kelchle» in eine Lawine, die sich vom Grat ablöste. Er konnte nur noch tot geborgen werden.

Eine gute Woche später, am 19. April, ging bei der Polizei eine Meldung wegen eines seit mehreren Tagen auf dem untersten Parkplatz in Malbun abgestellten Personenwagen mit Deutschen Kon-

A man wearing a patterned knit hat, sunglasses, and a teal and black jacket is sitting inside a snow cave. He is holding a black object in his hands. To his left is a long blue measuring rod. The snow cave walls are textured and show some tracks. A small black object is visible on the snow wall above him. The man's jacket has a 'DIAMIR' logo on the chest.

Hangprofil,
Sievi Gliott vom
Eidg. Institut
für Schnee- und
Lawinenforschung,
Davos, in der
Fluatola, 1999

trollschildern ein. Ermittlungen ergaben, dass der Wagen gesucht und der Besitzer als vermisst gemeldet worden war. Aufgrund eines, durch einen Helikopterpiloten gesichteten Lawinenabganges östlich des Sareiserjochs wurde eine Suchaktion eingeleitet. Beteiligt waren die Polizei, Bergrettung, Grenzwacht, Malbunbahn und ein Jagdaufseher. Aufgrund der Ergebnislosigkeit wurde die Suchaktion am 24. April weitergeführt. Der Verunfallte wurde gefunden und tot geborgen.

1972: Durch ein Schneebrett wird ein Ferienhaus stark beschädigt und ein weiteres Haus hinterfüllt.

1976: Am 7. April ereignete sich ein spontaner Lawinenabgang im hinteren Malbuntal vom Augstenberg/Wasserkopf. Im Gebiet «Chur» wurde ein Haus beschädigt.

1981: Am 18. Dezember ereignete sich ein Schneerutsch oberhalb vom «Kemma»: Drei Wohnungen sowie ein Stiegenhaus eines Hauses waren stark betroffen und mit Schnee aufgefüllt, Opfer mussten glücklicherweise keine beklagt werden.

1985: Ein 27-jähriger Skitourist verunglückte am 7. Februar ausserhalb der markierten Piste in einer Lawine tödlich. Die Lawine ging im Gebiet Alp Turna nieder (Abfahrt unterhalb des Kreuzes auf der Sareiserhöhe).

Nur zehn Tage später, also am 17. Februar, ging eine Lawine über die Lawinenverbauung hinaus auf die Skipiste nieder und erfasste dabei ein Mädchen. Dieses hatte grosses Glück und blieb unverletzt.

1986: Im Januar und März herrschte erhöhte Lawinengefahr in Malbun. So gingen im März zwei (eine in der Nacht, die andere über die Mittagszeit) auf die Skipisten und das Lifttrasse nieder. Es entstanden glücklicherweise keine Schäden, da die Lifte zu dieser Zeit ausser Betrieb waren.

1990: Am Nachmittag des 27. Dezember kam ein Skitourenfahrer im Gebiet Alpeti/Valüna in eine Lawine. Er konnte am Abend mittels Helikopter lebend geborgen werden.

1999: Eine grosse Lawine ging am Nachmittag vom 21. Februar in Malbun ins Gebiet «Chur/Heita» nieder und beschädigte mehrere Häuser. In der Nacht auf den 22. Februar kam eine zweite Lawine vom Bergtäli und riss weitere Ferienhäuser mit sich. Insgesamt wurden



zehn Ferienhäuser total zerstört sowie drei erheblich beschädigt. Personen kamen keine zu Schaden.

2001: Zwei Tourengerer wurden am 30. Dezember im hinteren Naafal von einer Lawine verschüttet; sie konnten nur noch tot geborgen werden.

2007: Ein Tourengerer wurde am Nachmittag des 6. Januar im Bereich «Bärgertäli» von einem Schneebrett erfasst. Dank eines Airbag-Rucksackes gelang es ihm, oben auf der Lawine zu bleiben, er wurde jedoch unglücklicherweise von einem zweiten Schneebrett verschüttet. Der Mann konnte nur noch tot geborgen werden.

2013: Am späten Nachmittag des 22. Dezember wurde eine Person beim Besteigen des Schwarzhorn durch das «Dämmeratal» von einer Lawine mitgerissen. Er erlitt tödliche Verletzungen.

Anschrift der Autoren: Tina Enz, Rotenbodenstrasse 114, 9497 Triesenberg; Peter Lampert, Im Oberfeld 13, 9490 Vaduz; Fritz Wohlwend, Jonaboden 12, 9497 Triesenberg

Die Autoren danken folgenden Zeitzeugen für ihre Inputs für diesen Bericht: Franz Tschuggmell, ehemaliger Leiter Amt für Zivilschutz; Alfons Schädler, Alt-Vorsteher Gemeinde Triesenberg; Elsi und Jakob Vögele, Alp-hotel Malbun; Hubert Wenzel, ehemaliger Leiter Abteilung Rüfe, Tiefbauamt.

Strahlend und schön

Henning K. v. Vogelsang

Das Leben auf diesem Planeten ist schon immer gefährlich gewesen, fressen und gefressen werden ist und war die Regel. Das hat sich auch mit dem Auftreten der Menschheit nicht wirklich geändert. Die intelligenteren Lebewesen lernten aber, damit umzugehen. Einige dagegen gehen in Sandalen auf Bergwanderung, um diese – nennen wir sie gnädig «angstfreien» – Mitmenschen muss sich dann die Bergrettung kümmern.

Angst als natürlicher Schutzfaktor ist grundsätzlich hilfreich, wenn sie in den vorgesehenen Formen abläuft. Denn nicht alles, was harmlos aussieht, ist es auch. Der Apfel, in den Eva biss, stammte zwar aus biologischem Anbau, dennoch war, bildlich gesprochen, der Wurm drin.

Und gefährlich blieb es in allen Bereichen: Pommes Chips schmecken zwar lecker, verkürzen langfristig aber die Zeit, in der man sich an ihnen erfreuen kann. Autos bringen einen zwar schnell ans Ziel, aber nur so lange, bis die Natur sich zu plötzlicher Umwandlung lebensspendender Feuchtigkeit in Eis entschliesst oder der Vordermann, diese Schlafmütze, wegen einer Katze das Bremspedal durchdrückt. Und so ist es mit dem Alkohol, der im Glühwein das Gemüt erwärmt, aber nächtens auf dem Heimweg den bislang doch immer netten Nachbarn zu einem uniformierten Vollzugsbeamten mit einem kleinen Röhrchen in der Hand mutieren lässt. Frauen können Männern gefährlich werden, Männer aber auch den Frauen, und der Sprung in den See kann an heißen Tagen abkühlen, mit vollem Bauch aber zum totalen Erkalten führen.

Nicht anders ist es mit dem Essen. Fisch ist gesund, Omega-3 heisst das Zauberwort, wenngleich auch schon nicht mehr so ganz unangefochten. Kleiner Nachteil: Fische aus der Ostsee z.B. sind deutlich stärker radioaktiv belastet als jene aus der Nordsee. Das ist immer noch eine Folge des Tschernobyl-Unfalls vor 29 Jahren. Obwohl die Ostseeluft heilend gegen Bronchitis wirkt, sollte man also auch dort a) mit halbleerem Magen schwimmen gehen und b) sollte dessen Inhalt aus selbstgemachten Fruchtsäften und möglichst mitgebrachtem Bio-Obst bestehen, und wenn schon Fleisch dabei sein muss, dann wenigstens kein rotes, sondern gesundes Geflügelfleisch von möglichst daheim selbst im Garten gezo-

genen, persönlich bekannten Hühnern. Und bitte nichts mit Pilzen. Ausser Tüten-Pilzsuppe, da ist die Gefahr eines relevanten Pilzanteils minim. Jedenfalls sind 29 Jahre nach Tschernobyl auch Wildpilze immer noch radioaktiv belastet, zum Teil sogar erheblich. Vor allem Kinder und Schwangere sollten vorsichtig sein. Solange es solche noch gibt, zumindest.

Das einzige Mittel gegen alle diese einem die Lebensfreude vermiejenden Nachrichten hat der Ur-Liechtensteiner nur noch eine verbale Waffe parat, aber die immer: «Zu Tode gefürchtet, ist auch gestorben». Das trägt zwar nicht wirklich dazu bei, den Bestattungsunternehmern, Sargtischlern, Druckereien und Anzeigenagenturen die Butter vom Brot zu nehmen (Achtung: Cholesterin!), aber es beruhigt.

Und so ist es auch mit dem Einzigen, was man als Alpenraumbewohner noch hat: der heimatlichen Erde. Nachdem Pest, Rheintalüberschwemmungen, Malaria, Bären und Franzosen keinen Ärger mehr machen und auch die römische Besatzungsmacht abgezogen ist und uns dafür Kastanien, Rebstöcke und Spaghetti hinterlassen hat, hat sich unser Sorgenkatalog deutlich verschlankt. Sieht man mal von Fiskus und Politikern ab.

Man muss aber trotzdem zugeben, dass auch unsichtbare Gefahren drohen, die Radioaktivität ist ein gutes Beispiel dafür. Da bekommen wir auch beim heimatlichen Boden keinen Bonus. Denn auch die Berge wei-



sen eine erhöhte Strahlung auf, der böse Granit ist Schuld. Das liest sich z.B. so: «In Deutschland bekommt ein Mensch jährlich 2 Millisievert an natürlicher Hintergrundstrahlung ab. In Österreich sind es zwischen 1 und 2 Millisievert, in der Schweiz 5. Der Granit der Berge enthält mehr strahlende Teilchen, und die Höhenstrahlung ist im Gebirge stärker.»

Da haben wir also auch da den Salat, Bio hin oder her. So gibt es womöglich nur eine Lösung: «Zu Tode ...». Und aussitzen. Auf dem «Bänkle vorm Huus» am besten. Und lesen! Lesen bildet, und um sich nicht noch mehr aufzuregen, empfiehlt sich des Dichters Wort. Denn die Poeten aller Jahrtausende haben sich schon immer für die Berge interessiert. «Der Berg ruft!» hiess es sogar höchst dramatisch. Wer dessen Verlockungen folgte – man denke nur an die Walser – und nichts von der Strahlung wusste, hat dafür wenigstens was zu Lesen als Trost. Das ist das Edle, ja fast Soziale am dichterischen Tun. Auch wenn die meisten, die die Berge besungen bzw. bedichtet haben, sich rechtzeitig aus dem Bergstaub gemacht haben.

«Wenn der Dichter nicht zum Berg kommt, kommt der Berg zum Dichter» hat der alte Hesiod einst gemeint. Jene Fussnoten, in denen er vermutlich hinzugefügt hat: «Aber nur eine Woche!» sind leider verloren gegangen.

Johann Wolfgang von Goethe nahm ebenso Bergpfade unter die Füsse



wie schon 1335 Francesco Petrarca, der den Mont Ventoux in der Provence bestieg und auch als Vater des Alpinismus bezeichnet wird. Hinzu kommen Gelegenheitsbergsteiger wie Ernest Hemingway, Max Frisch oder Werner Herzog.

Petrarca schrieb unter anderem: «Am festgesetzten Tag brachen wir von zu Hause auf und kamen gegen Abend nach Malaucène; das ist ein Ort am Fusse des Berges, in nördlicher Richtung. Dort blieben wir einen Tag, und heute nun endlich bestiegen wir, jeder mit einem Diener, den Berg, und wir hatten nicht wenig Beschwerlichkeiten dabei. Er bildet nämlich ein steil abfallendes, fast unzugängliches Felsmassiv. Aber schön hat es der Dichter Vergil ausgedrückt: Mühe besiegt alles, die rastlose. Ein langer Tag vor uns, linde Luft, der Aufschwung unseres Geistes, Kraft und Gewandtheit des Körpers und alles, was dazu gehört, kamen uns beim Wandern zustatten, einzig die Natur des Ortes leistete uns Widerstand. Einen uralten Hirten trafen wir an den Hängen des Berges; er bemühte sich wortreich, uns vom Aufstieg zurückzuhalten, und erzählte, er habe vor fünfzig Jahren mit ebensolchem jugendlichen Feuergeist den höchsten Gipfel erstiegen. Aber er habe von dort nichts mitgebracht ausser Enttäuschung und Erschöpfung, die Haut und die Kleider zerrissen von Felszacken und Dornen, und man habe bei den Leuten hier weder vorher noch nachher jemals etwas von einem ähnlichen Abenteuer gehört. Das rief er uns zu, und – wie junge Leute so sind, sie wollen ja nicht auf Warnungen hören, – wir wurden durch sein Mahnen in unserem Eifer nur noch bestärkt.»

Da hat man's wieder: Mit solcherlei schwärmerischem Leichtsinn muss sich dann die Bergrettung herumschlagen.

Gut bekommen ist das Abenteuer dem Petrarca tatsächlich nicht: Er wurde nur 70 Jahre alt. Andere wurden viel älter.

«Wanderer kann man nicht werden, man wird als Wanderer geboren» schrieb der amerikanische Schriftsteller Henry David Thoreau (1817 – 1862). Das blieb mir versagt. Ich muss mich darum damit bescheiden, im Tal zu hocken und mich damit zu trösten, dass ich der Bergrettung erspare, meinen von der Gebirgsstrahlung verseuchten, vom Gestein womöglich zerkratzten Körper aus dem Gefahrenbereich hieven zu müssen.

Anschrift des Autors: Henning von Vogelsang, Badäl, 9487 Gamprin

«Wer Berge malen will, der muss sie lieben. Er muss sie ergehen und spüren.»

Josef Schädler, der Bergmaler

Eva-Maria Bechter

«Du weisst, dass bei solcher (feuchten) Luft die allerletzten Gegenstände, die man sieht, wie z.B. die Gebirge, wegen der grossen Menge Luft, die sich zwischen dem Auge und ihnen befindet, blau erscheinen... Du machst also das Vorderste ... in seiner wahren Farbe. Das etwas Weiter wegstehende machst du ... blauer ... und das, welches du fünfmal so weit entfernt willst aussehen lassen, machst du fünfmal blauer.» Zitat: Aristoteles.

Das «Betreten» der Natur, der direkte Blick auf die Landschaft und das momenthafte Festhalten des Gesehenen zeichnen die Bergbilder von Josef Schädler aus. Mit seinen Malutensilien in der Natur sitzend, hat er ab den 1980er-Jahren zahlreiche Bergmassive der Region festgehalten – in einer typischen Aquarelltechnik: der Beginn einer jeden Arbeit liegt in den hellen Farbtönen, die sich immer mehr zu den dunkleren Farben hin entwickeln. Vor den Augen des Betrachters entstehen auf diese Weise exquisite illusionistische Landschaften.



Napfkopf,
Josef Schädler,
1994



**Rhein bei Triesen,
Mittagspitz**

Schädlers Bildwelten sind eine kleine topografische Reise durch Liechtenstein und die benachbarte Region. So mancher Liechtensteiner erkennt seinen Lieblingsberg oder den geliebten Ort in seiner Heimat. Neben dieser emotionalen Bedeutung der Blätter zeichnen Schädlers Bilder aber auch eine Beherrschung des Aquarells aus. Wie in der Technik des Aquarells üblich ist das Papier als Bildträger im Sinne der Farbfläche ins Bild integriert. Schon im Impressionismus haben die Künstler Licht mit Hilfe des weissen Blattes dargestellt.

Paul Cézanne etwa hat in seiner Mont-Saint-Victoire-Serie «seinen» Berg immer und immer wieder gemalt – so haben ihn neben formalen malerischen Gründen die unterschiedlichen Lichtstimmungen zu dieser Serialität gedrängt, wie etwa auch Claude Monet mit seinen Heuhäufenserien. Schädler hat diese «Lichtbesessenheit» nicht in dieser Strenge übernommen. Sein Ansatz in den Bergbildern fusst in der Liebe zum Alpinismus. Der Berg in Schädlers Arbeiten unterstreicht auf eine eindrückliche Weise die Schönheit der Natur. Die «vorderen» Schichten sind



**Blick auf
Langspitz und
Tuass, 1999**

jene, die zuoberst auf den Bildträger aufgetragen werden. Die helle Farbe kommt zuerst, die dunklen überdecken diese und tragen zu einer Tiefenillusion bei. Das Aquarell ist für diese Art der Freiluftmalerei eine nützliche Technik. Eine Technik, die auf Schnelligkeit beruht und die ein späteres Ausbessern bzw. Übermalen beinahe unmöglich macht.

In der Tradition der Kunstgeschichte ist das Aquarell seit dem 9. Jahrhundert etabliert, wurde aber bevorzugt zur Kolorierung von Tuschezeichnungen oder Drucken verwendet. Erst im 19. Jahrhundert als William Turner seine Bilder direkt mit der wässrig angereicherten Farbe auf dem Bildgrund komponierte, wurde das Aquarell als eigenständige Technik akzeptiert. Und Turner ist es auch, dem in seinem Aquarellbild «Der Pass von Faido» eine «höhere und tiefere Wahrheit der geistigen Vision eines schöpferischen Landschaftsmalers» gelungen ist – so die Ausführungen des Kunstkritikers John Ruskin, einem Zeitgenossen Turners. Turner verklärt die Natur, stellt sie wilder, aufgeladener und schrecklicher dar, als sie in Wirklichkeit ist. Eine Tradition in der Landschaftsdarstellung, deren Ursprung sicherlich in der Romantik von Caspar David Friedrich zu finden ist. In seinen Bildern ist stets die Bedeutung des Erhabenen von elemen-

tarer Wichtigkeit. Das Sublime, die Ehrfurcht vor der Natur, die Grösse der Berge und der kleine Mensch, der beinahe winzig in dieses Naturschauspiel blickt. All das zeichnet jene Erhabenheit bei Friedrich aus. Die Natur wird zum Synonym für die Gefühlswelt, ein Spiegel für die menschliche Empfindsamkeit. Caspar David Friedrich beschreibt dies wie folgt: «Des Künstlers Gefühl ist sein Gesetz. Die reine Empfindung kann nie naturwidrig, immer nur naturgemäss sein... Jedes Bild ist mehr oder weniger eine Charakterstudie dessen, der es gemalt.»

Die Darstellung des Berges hat somit in der Kunstgeschichte eine lange Tradition. Im Mittelalter wurde der Berg zum flächigen Versatzstück. Die vorwiegend christlichen Darstellungen wurden von fantastischen irrealen Bergmassiven hinterfangen. Neben der fehlenden Zentralperspektive in der Malerei war es aber auch die fehlende Empfindung des Malers, die dieser bei einer Bergbegehung erfahren hätte: denn «unnütze» Schaulust wurde zur Sünde degradiert. Erst durch die Beschreibung Francesco Petrarcas, der 1336 durch «ungestümes Verlangen» und voller Neugier einen Berg bestieg, wurde die Geburtsstunde des Alpinismus eingeläutet. Von dieser Stunde an hat sich die Bergdarstellung in ihrer Bedeutung gewandelt. Alberti, der die Malerei als «Ausblick aus dem Fenster» beschreibt, bringt die Tiefenillusion in das an sich flächige Medium und eröffnet so dem Betrachter einen Blick durch das Fenster zur Malerei nach draussen. In den letzten 700 Jahren hat der Berg mehrere Bedeutungsebenen durchlaufen. «Berge – sie sind gewaltig, grossartig, erschreckend, gefährlich, todbringend, erhaben, faszinierend.» So Bettina Hauslehrer in der Einleitung ihres Buches «Der Berg, Schrecken und Faszination».

Josef Schädler hat sich diese Faszination zugewandt. Mit einer Maleriausrüstung, die zeitweise bis zu zwanzig Kilo betrug, hat er sich in die Berge begeben und hat verschiedenste Licht- und Wetterstimmungen festgehalten. Schädlers Bergbegriff zeigt Verwandtschaften zu Edward Theodor Comptons Ikonografie der Berge, der in der Romantik dieses Genre im Medium der Malerei entschieden aufgewertet hatte. Beiden gemein ist eine topografische Treue der wildromantischen Aura der Bergwelt. Manchmal fokussieren beide ein bestimmtes Bergmotiv, das das Bildgeschehen bestimmt. Gemäss den mittelgebirgigen Höhen der Liechtensteiner Berge und dem kleinformatigen Ausmass der Aquarelle herrscht mehr Vertrautheit, Beschaulichkeit und Harmonie, denn die Ge-



**Garsellitürme als
Briefmarkenmotiv**

walrtätigkeit der Gebirgsmassen vor. Es sind keine Hochgebirgsdarstellungen, sondern fokussierte Blicke auf den Berg als Zentrum des Blickfeldes. Die Umgebung wird meist nur schematisch aquarelliert. Der Triesner erkennt sein geliebtes Tuass mit seinen Heuhütten, die den Bauern früher dazu dienten, das Futter der Kühe für die Wintermonate zu beherbergen, und heute umgebaute kleine Ferienhäuser sind. Unverkennbar auch der Falknis vom Rappenstein aus gesehen, das Lawenatal, der schneebedeckte Naafkopf, der sonnenbeschienene Schönberg im Malbun oder auch der Mittagspitz – um hier exemplarisch nur einige zu nennen.

In den letzten Jahren hat Schädler hunderte Bergbilder gemalt. Ein Motiv, das für ihn von essenzieller Bedeutung ist. Auch in seinen neuesten Arbeiten, der Darstellung von Sagen, kommt die Landschaft wieder zum Tragen – wie etwa im Lawinatobel, in dem bis heute noch die Tobelhocker ihr Dasein fristen.

Es ist seine Heimat, der er in seinen Bergbildern Tribut zollt. Aufgenommen in die Gilde der Schweizer Bergmaler, als erster ausländischer Künstler, hat er seine Werke immer wieder der Öffentlichkeit präsentiert





Kleiner Bergsee

und sich im Rahmen der ortsbezogenen Gebirgsmaler gezeigt. Dass die Landschaft für die zeitgenössische Kunst kein einfaches Motiv ist, erklärt der deutsche Künstler Peter Klares 2002 wie folgt: «Es ist gar nicht so einfach, sich heute hinzustellen und Landschaften zu malen. Landschaftsmalerei zählt als antiquiert. Es ist klar, dass wir die Natur nicht mehr wie früher sehen und umsetzen können. «Romantische» Landschaften findet man heute nicht in der Kunst, sondern in der Marlboro-Werbung. Der Cowboy ist sozusagen der «Wanderer über dem Wolkenmeer» (Caspar David Friedrich).»

Die Bergbilder von Josef Schädler wollen den zeitgenössischen Kunstbegriff nicht erreichen. Sie sind Zeugnisse einer Heimatliebe. Farben und Pinselduktus zeugen von einem malerischen Gefühl. Schädler beherrscht das Aquarell und versteht es, diese Technik für seine Zwecke zu nutzen. «Das Erhabene, wie das Schöne, ist durch die ganze Natur verschwenderisch ausgegossen, und die Empfindungsfähigkeit für beides in allen Menschen gelegt; aber der Keim entwickelt sich ungleich, durch die Kunst muss ihm nachgeholfen werden.» So Friedrich Schiller.

Anschrift der Autorin: Eva-Maria Bechter, Landstrasse 76, 9495 Triesen



Seien Sie versichert

Was immer Sie auch vorhaben, egal was passiert: Zurich ist immer ganz in Ihrer Nähe.

Zurich Schweiz
Generalagentur Robert Wilhelmi
Europark, Austrasse 79
9490 Vaduz
Telefon: +423 265 52 52
Fax: +423 265 52 53
vaduz@zurich.ch

Because change happenz.™


ZURICH®

SCHREINEREI HEINZ WOHLWEND AG



Innenausbau

Möbel

Küchen

9488 Schellenberg

T +423 373 34 01 | www.schreinerei-wohlwend.li

www.biedermann-ag.li



Der ORF führte im Oktober 2014 einen Wettbewerb durch, in dem die österreichischen Bundesländer ihre schönsten Plätze vorstellen konnten. Interessant, dass die meisten für diese Wahl eine Bergregion mit einem Bergsee präsentierten. Gewonnen hat dann der Grünsee, ein klarer Grundwassersee im steirischen Hochschwabgebirge.

Bei vielen Bergtouren erfahren wir neben dem Gipfelerlebnis die Rast an einem Bergsee oder die Schau auf eine Seenplatte als ein grosses Naturerlebnis. Bei unseren Wanderungen kommen wir immer wieder an Gewässern vorbei, die uns wie Perlen der Bergnatur erscheinen. In der Bergheimat 1981 habe ich über einige Bergseen unserer Region berichtet. Mittlerweile haben wir bei unzähligen Bergtouren die Schönheit vieler Alpenseen mehr erlebt. Jeder Bergsee hat eine andere Form und eine andere Farbe, die Zuflüsse sind so verschieden wie die umliegenden Berge und Kuppen, Felsen und Grate.

Seenplatten

Seenplatten sind eine Ansammlung von Bergseen. Sie gehören zu den stärksten Naturerlebnissen, die der Berggänger in den Alpen findet. Wenn er nach stundenlangem Aufstieg eine Reihe von verschiedenfarbigen Bergseen erblickt, empfindet er dieses Wunder der Natur als Geschenk.

Die Oberengadiner Seen Die wohl schönste Seenplatte im ganzen Alpenraum sehen wir im Engadin. Vom Malojapass reihen sich der Silsersee, der Champfèrsee, der Silvaplanasee und der St. Moritzersee und prägen die prachtvolle Berglandschaft. Ob wir nun diese Seen vom Muottas Muragl, vom Piz Julier oder vom Piz Murtèl aus betrachten, ohne diese Seen wäre das Oberengadin nur halb so reizvoll.

Am intensivsten erlebten wir die Seen beim langen Abstieg vom Capütschin am Lej Sgrischus vorbei bis nach Surlej. Der Bergweg führt hoch über dem Fextal und Sils Maria zum Lärchenwald, der den Silvaplanasee umsäumt. Besonders in den Spätherbsttagen zeigt sich hier dem Natur-



**Bergsee im Val
Cadlino mit
Wollgras**



**Gletschersee beim
Piz Terri mit Tödi,
Piz Candi,
Piz Zamour**

freund ein farbenprächtiges Bild mit dem samtblauen Himmel, dem tiefblauen See und den goldgelben Lärchen.

Die Macunseen Nach einem langen Aufstieg von Lavin erreichen wir auf einer Höhe zwischen 2600 und 2900 Metern die malerischen Macunseen. Eindrücklich sind hier die verschiedenen Blautöne des Wassers inmitten der kristallinen Gesteinswelt. Besonders schön ist die Schau über die Seen hinweg zu den höchsten Bergen der Silvretta. Vom obersten See gelangen wir zur Fuorcla da Barcli und können über den aussichtsreichen Bergweg nach Zernez absteigen. Vor einigen Jahren wurden diese Seen in die Nationalparkzone eingegliedert.

Die Jöriseen Die Namen Jöriflesspass, Jöriflüelafurgga und Winterlücke sind nur dem Berggänger bekannt. Die Berglandschaft am vergletscherten Osthang vom Flüela-Weisshorn belohnt diesen mit dem Wandeln zwischen einem Dutzend glasklarer Bergseen. Eindrücklich sind die verschiedenen grünblauen Farbtöne, die das Gletscherwasser und auch die Zuflüsse aus den kristallinen Gesteinen erzeugen.

Vom Wägerhaus an der Flüelapass-Strasse (ca. 1 km nördlich vom Flüela-Hospiz) führen markierte Bergwege zur Winterlücke und zur Jöriflüelafurgga und weiter zum Seenplateau und ermöglichen eine erlebnisreiche Rundtour zu diesem Naturjuwel. Besonders lohnend ist der gleichzeitige Abstecher zum Flüela-Weisshorn, von dessen Gipfel aus man das ganze Seen-Plateau überblicken kann.

Die Spronser Seenplatte In der östlichen Texelgruppe, hoch über Meran, liegen die Spronser Seen, die grösste hochalpine Seengruppe Südtirols. Neun Bergseen liegen in der Zone der alten Gneise mit Glimmerschiefern und Granitgneisen. Diese Kar- und Felsbeckenseen sind glazialen Ursprungs in einer Höhe von 2126 – 2589 m.

Wir erlebten den Blick auf diese herrliche Seengruppe bei unserer Besteigung des 3000 Meter hohen Tschigat. Wir stiegen von Partschins (ca. 500 m) zur Lodnerhütte und weiter über den Hochgangsattel auf den Meraner «Hausberg». Beim Abstieg vom Sattel erblickten wir die dunklen Seeaugen inmitten der hellgrauen Felsen und der Weideborde. Der Grünsee ist ein typischer Trogsee, während der grössere Langsee sich im Grunde eines Hochtales sein Bett schuf.

Die Rimsseen Im Unterengadin finden wir zwei Rimsseengruppen. Die eine verteilt sich am Hochplateau oberhalb der Lischanahütte und der Sesvenna-Alp. Beim Begehen der bekannten Uina-Schlucht zwischen

dem Schlinigpass und Sur En lohnt sich der Aufstieg zu den auf knapp 2900 Metern gelegenen Lais da Rims.

Der Lai da Rims in den Münstertaler Alpen liegt abgelegen hoch über dem Val Vau, einem Seitental, das bei St. Maria vom Haupttal abzweigt. Eine stille Rundtour führt vom Val Vau am Lai Rims vorbei zum Piz Umbrail und weiter durch das Val Muraun nach St. Maria zurück. Die bekanntesten Berge an dieser Route sind der Piz Umbrail (3031 m), der Piz Lad und der Piz da Lai.

Die Bergseen um den Piz Taneda Vom Lukmanierpass führt eine abwechslungsreiche Rundtour zur Cadlimo-Hütte SAC und weiter zur Alpe Tom und über das Val Piora zurück an den Ausgangspunkt. Bei der eher gemütlichen Zweitages tour kamen wir an acht Bergseen vorbei. Den Auftakt bildet der Stausee beim Lukmanierpass. Bei dieser Route dem Ren da Medel (Medelser Rhein) entlang sahen wir auch die wenig bekannte Rheinquelle am Lago dello Stabbio, die sich bereits auf Tessiner Boden befindet.

Eindrücklich erlebten wir die Morgenstimmungen am Lago di Scuro und an den Seebecken, bei denen wir beim Abstieg zur Alp Tom vorbei kamen. Beim Abstieg vom Passo dell'Uomo zeigte sich der Lai da Sontga Maria (Stausee), umsäumt von Weiden, Gneisblöcken und hohen Bergen. Die gute Routenbeschreibung fanden wir im Wanderführer Surselva von Rother.

Turraseen Vom Splügenpass streben die meisten Berggänger dem Tambohorn oder dem Surettahorn zu. Nördlich vom Pass, kurz vor den vielen Kehren, weisen Wegschilder zu den Surettaseen. Über blumenreiche Weiden führt eine angenehme Wegspur zum steinübersäten Boden zwischen den dunklen Bergflanken von Mittagshorn und Seehorn.

Drei Seebecken erstrecken sich hier, auf knapp 2300 Meter, im Schatten der südlichen und östlichen Bergflanken. Gegen Westen und Norden ist die Sicht frei, die Pyramide des Piz Tambo wetteifert mit der Schönheit der Splügener Kalkberge.

Bergsturzseen

Im Laufe von Jahrtausenden hat sich das Antlitz der Bergwelt verändert. Wasser, Wind, Kälte und Wärme haben auch hartes Gestein brüchig gemacht. Der Mensch mied Regionen, in denen Rufen niedergingen oder ganze Felswände zusammen krachten. Grossen Bergstürze vermochten



**Seebenalpsee
mit Sächsmoor**



**Lago Tom und
Ritomsee**

auch reissende Bergbäche zu stauen. Nach solchen Katastrophen schuf die Natur manchmal einen Bergsee und verschönerte auf diese Weise die Berglandschaft.

Lac de Derborence Der Waadtländer Schriftsteller Charles F. Ramuz hat eines seiner bekanntesten Werke über diesen See und das darin verschüttete Dorf geschrieben: «On a calculé plus tard que l'éboulement avait été de plus de cent cinquante millions de pieds cubes; ça fait du bruit, cent cinquante millions de pieds cubes, quand ça vient en bas.» (Man rechnete später, dass mehr als 150 Millionen Kubikmeter Steine ausbrachen; das macht einen Krach, 150 Millionen Kubikmeter Steine, wenn diese herunter kommen.) Ebenso eindrücklich wie diese Beschreibung war dann die Verfilmung der Geschichte dieser Naturdramen, die sich in den Jahren 1714 und 1749 ereigneten.

Bei prachtvollem Wetter machten wir vor 30 Jahren eine Tour auf den Diablerét (3246 m). In Erinnerung geblieben sind mir die grossartige Schau auf die Viertausender der Walliser Alpen und das Mont Blanc-Massiv sowie der Tiefblick auf den Lac de Derborence. Eingemittet zwischen Felsbrocken und Tannenwald erblickten wir den grünblauen See, den der weit zurückliegende Felssturz gebildet hatte. Der ganze Talkessel ist umgeben von hohen Bergen und ist eine der am wenigsten besuchten Bergregionen der Waadtländer Alpen.

Lago di Poschiavo (Puschlaversee) Ein urzeitlicher Bergsturz hat das Wasser der Bergbäche am Südhang des Berninamassivs gestaut und so den malerischen See geschaffen.

Das gewaltige Trümmerfeld, la Motta di Mirolago, liegt zwischen Miralago und Piazza. Beim Felssturz am Giumelin lösten sich schlagartig 200 Millionen Kubikmeter Gestein, verschütteten das Tal und stauten den Fluss Poschiavino auf einer Höhe von 962 m.

Mit Le Prese und Mirolago wuchsen an diesem See zwei schöne Ferienorte. Der See liegt direkt an der Eisenbahnlinie der Rhätischen Bahn. Reisende im Bernina-Express-Zug zeigt sich dieser See aus vielen Perspektiven während der Fahrt von der Alp Grüm bis Tirano.

Obersee Der Rautispitz und der Wiggis standen schon zweimal auf dem LAV-Touren-Programm. Von Näfels führt die schmale Strasse in das schöne Bergtal auf knapp 1000 m. Beherrschend steht der Brünnelstock über dem Talschluss, seine stotzigen Flanken spiegeln sich im malerischen Obersee.

Seine Entstehung verdankt der Obersee dem Plattenbergsturz, der nacheiszeitlich herunterbrach, den Wall des Brandbodens schuf und den Hang bis hinunter nach Näfels überschüttete. An der Ostflanke des Raupispitz ereignete sich 1956 ein grosser Bergrutsch, die Gesteinsmassen drangen aber nicht bis zum Seeufer vor.

Klöntalersee Der zwischen den steilen Flanken von Glärnisch und Wiggis eingelagerte Klöntalsee (851 m) wurde durch einen frühzeitlichen Bergsturz am Saggberg gestaut. Bereits 1908 wurden am Südufer des Sees eine kleine Staumauer und das Wasserschloss des Löntschwerkes errichtet.

Ob wir diesen See vom Wiggis oder vom Schilt aus erblicken, von beiden Bergen aus zeigt er uns sein fjordartiges Landschaftsbild. Der Klöntalersee gilt als einer der schönsten Seen der Ostschweiz und ist auch Ausgangspunkt für schöne Bergtouren.

Grundwasserseen

Grundwasserseen sind Seen, in die sich weder ein grosser Bach ergiesst noch ein Abfluss den vollen See entleert. Grund für die Seebildung können für das Wasser undurchlässige Felsen oder Lehmböden sein. In der Regel enthalten diese Seen angenehm warmes Wasser.

Fläschertalseen In den Landkarten findet man diese Bezeichnung zwar nicht, aber die am Südfusse des Falknis und des Glegghorns eingelagerten Seen werden dort lapidar als Oberster, Mittlerer und Unterster See bezeichnet.

Für den Begeher dieser stolzen Rätikonberge, die wegen der lohnenden Gipfelschau häufig besucht werden, ist der Blick auf diese blau-grünen Bergseen eine schöne Bereicherung des Bergerlebnisses.

Für den unterirdischen Abfluss dieser Seen wird vermutet, dass der ergiebige Bach bei St. Katharinabrunnen an der Landesgrenze bei Balzers von diesen Seen gespiesen wird. Ob richtig oder falsch, bei unseren Fussballspielen vor mehr als 50 Jahren in der Nähe dieses Baches löschten wir den Durst mit diesem kalten Wasser. Einige klagten über Durchfall, ob die genossene Menge schuld war oder der grosse Kalkgehalt des Wassers, sei dahingestellt.

Fälensee Wunderschön eingemittelt zwischen den steilen Flanken von Hundstein, Altmann und Roslenfirst zählt der Fälensee zu den schöns-

ten Bergseen der Alpen. Zwar ergiessen sich einige kleine Rinnsale zwischen dem Zwinglipass und der Bollenwees in dieses malerische Gewässer, aber wir finden weder einen grossen Bach, der sich in den See ergiesst noch einen Abfluss, wie wir es von den meisten Bergseen gewohnt sind.

Früher besuchten wir diese Region meist im Spätherbst. Dann streiften die Sonnenstrahlen über dem Zwinglipass meist noch den schönen Talgrund. Unsere letzte Tour zum Fälensee machten wir im Hochsommer und staunten, dass die Morgensonne von Nordosten her den ganzen See beleuchtete und vor uns prachtvolle Bilder dieser Berglandschaft entstehen liess.

Sassseelein In den Liechtensteiner Alpen werden wir nicht verwöhnt mit der Idylle der Bergseen. Eine Laune der Natur hat zwischen Malbun und dem Sass-Fürkle einen kleinen Tümpel entstehen lassen, der ohne Zu- und Abfluss die zahlreichen Ausflügler erfreut. Lehm und Schilf verhindern das Austrocknen, so dass sich im seichten Gewässer auch im Herbst noch der blaue Himmel spiegelt.

Unweit vom Sassseelein befinden sich einige tiefe Gipslöcher, durch welche auch bei starken Gewittern das Wasser sofort im Gestein versickert.

Madsee Die blumenreichen Melser Alpen sind ein beliebtes Bergwandergebiet. Wer an den Gebäuden der Alp Tamons vorbei zum Madchopf oder zum Guli aufsteigt, findet am Fusse des Langrain eingebettet den kleinen Madsee. Besonders schön erlebten wir diesen Bergsee im Bergfrühling, als eine gebrochene Wechte am Westufer aus dem Wasser ragte und ein fast arktisches Bild vermittelte.

In der Umgebung des Madsees finden wir abgeschliffene Verrukanofelsen, aber auch helle Kalkfelsen. Das «Kanonenrohr» auf dem Langrain ragt aus dem feinschifferigen Grat und bildet trotz seiner vor einigen Jahren abgebrochenen Spitze ein dankbares Fotomotiv.

Caumasee Im Wald zwischen der Rheinschlucht (Ruinaulta) und Flims eingebettet liegt der Caumasee. Im Kleinen Rätischen Namensbuch wird «cauma» als «Mittagsrast des Viehs auf der Weide, Ort wo gerastet wird» definiert. Im Wanderbuch Bündner Oberland wird dieser See gelobt: «Besonders der Lag la Cauma beeindruckt durch seine Klarheit und Schönheit.»

Christian Caduff schreibt: «Die Waldseen bei Flims weisen keine sichtbaren Zu- und Abflüsse auf, entleeren sich im Spätherbst und füllen

sich wieder, wenn der Frühling die Schneereste weggeräumt hat.»

Im riesigen Bergsturzgebiet unter dem Flimserstein liegen im Wald verborgen der Lag Prau Pultè, der Lag Prau Tuleritg sowie der grössere Crestasee.

Bei einer Ruinaulta-Tour besuchten wir den Caumasee im Herbst. Im blauen Wasser spiegelten sich die bereits verschneiten Berge und die goldgelben Lärchen. Sicher ist, dass im Sommer das Wasser des Caumasees angenehm warm ist und heute viele Badegäste anlockt.

Trogseen

Während der Eiszeit bedeckten riesige Gletscher unsere Region. Beim Abschmelzen des Eises trieb das gewaltige Gewicht des Gletschers die Eismassen talwärts. Das harte Eis und auch das Schmelzwasser nagten an den Felsen. In den Felsmulden eingelagerter Schutt und Humus wurde weggespült oder verband sich mit dem langsam talwärts gleitenden Gletscher. Zurück blieb eine tiefe Mulde oder ein Trog. Besonders anschaulich sehen wir dieses Werk der Erosion bei den Gletschermühlen.



**Haidersee und
Reschensee im
Vinschgau**

Wildsee unter dem Pizol Dank der leichten Erreichbarkeit und der prächtigen Berglandschaft wird der Wildsee sehr oft besucht. Unter dem Slogan «Fünfseen-Wanderung» wird die Route rund um die Grauen und Schwarzen Hörner von den Pizolbahnen vermarktet.

Für den Blick auf den Wildsee und den Schottensee steigen wir gerne von der Wildseelugge auf den Sichler. Dort zeigt sich uns der Wildsee am schönsten. Im Hintergrund stehen die vielen Zacken des Pizols und die letzten Reste des einstmals bis zum See reichenden Pizolgletschers.

Partnunsee Das St. Antöniertal zählt zu den schönsten Bergtälern Graubündens. Eingerahmt zwischen den hellen Kalkwänden von Sulzfluh, Weissplatte und Scheienfluh liegt der Partnunsee am vielbegangenen Bergweg zum Grubenpass oder zum Tilisunafürkle.

Besonders schön ist der Tiefblick von der Scheienfluh zu dieser Berglacke. Scheienzahn und viele Felsbrocken und Geröllbahnen setzen seltene Kontraste zum Partnunsee und den schönen Bergwiesen am Fusse der Sulzfluh.

Murgseen Das Murgtal westlich vom Walensee gilt wegen seinem milden Klima und wegen seiner prachtvollen Berglandschaft als wahres Juwel der Glarner Alpen. Besonders der Abfluss über die abgeschliffenen Verrukanoplaten wirkt malerisch.

In der Seehütte werden Hungrige und Durstige verwöhnt. Wer dann noch weiter über die Murgseefurgel ins Mürtschental wandert, erlebt dort mit dem durch den Alpboden mäandernden Bergbach, den windzerzausten Arven und den Wasserfällen über Merlen einen beglückenden Bergtag.

Stauseen

Der Energiebedarf während des letzten Jahrhunderts wurde anfänglich mit kleineren Kraftwerken an Bergbächen gedeckt. So wurde vor knapp 100 Jahren das Wasser des Lawenabachs in das kleine Kraftwerk bei Triesen geleitet.

Mit der Elektrifizierung der Eisenbahnen und dem Aufbau grosser Industriebetriebe wuchs der Strombedarf enorm an. Dieser Bedarf war nur mit dem Bau von Speicherseen zu decken. Grossartige Ingenieurskunst und die Arbeitskraft unzähliger Bauarbeiter ermöglichten den Bau

grosser Stauseen und Kraftwerkanlagen in den Alpen. So entstand auch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg der einzige Liechtensteiner Stausee im Steg.

Jeder Stausee hat seine eigene Geschichte. Bei einigen wurden ganze Dörfer geflutet, bei anderen schufteten Zwangsarbeiter unter unmenschlichen Bedingungen. Beim Bau des Mattmark-Stausees im hinteren Saastal verschütteten abstürzendes Gletschereis und Geröll die Unterkünfte der Arbeiter. Bei diesem grössten Stauseeunglück am 30. August 1965 wurden einige Dutzend Männer verschüttet.

Stausee Gigerwald Vor knapp fünfzig Jahren wanderten wir von Vättis auf den Sardonapass. Der damalige Alpweg war schmal und kurvenreich. In den Siebzigerjahren ragten dann die ersten Baukrane aus dem Bergwald. Die Strasse von Pfäfers bis zum Gigerwald wurde für den Lastwagenverkehr verbreitert und ausgebaut. Zeitgleich mit dem Mauerbau wurden die Zuleitungen zum Stausee durch den Berg gegraben. Weit entfernt vom Stausee wurden auch die Bergbäche im Weisstannental gefasst.

Heute ist St. Martin hinter dem Stausee ein beliebtes Ausflugsziel. Die geteerte Strasse und Steinschlaggalerien ermöglichen eine bequeme Zufahrt zum idyllischen Weiler mit der Bergkapelle und dem Gasthaus.

Die Schau auf den Stausee in der Talfurche zwischen Vättis und dem Piz Sardona ist auf dem Calanda am eindrucklichsten. Eng zwischen den Flanken von Ringelspitz und Gigerwaldspitz leuchtet der grünblaue See, umgeben von Tannenwald und dunklen Schieferfelsen. Auf einer alten Landkarte ist ersichtlich, dass die Tamina schon vor dem grossen Stauseebau hinter Vasön gestaut wurde. Bei Bau des Turbinenhauses Mapragg wurde dort ein neuer Staudamm errichtet und staut nun die Tamina kurz vor ihrem Eintritt in die berühmte Taminaschlucht.

Marmorerasee Bei der Fahrt über den Julierpass fahren wir zwischen Mulens und Bivio dem Marmorera-Stausee entlang. In diesem See wurde vor knapp 70 Jahren ein kleines Bergdorf ertränkt. Noch heute trennt die oberhalb der Passstrasse angesiedelten Bewohner von Marmorera der Zwist zwischen den Befürwortern und den Gegnern des Stausees.

Mich interessierten auch die Zuflüsse zu diesem an und für sich schön in die Berglandschaft des Oberhalbsteins eingefügten Sees. Die Gelgia oder Julia fliesst vom Julierpass in der Nähe der Passstrasse durch



**Bischolasee mit Piz
Beverin,
Bruschghorn**



**Voralpsee mit
Schafberg und
Altmann**

das Bergtal. Diesem Bach fließen auf dem kurzen Weg zum Stausee die Rinnsale nördlich vom Septimerpass und aus dem Valletta da Reina zu. Von der Alp Flix am Fusse der Piz d'Err-Gruppe ergiesst sich ein grosser Bergbach in den Stausee.

Sowohl am Septimerpass als auch auf der Alp Flix erfreuten wir uns am Anblick von schönen Bergseen.

Zervreilasee Im hinteren Valsertal sammelt der Zervreila-Stausee das Wasser aus den Gletscherbächen von Rheinwald- und Güferhorn. Dieser See ist eingerahmt von mehreren Dreitausendern wie dem Fanellhorn oder dem Frunthorn.

Auf Bildern, die diese Landschaft vor dem Stauseebau zeigen, erkennt man kleinere Alphütten, wie wir sie heute noch auf der Lampertsch-Alp sehen. In früheren Zeiten besaßen hier die Tessiner noch Weiderechte, das Vieh wurde über den 2700 m hohen Soredapass oder auf langen Wegen über den Lukmanierpass und die Surselva aufgetrieben.

Heute erleben wir die Umgebung des Sees als prachtvollen Naturpark. Die blumenreichen Bergweiden, das schlanke Zervreilahorn, die gleissenden Gletscherberge im Hintergrund und die wilden Flanken des Frunthorns umgeben den hellgrünen See.

Leicht abenteuerlich mutet die Zufahrt von Vals durch den engen Tunnel an, während vom See aus lohnende Wanderungen zum Guraletschsee oder zur Läntahütte führen.

Reschensee Ein Kenner Südtirols erzählte mir, dass am Feiertag Maria Himmelfahrt (15.8.) in Graun die Baumaschinen anfahren und mit dem Bau des Stausees begannen. Heute erinnert noch der aus dem See ragende Kirchturm an das geflutete Dorf. Der Tag des Baubeginns an einem Feiertag im katholischen Vinschgau passte zum rücksichtslosen Verhalten des im fernen Mailand residierenden Stromkonzerns ENI. So erstaunte auch nicht, dass in den ersten Jahren nach dem Stauseebau auf die Kraftwerkanlagen einige Sprengstoffanschläge verübt wurden.

Auf den Bergen beidseitig vom Reschenpass zeigt sich der Stausee harmonisch mit der Malser Haide verbunden. Besonders schön erlebten wir den Blick auf diese Landschaft von der Spitzigen Lun ob Matsch oder von den mit einigen Bergseen verzierten Alpen der Watles.

Albigna-Stausee Vor mehr als 40 Jahren bestiegen wir den Cantone. Für die Auffahrt zur SAC-Albignahütte benützten wir die wackelige Seilbahn, in der die Kontrolleure der Staumauer täglich hochfahren. Von der

Bergstation führte der Bergweg zum Staudamm und weiter über einen kleinen Hügel zur Hütte.

Der Bergkessel am Fusse von Castello, Fiamma, Balzet und Casnile ist steinübersät. Die Weiden sind wenig ertragreich. Hier waren vermutlich die Alpbesitzer froh, dass die schmalen Erträge aus der Weide durch satte Wasserzinsen wettgemacht wurden.

Unvorstellbar aber müsste bei einem Dammbbruch der verheerende Abfluss durch das Bergell bis zum Comersee sein. Aber die Bewohner dieses Alpentals sind Muren und Bergstürze, wie sie sich vor wenigen Jahren am Cengalo ereigneten, gewohnt.

Anschrift des Autors: Felix Vogt, Mariahilf 37, FL-9496 Balzers

Quellen:

Ernst Zbären: Bergseen der Alpen, Athesia Verlag, Bozen, 1981

Edmond van Hoorick: Bergseen der Schweiz, Buchclub Ex Libris 1981

Josef Rampold u. H. Menara: Südtiroler Bergseen, Athesia Verlag, Bozen, 1975

Christian Caduff: Ferienbuch Flims-Laax, Terra Grischuna-Verlag, 1984

Wanderbuch Poschiavo, Verlag Kümmerly & Frei

Januar, Sonnenschein, geringe Lawinengefahr, beste Powderverhältnisse, Urlaub – und diesmal ist's kein Traum, sondern real. Ich frage meinen Freeridepartner und klar, auch er nimmt sich frei, um die günstigen Verhältnisse zu nutzen. Bald sind wir uns einig – das Leidbachhorn mit



**Endspurt über den
Grat des Leidbach-
horns**

Wer schafft es wohl
zuerst, in ein Cou-
loir zu fahren?

seinen Couloirs ist das perfekte Ziel. Nur noch den Treffpunkt vereinbaren und schon ist die Planung abgeschlossen. Am Morgen treffen wir uns an der Rinerhornbahn, bereit für ein neues Abenteuer. An der Bergstation begegnen wir einem Freund, der gemeinsam mit seinem Kollegen ebenfalls das Leidbachhorn als Ziel hat. Wir gehen zusammen - was sollte auch dagegen sprechen...

Doch ab diesem Zeitpunkt nimmt die Tour eine seltsame Wendung: Das Tempo wird angezogen – von wem, weiss keiner genau. Vor dem Gip-

fel müssen die Skier getragen werden, anstrengende Spuarbeit steht an. Wir schwitzen und kämpfen – aber nicht im Team, sondern im Contest-System. Schon lange sind wir in einem Stadium, wo jeder beweisen will, dass er der Beste ist; dessen bewusst sind wir uns in diesem Moment aber nicht. In Einzelkämpfermanier erreicht jeder den Gipfel. Der Letzte kommt gerade ausser Atem oben an, als der Erste bereits wortlos in einem dunklen Couloir verschwindet. Der nächste sofort hinterher, schliesslich hat die Rinne im oberen Bereich nicht Platz für vier Spuren. Also los, ebenfalls runter. Nun, alle erreichen wohlbehalten und in bestem Powder das Ser-tigtal und weil es so sensationell war, gehen wir die Tour noch ein zweites Mal. Mit exakt denselben Verhaltensmustern wie zuvor.

Ein typisches Beispiel für Gruppendynamik, wie es in jedem Lehrbuch stehen könnte. Interessanterweise wird mir dies erst Jahre später bewusst. Dabei waren an diesem Tag und in dieser Gruppe die Grundzutaten für negative gruppendynamische Effekte vorhanden wie Zucker, Eier und Mehl für einen Kuchen.



**Ob der Hinterste
wohl weiss, was
der Vorderste im
Sinn hat?**

Gruppen erforschen, aber wie? Die Beschreibung und Erforschung von Gruppeneffekten steckt im Bereich des Outdoor-Sports noch in den Kinderschuhen. Vielleicht, weil es bereits anspruchsvoll genug ist, unsere eigenen Wahrnehmungs- und Entscheidungsfallen kennenzulernen oder sogar zu kontrollieren. Dasselbe Bild findet man im wissenschaftlichen Bereich: entsprechende Publikationen zum Thema Gruppendynamik im Lawinengelände sind rar, obwohl dieses Forschungsgebiet vermutlich beachtenswertes Potential zur Risikoreduzierung hätte. Gruppen als soziale Systeme können am besten mit Methoden der empirischen Sozialforschung untersucht werden, z.B. durch Beobachten, Befragen oder mit Experimenten. Im Lawinengelände haben diese Methoden aber alle ihre Tücken.

Beobachtung Aus Forschungssicht wäre man am liebsten als unsichtbare Drohne bei einer Gruppe dabei und würde das Geschehen beobachten. Beobachten ist tatsächlich eine nicht selten verwendete Forschungsmethode im Themenfeld der Sozialpsychologie. Im Fall von Skitouren oder Freeriden hat das Beobachten allerdings seine Schwierigkeiten: Beobachtet man aus der Ferne – was den Vorteil mit sich bringt, dass keine Beeinflussung des Beobachters auf die Gruppe erfolgt – sieht man zwar gewisse Verhaltensmuster, aber man erfährt nichts über die Diskussionen in der Gruppe und die eigentlichen Entscheidungsprozesse. Begleitet der Beobachter eine Gruppe, kann sich das Verhalten der Gruppenmitglieder verändern. Denkbar wäre auch eine technische Lösung: Gruppen mit Helmkameras oder Diktiergeräten ausrüsten und so etwas über die Diskussionen und Entscheidungen erfahren.

Experiment Viele Psychologen arbeiten auch mit Experimenten. Solche realitätsnahen Experimente zu Skitouren oder Freeriden – direkt draussen im Gelände – sind zwar denkbar, aber durch die sich ändernden Bedingungen ist es kaum möglich, die Rahmen-Parameter konstant zu halten. Einfacher geht dies in simulierten Experimenten, z.B. Entscheidungsexperimenten, die eine mögliche Situation möglichst real beschreiben. Solche Experimente haben sich auch bereits im Bereich von Wintersportlern bewährt, allerdings nicht auf Gruppenbasis, sondern für einzelne Personen.

Befragung Um mehr über Gruppen herauszufinden, kann man diese befragen. Dazu ist man auf deren Mitarbeit mit offenen und ehrlichen Antworten angewiesen. Ein geeigneter Rahmen für eine solche Befragung ist deshalb ein wichtiges Element dieser Methodik. Möglichkeiten zur Befragung gibt es unzählige: in der ganzen Gruppe, einzeln, per Internet-Fragebogen oder direkt draussen im Gelände, mit einem strukturierten oder unstrukturierten Interview, mit vorgegebenen Antworten oder mit offenen Antworten, wobei jede Methode Vor- und Nachteile mit sich bringt.



Gruppeninterview Winter 2012/13

Um mehr über das Themenfeld der Gruppendynamik im winterlichen Lawinengelände zu erfahren, haben wir im Winter 2012/13 Touren- und Freeridegruppen im Raum Davos befragt. Dazu haben wir mit 29 Gruppen und total 98 Personen halbstrukturierte Interviews durchgeführt. Halbstrukturiert bedeutet, dass die Fragen vorgegeben sind, aber so, dass sie offene Antworten zulassen. Wir haben die Gruppen zu Themen wie Planung, Motivation, Führung, Entscheidungsprozess, Gruppenstruktur und Risikobereitschaft befragt. Wichtig war uns, die Gruppen direkt nach der Tour oder der Abfahrt zu befragen, weil dann die Erinnerungen an die Entscheidungen und das Verhalten noch frisch sind. Ebenfalls wichtig war uns, dass dies nach der Tour oder Abfahrt geschieht, weil dann der Zeitdruck weg ist und die Gruppen sich gerne für ein Interview eine halbe Stunde bis eine Stunde Zeit nehmen. In diesem Beitrag gehe ich vor allem auf das Thema der Gruppenplanung näher ein: Also wie wir es schaffen, negative Gruppeneffekte in der Planung zu reduzieren oder uns dessen wenigstens bewusst zu werden.



Nur die «jungen Wilden»?

Erst einmal müssen wir aber wissen, wer betroffen ist. Nun, wir waren damals – bei der eingangs beschriebenen Tour – jung und wild. Wenn man aber genauer hinschaut, stellt man fest, dass ungewollte gruppendynamische Effekte auch in anderen Gruppen stattfinden. Unsere Befragungen im Winter 2012/13 haben gezeigt, dass folgende Gruppen besonders anfällig sind:

Gruppe von Experten Seien dies Lawinenexperten im Schneeprofil, Bergführeraspiranten auf ihrer Konditions-Bewährungstour oder Patrouilleure beim Inspizieren ihrer Sprengpunkte. Vor allem alltägliche Routine-Situationen, in denen keine klare Führungsstruktur vorhanden ist, sind prädestiniert für Gruppendynamik.

Gruppen, in denen sich nicht alle Teilnehmer kennen Klassisches Beispiel: Der bekannte Partner bringt einen Freund mit. Wissen wir, wie sich dieses neue Gruppenmitglied verhält?

Konforme Gruppen ohne Führung Gleichgeschlechtlich und gleichaltrig, oft auch noch in anderen Bereichen konform, ähnlicher Kleidungsstil, gleiche Vorstellungen vom Skifahren usw. Hier herrscht oft ein Gruppendenken, wobei Entscheidungen gefällt werden, die sich an einer erwarteten Gruppenmeinung orientieren und nicht den Vorstellungen der einzelnen Gruppenmitglieder entsprechen.

Geführte Gruppen in einem stressigen Umfeld Insbesondere bei hohen Erwartungen der Teilnehmer und in stressigem Umfeld (z.B. Freeriden oder bekannte Hochtourenziele) kann der Gruppenleiter unter Erfolgsdruck kommen. Dies vor allem, wenn er seine Teilnehmer nicht kennt.

Gruppen mit Liebesgeschichten Paare, die sich neu kennen lernen, oder zwei Männer, die um dieselbe Frau buhlen.

Weniger gefährdet für negative gruppendynamische Effekte sind:

Familien oder langjährige Paare In diesem Umfeld, das meist von grossem gegenseitigen Vertrauen gekennzeichnet ist, werden Bedenken, Ängste oder Fragen häufiger offen ausgesprochen.

Geführte Gruppen in einem stressarmen Umfeld Wenn der Leiter genug Raum und Zeit hat, seine Pläne und Entscheidungen transparent zu kommunizieren, kann er möglichen Erfolgsdruck verhindern. Es hilft auch, wenn der Leiter seine Teilnehmer kennt.

Gemischte Gruppen, in denen sich die Teilnehmer gut kennen Beide Geschlechter, allenfalls Skifahrer und Snowboarder gemischt und

Personen, die sich von vielen Touren bereits gut kennen. Neben der gruppeninternen Charakteristik haben auch andere Gruppen einen wichtigen Einfluss auf die Gruppendynamik. Allgemein wirkt ein Umfeld, wo viele Gruppen unterwegs sind – sprich Freeridebereich oder vielbegangene Touren – begünstigend für gruppendynamische Effekte zwischen verschiedenen Gruppen. Nach dem Motto «wenn diese Gruppe dort schon gefahren ist, können wir hier sicher auch fahren», während wir auf einer einsamen Tour kaum unter Druck gekommen und den Hang wohl nicht gefahren wären.



ruppenplanung

Gruppendynamische Prozesse mit negativen Konsequenzen sind, wenn die Voraussetzungen mal gegeben sind, kaum mehr zu verhindern. Selbst wenn wir uns des Risikos bewusst sind. Das anfangs geschilderte Beispiel zeigt dies gut. Der eigentliche Fehlentscheid geschah, als die beiden Gruppen sich zusammengeschlossen haben, ohne sich in ihren Zielen und Erwartungen neu abzusprechen. Es gab keinen Startschuss für diese neue Gruppe. Ab diesem Punkt nahm das gruppendynamische Geschehen seinen eigenen Lauf, obwohl sich die einzelnen Personen nicht unbedingt wohl gefühlt hatten. Können wir solche Risiken vielleicht ausschliessen oder wenigstens reduzieren, indem wir nicht nur den Routenverlauf und die Schneeverhältnisse, sondern auch die Gruppe planen? Fragen wie «Wer kommt mit?» oder «Wie viele Personen kommen mit?» sind schon lange in der Planung verankert. Eine Gruppenplanung kann aber deutlich weiter ins Detail gehen. In unseren Gruppeninterviews haben wir erfreulicherweise festgestellt, dass die meisten Tourenfahrer oder Freerider ihre Gruppe deutlich detaillierter planen. Im Folgenden wollen wir deshalb auf die wichtigsten Punkte eingehen, die wir in den Interviews festgestellt haben.

Gruppenstruktur Gruppen sind geprägt durch ihre Struktur. Ob eine Familie, ein Paar, gute Freunde oder eine professionell geführte Gruppe, macht einen grossen Unterschied im Verhaltensmuster der Gruppe. Wenn sich alle Gruppenmitglieder kennen, sind die Erwartungen meistens gut geklärt. Dies sind gute Voraussetzungen für eine vorbildliche Gruppe, insbesondere, wenn ein enges Vertrauensverhältnis



Gebe ich mir eine Blöße?

Was ist Gruppendynamik?

Gruppendynamik beschreibt das Verhalten und die psychologischen Prozesse, die innerhalb einer sozialen Gruppe (intra) oder zwischen Gruppen (inter) stattfinden. Mit Gruppen sind in diesem Fall zwei oder mehr Personen gemeint. Der Psychologe Kurt Lewin (1951) nutzte den Begriff Gruppendynamik, um zu beschreiben, wie Individuen oder Gruppen in sich ändernden Umständen agieren und reagieren. In der Sozialpsychologie gibt es die psychologische Sichtweise, die sich vorwiegend mit dem Individuum beschäftigt und die soziologische Sichtweise, die sich mit der Gruppe beschäftigt. Und hier ist die Gruppendynamik angesiedelt. Schaut man in Lehrbücher, die das Thema Gruppendynamik erläutern, umfassen diese Themen wie Gruppenentwicklungsphasen, Einfluss, Macht, Führung, soziale Rollen, Entscheidungsfindung, Performance, Stress, Aggression oder Konflikt (Forsyth, 2009). In Lawinenlehrbüchern findet man den Begriff Gruppendynamik im Kapitel zum Faktor Mensch. Und obschon der Begriff Gruppendynamik allgemeine Gruppen-Verhaltensmuster beschreibt, werden in der Lawinenkunde meistens negative Verhaltensmuster mit dem Begriff assoziiert. Oft beschrieben wird der risky-shift- oder herding-instinct-Effekt: Die Tendenz, dass Leute in der Gruppe größere Risiken eingehen, weil die anderen Gruppenmitglieder ein Sicherheitsgefühl vermitteln.

zwischen den Gruppenmitgliedern vorhanden ist. Vorsicht ist geboten, wenn neue Mitglieder zur Gruppe stossen oder sich sogar kurzfristig unterwegs weitere Leute der Gruppe anschliessen. In solchen Fällen lohnt es sich, die Erwartungen und Motivationen neu abzuklären. Man kann sich auch mal überlegen, ob man immer in der gleichen Gruppe unterwegs ist oder ob die Gruppenzusammensetzung oft wechselt. Konstante Gruppen neigen in der Regel weniger zu ungewollten Gruppeneffekten, wobei sich auch in diesen Gruppen ungünstige Verhaltensmuster einschleichen können.

Führung Hier sollten wir zwischen professionell geführten Gruppen, informell geführten Gruppen und nicht geführten Gruppen unterscheiden. In professionell geführten Gruppen ist es wichtig, dass die Teilnehmer dem Führer vertrauen. Dies wiederum tun sie am ehesten, wenn der Führer offen und ehrlich kommuniziert und seine Entscheide erklärt. Der Führer kann sich so vor Erwartungsdruck schützen. In informell geführten Gruppen ist wichtig zu wissen, ob der Führer die am besten geeignete Person ist, um die Gruppe zu führen. Hat er die Fähigkeit, sich selber vernünftig einschätzen und auch entsprechend zu handeln? Dies sollten sich alle Gruppenmitglieder überlegen. Bei Vorbehalten ist es empfehlenswert, diese anzusprechen – das braucht Mut. In Gruppen ohne Führer ist grosse Vorsicht geboten. Ungewollte Gruppeneffekte sind hier an der Tagesordnung. Hier lohnt es sich zu überlegen, ob allenfalls eine Person als Führer bestimmt werden kann. Auch wechselnde Führung (z.B. Aufstieg und Abfahrt aufteilen) sind möglich.

Entscheidungsverhalten Das Entscheidungsverhalten ist in der Regel abhängig von der Gruppenstruktur und der Führung. In der Planungsphase einer Gruppe kann man sich dazu aber auch schon einiges überlegen. Werden Entscheide so gefällt, dass alle damit zufrieden sind? Werden Entscheide vom Führer erklärt? Werden Entscheide in der Gruppe diskutiert? Je mehr man grundsätzlich über das Entscheidungsverhalten seiner Kollegen weiss, desto weniger sind ungewollte Gruppeneffekte zu erwarten.

Motivation Die Motivationen auf eine Skitour oder zum Freeriden zu gehen, sind sehr unterschiedlich und reichen von Erholung in der Natur über sportliche Betätigung und Bewegung, Gipfel sammeln bis zum

Adrenalinkick beim Powdern. Diese Motivation der Gruppenmitglieder zu kennen, ist ein Grundstein der Gruppenplanung.

Je mehr sich diese decken, desto einfacher wird die Tourenplanung. Gehen die Wünsche stark auseinander, wird es schwieriger, dass alle Gruppenmitglieder zufrieden sind. Dann ist Kreativität in der Tourenplanung gefragt. In jedem Fall ist es wichtig, die Motivationsgründe zu klären und miteinander abzustimmen.

Risikoverhalten Die Risikobereitschaft unterscheidet sich von Person zu Person. Haben alle Gruppenmitglieder eine ähnliche Risikobereitschaft, fühlen sich diese wohler in ihren Entscheidungen. Gehen die Bereitschaften zum Risiko stark auseinander, passt es meistens nicht mehr für alle Gruppenmitglieder. Vorsicht ist mit Partnern geboten, bei denen man weiss, dass man sich bezüglich deren Risikobereitschaft nicht wohlfühlt – auch wenn dieser vielleicht am Tag X der einzige ist, der Zeit hat.

Kondition und Skitechnik Hier gilt es abzuklären, ob die geplante Tour auch dem konditionellen und skitechnischen Können der Gruppenmitglieder entspricht. Richtwert ist der schwächste Teilnehmer in der Gruppe. Sollte dieser aber eine starke Gruppe in ihren Möglichkeiten zu fest bremsen, können auch Alternativen überlegt werden.



Alternativen planen

Was machen wir, wenn wir ein hohes Potential für ungewollte Gruppendynamik feststellen? Bleiben wir zu Hause? Zuerst sollten wir die verschiedenen Möglichkeiten nutzen, das Risiko der ungewollten Gruppendynamik zu reduzieren. Oft hilft bereits das Klären von offenen Fragen. Beispielsweise können wir das Risiko, dass am Morgen der Tour kurzfristig weitere Leute mit dazukommen, mit einer genauen Nachfrage bei allen Gruppenmitgliedern ausschliessen. Oder das Klären der Motivationsgründe hilft weiter. Vielleicht ist ja der «2000-Höhenmeter-Kollege» angeschlagen und für einmal auch mit einer kleinen Tour zufrieden. Oder vielleicht lässt sich der «Aufstiegsmuffel», der normalerweise lieber zum Freeriden geht, angesichts von schlechten Schneeverhältnissen auch mal von einer Skitour überzeugen. Sollten sich die Motivationsgründe der Gruppenmitglieder nicht vereinen lassen, können wir alternativ auch zwei Gruppen mit verschiedenen Zielen bilden. Man trifft sich dann im Berggasthaus und hat so auch einen gemeinsamen Teil des Tages. Viel-

leicht gibt es auf der Tour auch Möglichkeiten für schwächere Personen, an einer sicheren Stelle in der Sonne zu warten. Wenn Unsicherheit über das Gruppenverhalten besteht, kann man das Tourenziel anpassen und allenfalls eine defensivere Variante planen. Wichtig bleibt jedenfalls, sich nicht nur über die Risiken, die von der Schneedecke oder vom Wetter herühren, zu unterhalten, sondern sich auch über seine Gruppe Gedanken zu machen und diese auch anzusprechen. Dies ist oft nicht einfach, man will niemanden beleidigen oder verletzen. Offene und klare Kommunikation ist hier wohl der Schlüssel zum Erfolg. Und da können wir vielfach wortkargen «Bergler» sicher noch lernen.

Literaturempfehlungen

Forsyth, D. R. (2009). *Group dynamics*. Belmont, CA: Wadsworth Cengage Learning.

Harvey, S., Rhyner, H., & Schweizer, J. (2012). *Lawinenkunde*. München, Germany: Bruckmann Verlag GmbH. König, O., & Schattenhofer, K. (2007).

Einführung in die Gruppendynamik. Heidelberg, Germany: Carl-Auer Lercher, A. (2001).

Gruppen & Dynamik. *bergundsteigen - Zeitschrift für Risikomanagement im Bergsport*. Österreichischer Alpenverein, Innsbruck, Austria, 10/3, 29-32.

Tremper, B. (2008). *Staying alive in avalanche terrain* (2 ed.). Seattle, WA: The Mountaineers.

Anschrift des Autors: Benjamin Zweifel, Mühlestrasse 5A, 7260 Davos Dorf

Der Autor ist Lawinenprognostiker und Unfallexperte am SLF Davos, in seiner Dissertation befasst er sich mit der Gruppendynamik bei Skitourenfahren und Freeridern. Sein Beitrag erschien zuerst in der Januar-Ausgabe 2014 in «*bergundsteigen*» – *Zeitschrift für Risikomanagement im Bergsport*, Innsbruck. Der LAV bedankt sich beim Autor und bei den Herausgebern für die Erlaubnis, diesen Beitrag abzdrukken.

Frühling und Herbst jenseits des Rheins

Felix Vogt

In unserer unmittelbaren Nachbarschaft jenseits des Rheins finden wir viele lohnende Bergziele. Besonders im Frühjahr und auch in den Spätherbsttagen ermöglichen uns gut erschlossene Bergwege und besonnte Borde die Begehung der abwechslungsreichen Höhen.

Im Spätherbst auf den Gonzen (Ende November 2004)

Bereits seit 14 Tagen bedeckt ein Nebelmeer das Rheintal. In der Vorwoche reizte uns dieses Bild auf den umliegenden Bergen. Wir standen auf dem Mittlerspitz, während der Nebel über den Kulm schwappte. Auf dem Vilan erblickten wir den grauen Schleier, der sich um den Fläscherberg zog. Auf dem Tschuggen schauten wir auf das Nebelmeer über dem Walensee und dem Rheintal.

Bereits um 7 Uhr trete ich ob **Trübbach** in den kühlen Morgen. An den Ästen der Laubbäume und Lärchen hängt dicker Raureif. Der gefrorene Nebel hat die vergilbten Gräser dick ummantelt. Die nächtlichen Winde haben die zerbrechlichen Eiskristalle von den Ästen geblasen, weiss überstäubt ist der Weg nach Matugg.

Zwischen den weissen Zweigen erblicke ich die Gipfelfelsen der Gauschla. Das erste Tageslicht streift die schöne Berggestalt, während darüber die letzten Sterne am Morgenhimmel verglühn. Ich blicke zur Ruine Wartau. Der Nebel der letzten Tage hängt nun zu Eiskristallen erstarrt am Wald und in den Wiesen, selbst die Hausdächer von Azmoos starren im Raureif. Hinter dem Burghügel stehen dunkel die Anhöhen von Triesenberg. Nur die lange Lichterkette der Strassenlampen zeigt mir das weit zerstreute Dorf.

In zügigem Schritte nähere ich mich den Häusern von **Matugg**. Zwei junge Katzen streichen um meine Beine und folgen mir einige Schritte, dann verziehen sie sich wieder in den Stall. In einem Hause brennt eine Lampe, es ist Zeit, dass sich die Kinder für den langen Schulweg bereit machen.

Ich steige über den steilen Weg bergan. An den geschützten Rändern





**Alp Lavadarsch
- Fläscherberg,
Luzisteig, Pizalun**



**Ruine Wartau
mit Alpspitz und
Schönberg**

und den tiefen Rinnen liegt frisches Laub, daneben ist der Boden gefroren. Weiter oben plätschert wenig Wasser über die Felsen. An einigen glatten Steinen hat sich das erste Eis gebildet.

Einige Minuten nach 8 Uhr beleuchtet die Morgensonne die Spitzen der umliegenden Berge. Fast gleichzeitig färben sich die Gipfelgrate von Gauschla, Pizol und Gonzen im Morgenlicht. Auf den besonnten Borden liegt kein Schnee mehr, das Licht der Sonne wirkt warm und klar. Das strahlende Leuchten der Spätherbstsonne hat sich noch nicht ganz verflüchtigt.

Gleichmässig steige ich höher und freue mich an diesem herrlichen Morgen. Um halb neun Uhr streifen mich die ersten Sonnenstrahlen beim **Sitzbühel** (1220 m). Ich halte inne und betrachte die gebündelten Sonnenstrahlen, welche sich über das Nebelmeer ergiessen. Wie ein schwarzes Riesenschiff ragt der Fläscherberg aus dem Nebel. Dunkel und mächtig weisen die Türme von Falknis und Glegghorn in den Morgenhimmel.

Im Nordosten erblicke ich den dunklen Grat der Drei Schwesternkette. Einzig der Alpspitz, der Galinakopf und der Kuhgrat werden von der tiefliegenden Sonne gestreift. Erst nach 9 Uhr treffen die ersten Sonnenstrahlen die wärmeverwöhnte Terrasse von Masescha.

Während der Nacht ist der Nebel gesunken. Nun zieht sich ein helles Raureifband über die Wälder von der St. Luzisteig bis zum Vaduzer Schlosswald. Darüber stehen die dunklen Wälder und schattigen Weiler.

Beim Aufstieg zu den Alphütten von Riet wärmen mich die Sonnenstrahlen. Vereinzelt blühen Gänseblümchen und Frühlingsenziane am geschützten Bord, während unten am Bach sich schon die ersten Eisgirlanden gebildet haben.

Bei der **Alp Folla** faucht mich der frische Westwind an. «Villa Durchzug» hat ein Äpler auf ein Brett des Alpstalls geschrieben. Ich bin froh, dass mich bald die dichten Legföhren schützen. Ich folge gut ausgetretenen Trittsuren im Schnee und nähere mich über den breiten Grat dem Gipfelkreuz.

Dieser klare Spätherbsttag gibt mir eine herrliche Schau frei auf die umliegenden Berge und Täler. Über dem schattigen Weisstannental erheben sich die prachtvollen Pyramiden von Laritschkopf und Hacksackgrat. Dahinter leuchten die Grate und Gipfel von Ringelspitz, Tristelhorn, Sardona, Segnes, Foostock und Tödi. Die südwestlichen Flanken der Churfürsten sind längst von der Sonne bestrahlt und auch die Felszähne der Glarner

Kletterberge ragen aus dem Nebelmeer. Besonders eindrücklich stehen die Falkniskette, der Calanda und der Pizol vor mir. Ganz nah scheinen mir die verschneiten Nordhänge der Hochwangkette und der Plessuralpen.

Auf der Schneespur erreiche ich in kurzer Zeit die Gratsenke von Folla und steige über die Weiden und verwehten Schneerinnen zum **Tschuggen** hinauf. Auf diesem meist den kühlen Winden ausgesetzten Berg genieße ich die Sonnenwärme und lasse meine Augen wandern über die vielen Kreten der Melser und Flumser Alpen. Prachtvoll zeigen sich die Westflanken von Gauschla und Alvier über den lieblichen Weideböden von Palfries.

Über eine schneegefüllte Rinne rutsche ich zur Alp Riet ab und schreite über nassen Gräsern und den aufgeweichten Bergweg zum Lanaberg. Um den Fläscherberg wallen besonnte Nebelschwaden, darüber ragen die Rätikonberge mit ihren vielfältigen Formen auf.

Gauschla (2310 m) am 1.11.2013

Vor etlichen Jahren wanderten wir an Allerheiligen regelmässig auf die Gauschla. An diese Tradition knüpfe ich nun auch an diesem milden Herbsttage an. Der neue Tag beginnt zaghaft hinter den Rätikonbergen, als ich bei der **Alp Lavadarsch** den leichten Rucksack schultere. Unter den Tannen ob dem Kurhaus Alvier ist es nun hell genug, um die Wegspur zu finden.

Innerhalb von wenigen Minuten wechseln die Farben am Morgenhimmel von blau auf violett und fahlgelb.

Den Weg durch den Wald bis zur **Schaner Alp** bin ich schon viele Male gegangen. Ich kenne jede Kehre und jede Waldlichtung. Als ich die Weideborde erreiche, beleuchtet die Morgensonne die Gipfel von Alvier und Gauschla, von Fulfirst und Altmann. Weglos steige ich zwischen den Legföhren und Alpenrosensträuchern bergan. Allmählich färben sich die obersten Weideborde meines Hausberges im rötlichen Sonnenlicht.

Jetzt erinnere ich mich an die früheren Begehungen. Noch ragen die dunklen Gipfel der Falkniskette in den fahlen Morgenhimmel. Aber mit jedem Blick zurück auf diese Berge wird das Licht zwischen Schwarzhorn und Grauspitz heller. Dann bleibe ich ergriffen stehen und warte, bis die Sonne ihre ersten Strahlen über die Senke zwischen diesen Bergen zu mir herüberschickt.

Mit Gedanken an viele schöne Bergstunden mit unserer Tochter Cordula,

die dort ihr junges Leben aushauchte, wo soeben die Sonne aufgegangen ist, steige ich bergan. Je höher ich komme, desto mehr Gipfel erkenne ich am östlichen Horizont. Nach 2,5-stündigem Aufstieg erreiche ich den breiten Graserücken der Gauschla mit dem Gipfelsteinmann.

Mittlerweile überflutet das Sonnenlicht nicht nur die grosse Bergwelt der Glarner Alpen. Auch die dunstigen Niederungen im Seetal und Rheintal wärmt die milde Herbstsonne. Erst der Blick über den Calanda und den Hochwang hinweg zu den hohen Bündner Bergen zeigt mir, dass der Winter dort bereits eingezogen ist.

Der Ochsenberg ob Oberschan

Im Buch «Quellen Kulte Zauberberge» von Kurts Derungs sind dem Ochsenberg und dem Bezirk Wartau einige interessante Zeilen gewidmet. Wir erfahren, dass diese Region mit rund 1300 Pflanzenarten botanisch zu den reichsten Gebieten der Schweiz gehört. Funde aus der Eisenzeit deuten darauf hin, dass der Ochsenberg ein grösserer Opferplatz war. Gründe sehen die Forscher in der besonderen Form des Berges, in der Nähe zum Himmel, in der ausgezeichneten Weitsicht und in der guten Sichtbarkeit des Platzes.

Bereits am Dorfeingang von Trübbach weist eine einladende Tafel auf das Wanderparadies Wartau hin. Wir beginnen unseren Rundwanderung bei den Rietwiesen von **Gaseanz** südöstlich von **Azmoos**. Hier blühen bereits im Frühling die Trollblumen, der Aronstab und das Salomonssiegel. Über einem Waldriegel aufsteigend erreichen wir einen Flurweg, der am Fusse der hier typischen Moränenkegel zum lieblichen Weiler **Fontnas** führt. Reben wachsen am besonnten Hang, vielerlei Blumen, Sträucher und Bäume säumen den Weg. Fontnas ist einer der lieblichsten Orte des Wartau. Behäbige Häuser reihen sich um die schöne Kapelle, die mitten in der Strassenkreuzung steht. Auf den Plätzen nebenan plätschern mehrere Brunnen.

In kurzen Kehren steigen wir zum Südrande des nächsten Moränenhügels an und flanieren auf einem Feldweg zum Weiler **Gretschins**. Hier lassen wir die Augen wandern. Wir erblicken die nahe Ruine Wartau und die alte Kirche mit dem Friedhof. Gonzen, Pizol, Gauschla und Alvier zeigen uns hier ihre beliebten Gipfelziele. Jenseits vom Rhein liegt wie ein schlafender Drache der Fläscherberg, bewacht vom Falknis und Calanda.

In Gretschins betrachten wir einige schöne Häuser und Ecken und flanieren dann zur **Ruine Wartau**. Die Ausmasse der Mauern wetteifern mit dem Ausblick auf das weite Land. Nach kurzer Wanderung im Buchenwald erreichen wir die **Brochna Burg** mit ihren senkrechten Felswänden. Direkt gegenüber von diesen Relikten aus längst vergangener Zeit steigen wir über eine steile Wegspur zum **Ochsenberg** an.

Vor mehr als 5000 Jahren wohnten hier Menschen. Mythologie, Legenden und Sagen erinnern an diese lange Zeit. Wir geniessen unser Ruhestündchen mit der Schau zu Bergen und Tal. Einige Male hatten wir das Glück, dass wir zur Blüte von Felsenbirne, Feuerlilie oder Knabenkraut hier waren.

Vor und während dem Zweiten Weltkrieg war der Ochsenberg ein wichtiger strategischer Punkt der Festung Sargans. Am steilen Westhang steigen wir über eine Kamintreppe ab. Kaverneneingänge wechseln mit überhängenden Felsen, an denen Efeuranken wuchern.

Die Festung Magletsch mit ihrem unterirdischen Krankenhaus kann heute (auf Voranmeldung besichtigt) werden.

Das **Oberschaner Moos**, zur Steinzeit ein guter Rastplatz für Jäger und Sammlerinnen, bildet heute mit seinem kleinen Weiher und dem sumpfigen Riet eine schöne Oase inmitten der fruchtbaren Wiesen und Obstgärten. Im von der Morgensonne verwöhnten **Oberschan** freuen wir uns an den vielen schönen Ecken, alten Bauernhäusern, Treppen und dem turmbewehrten Schulhaus. Für den Rückweg bieten sich uns zwei Wege an. In einer weiten Runde können wir an der früheren Säge vorbei zu den waldumsäumten Wiesen von Pratalada wandern und über Partana nach **Malans** absteigen. Von diesem kleinen Weiler führt ein Güterweg zwischen Wiesen und Rebbergen hinunter nach Azmoos.

Für Romantiker wie wir bietet sich der Weg entlang dem Mühlbach an. Wir folgen der Fahrstrasse Richtung Gretschins. Unterhalb der letzten Häuser treten wir auf den Feldweg unter dem langgezogenen Moränenhügel und queren dann einen Tannenwald. Beim kleinen Stausee und dem Turbinenhaus erreichen wir wieder den Fahrweg, auf dem wir an renovierten Bauernhäusern vorbei den Tobelweg erreichen. Am Rande vom tief eingeschnittenen **Valstobel** flanieren wir talaus und erreichen wieder die Rietwiesen bei Azmoos.



**Gauschla – Rhein-
tal, Eschnerberg,
Bodensee**



**Gamsenberg –
Kreuzberge mit
Lärche**

Als wir am frühen Morgen beim **Werdenberger Seeli** die Rucksäcke schultern, leuchten hinter den alten Mauern vom Schloss die Kalkfelsen des Alpsteins. Am blühenden Waldrand entlang eilen wir zum alten Städtchen und steigen über eine uralte Stiege zu den engen Gassen und romantischen Häuserreihen auf.

Nur leicht ansteigend führt ein schmaler Weg zum Ortsteil Egeten und Untergatter. Der Frühling hat Einzug gehalten in den Gärten und am Waldrand. Heimelig verstreut stehen die alten Bauerhäuser und Ställe in den sattgrünen Wiesen. Alte Obstbäume treiben ihr junges Laub aus und die Blüten dringen zaghaft aus den aufgequollenen Knospen.

Auf einem steilen Bergweg queren wir den **Studnerberg**. In den Gärten blühen die ersten Blumen und in den feinerdigen Gemüsebeeten wurde schon der Samen für die kommende Frucht eingelegt. Eine alte Bäuerin hat noch Zeit für einen kurzen Schwatz und erzählt, dass vor einer Woche hier noch der Schneepflug den Neuschnee weggeräumt hat.

Von der Lieblichkeit der gepflegten Wiesen und Bauernhöfe gehen wir in den schattigen Bannwald. Fast eben quert der Fussweg die steilen Borde, Rufen und Wasserläufe. Die Winterstürme haben viele Buchen entwurzelt. Die kahlen Stämme und die riesigen Wurzelstöcke hängen über dem Abgrund. Zu gefährlich und nicht mehr rentabel ist hier die Holzerei.

Nachdem wir längere Zeit dem noch in der Winterstarre liegenden Weg gefolgt sind, erreichen wir die besonnten Borde. Zwischen den grauen Buchenstämmen und dem trockenen Laub leuchten das frische Grün und die hellen Blüten des Zahnwurz. In überschwänglicher Vielfalt haben sich diese schönen Frühlingsboten hier ausgebreitet. Nach der langen Querung erreichen wir wieder den Fahrweg, der zum Gasthaus **Rogg-halm** hinaufführt. Von einem früheren Bergsturz liegen hier noch viele Steinbrocken zwischen den Bäumen und Sträuchern. Moos, Schutt und Farne haben die Wunden der verheerenden Natur längst geheilt.

Am Rande der geteerten Voralpstrasse gehen wir einige Schritte bergan. Hier blühen noch die letzten Schneeglöckchen und am Bord des Bergbachs leuchten die Schlüssel- und Dotterblumen. Ein malerischer Steg führt über das rauschende Gewässer. Moos und Flechten haben das dicke Brett überwachsen, Laub und Tannennadeln haben das Holz der Waldnatur angepasst.

Schwendi und **Martisboden** sind liebliche Wiesenidyllen zwischen dem rauen Bergwald und den von Sträuchern und Bäumen umsäumten Rüfebach. Während des Dahinschreitens auf dem weichen Güterweg erleben wir eine prachtvolle Schau auf die im Frühlingsgrün spriessenden Bergwiesen und die am Horizont aufragenden Berge des Alpsteins. Wie von einem Sämann hingestreut stehen die kleinen Bauernheime auf den Borden. Heckengesäumte Wege und Rinnsale durchziehen das leuchtende Wiesengrün. Darüber glänzen die noch verschneiten Flanken von Schafberg, Nädliger und Mutschen. Im klaren Lichte des Vormittags streben die senkrechten Kalkfelsen von den Kreuzbergen, von Moor und Altmann in den blauen Frühlingshimmel.

Der breite Waldweg führt in angenehmer Steigung durch den Bergwald. Wir riechen den würzigen Duft der frisch gefällten Tannen und freuen uns an den hellen Blüten des Pestwurz, der am Rande der Wegspur gedeiht. Am steilen Bord führen unzählige Wildspuren in der weichen Erde zwischen den alten Tannen bergan.

Bei Anggelrienen erreichen wir wieder die Weiden und Wiesen des Grabserbergs. Eine hölzerne Sitzbank lädt zum Verweilen und Schauen ein. Nach zwei Stunden in der Natur geniessen wir den warmen Tee und Trockenfrüchte. Während der Stärkung suchen unsere Augen bekannte Orte im Rheintal. Ich schwärme von etwas «Schaumigem», weil hier ein Wegschild zum «Bir» (ohne e) weist und uns nun die Frühlingssonne warm ins Gesicht scheint.

Über den begrasten Bergweg streben wir dem **Birboden** zu. Im Schatten liegt noch der Neuschnee, an den sonnigen Borden recken Schlüsselblumen und Veilchen ihre Blüten aus dem jungen Gras. Einer weichen Wegspur folgend erreichen wir die Alphütten von **Valspus**. Hoch über den ausapernden Weideborden und der noch in Winterstarre liegenden Nordflanke des Hahnenspiels steht formschön der Margelkopf. Auf der Hüttenbank geniessen wir die Sonne und erinnern uns an die Kälte in dieser schattigen Mulde bei unseren Schneeschuhtouren.

Wir schreiten kurze Zeit auf dem Alpweg talwärts und biegen dann in den Bergweg ein, der in leichtem Auf und Ab durch den Bergwald zum Kurhaus hinführt. Auf der Wegspur liegt noch der Neuschnee der vergangenen Woche, auf den besonnten Borden künden Pestwurz und Zahnwurz den kommenden Frühling an.

Beim Abstieg folgen wir der schönen Spur, die an sprudelnden Rinn-



**Bei den Seen mit
Margelkopf**



**Alp Schwen-
di, Churfir-
sten,
Glarner Alpen,
Neuenalpsitz**

salen durch die nun grünenden Wiesen führt. Dotterblumen und Buschwindröschen säumen die munter fliessenden Bächlein. Auf den Wiesen haben nun die Krokusse ihre weissen und violetten Kelche geöffnet. Die blütenübersäten Borde dehnen sich in weissgrünen Wellen. Dahinter ragen die noch verschneiten Flanken und die hellen Felsen des Alpsteins auf – ein unvergängliches Bild.

Der gepflegte Bergweg führt uns in den schönen Buchserwald. Zwischen den Buchen wuchert der Bärlauch. Veilchen und Huflattich leuchten zwischen bemoosten Steinen. Allmählich nähern wir uns den Häusern am Berghang. Der schlanke Turm überragt die rotbraune Kirche von Buchs. Die wilden Kirschbäume ragen im reinsten Blütenkleid aus den jungen Wald. Heimelig stehen ein paar alte Bauernhöfe in den Waldlichtungen.

In den Gärten nahe dem Ufer des Werdenberger Sees blühen Primeln, Tulpen und Anemonen. Am malerischen Gewässer leuchtet der Schlehdorn im grünen Gebüsch. Nach fünfstündiger ausgedehnter Wanderung sind wir dem Frühling begegnet.

Lütispitz (1987 m) am 28.11.2006

Es ist noch ruhig am Morgen im Toggenburger Dorf **Alt St. Johann**. Nur ein Bauer fährt gemächlich mit seinem Landwirtschaftsjeep zur Sennerie und ein junger Mann drängelt mit dem Auto, um nicht allzu spät am Arbeitsplatz zu sein. Mitten im Dorf lassen wir unseren Passat auf dem leeren Parkplatz stehen. Im November reihen sich keine Autokolonnen mehr der Strasse entlang und auch der grosse Platz vor der Kirche steht verlassen da.

Wegschilder weisen uns den Weg bergan. Wir steigen auf der schmalen Strasse einige Kehren an, bald können wir auf den weichen Bergweg ausscheren. Nun zeigen sich uns bereits der Reiz und die Lieblichkeit der Toggenburger Berglandschaft. Trockenmauern grenzen die Grundstücke ab. Schindelgedeckte Häuser und Ställe stehen in den gepflegten Wiesen. Vierzehn Kreuze mit dem Leidensweg Christi säumen den malerischen Fussweg, der sich zur Felsgrotte hinauf zieht.

Dann erreichen wir den steilen, felsdurchsetzten Wald. In vielen Kehren führt der frühere Alpweg zwischen den kahlen Ahornstämmen bergan. Dürres Laub raschelt unter unseren Schuhen, während sich unse-

re Augen den leicht verschneiten Churfirsten zuwenden. Fast senkrecht und abweisend zeigen uns diese sieben gleichmässig geformten Berge ihre Nordflanken. Wären wir nicht vor 6 Wochen auf dem Frümser und dem Selun gestanden, würden wir diese Routen nun noch respektvoller betrachten.

Auf der Gratsenke zwischen dem Mittelberg und dem Schwendigrat breitet sich vor uns ein prächtiges Alpanorama aus. Die Spätherbstsonne beleuchtet die vergilbten Weideborde des Lütispitz. Unter den steilen Grasflanken dehnt sich die liebeliche **Alp Gräppelen** mit ihren Raureif überzogenen Rietwiesen und den weit verstreuten Viehställen.

Über der weiten Mulde der Alp Oberloui streben die senkrechten Felsen des Schafbergs und des Nädligers in den bleichen Spätherbsthimmel. In den schattigen Flanken klebt der spärliche Neuschnee. Eine dünne Eisschicht überzieht den Gräppelensee.

Vor der Alphütte von **Winden** rasten wir und geniessen den warmen Tee und die Sonne. Dann steigen wir zwischen den vielen Steinbrocken hinauf zum **Windenpass**. Rechterhand zieht sich die grasige Westflanke hinauf bis zum Lütispitz, im Westen bilden die Legföhren und die fast senkrechten Felspeiler eine eher wilde und urtümliche Berglandschaft. Vor uns breitet sich das vielhügelige Appenzellerland aus. Kleine Bergbauernhöfe liegen weit verstreut an den sanften Hängen des Stockbergs.

In gleichmässiger Steigung quert der breite Bergweg den steilen Weidehang. Hoch über uns äsen die Gämsen oder geniessen ihre Brunftzeit. Nach dem schattigen Aufstieg erreichen wir den mässig steilen Südhang. Vereinzelt blühen Frühlingsenziane oder Löwenzahn im vergilbten Gras. Mit jeder Kehre weitet sich das Panorama, bis wir nach zweistündigem Aufstieg den breiten Grat erreichen. Ganz nahe sehen wir jetzt das Gipfelkreuz, aber auch den riesigen Turm und das Berghaus auf dem Säntis erblicken wir hinter den Wänden und Graten des Alpsteins.

Dank seiner vorgeschobenen Lage ist der Lütispitz eine prachtvolle Aussichtsloge. Über die Churfirstengipfel hinweg sehen wir die Glarner Alpen mit dem Tödi, dem Bifertenstock und dem Hausstock. Hinter dem Klausenpass zeigen sich uns die verschneiten Urner und Berner Alpen. Nordwärts blickend sehen wir die Häuser von Urnäsch und Appenzell. Jenseits der Nebeldecke über der Nordschweiz erkennen wir die Anhöhen des Schwarzwalds.

Nach wenigen Schritten talwärts verstauen wir die Jacken. Der Rau-

reif auf den Rietwiesen und auch die Eisschicht auf dem Gräppelensee sind geschmolzen. Nun spiegelt sich die vergilbte Grasflanke des Schafbergs im ruhigen Wasser. Beglückt steigen wir zwischen den Wiesen und Ahornbäumen hinab zu den Kirchtürmen von Alt. St. Johann.

Von Gams zum Mutschen am 10.10.2002

Am frühen Morgen wirbeln die Winde die Nebelfetzen in die Höhe. Der Föhn hat in der Nacht gefaucht und verliert nun den Kampf gegen den kalten Nordostwind. Bleierne Wolken hängen am Himmel, lustlos stellen wir den Rucksack ins Auto und fahren windgeschützten Borden zu.

Wir parkieren in einem Wäldchen oberhalb von **Gams** und gehen auf der Naturstrasse bergan. Das Vieh weidet auf den grünen Wiesen, über dem Nebel sehen wir die Berge des Rätikons und Vorarlbergs. Wunder-schöne Stimmungen bilden die wenigen Wolken und die Sonne, welche den verfärbten Wald und die vergilbten Flanken unter dem Mutschen beleuchtet.

Wegschilder weisen uns zu Chueweid, Suweid und Obetweid. Ahorn und Buchen leuchten in gelben und rotbraunen Farben, darüber sehen wir immer wieder die bleichen Kalkfelsen der Kreuzberge.

Wir erreichen den schönen Alpboden der **Obetweid**. Hier wäre ein Platz zum Verweilen, zum Schauen und zum Staunen. Wir überblicken das im Nebel liegende Rheintal, darüber stehen klar die verschneiten Bergspitzen der Alviergruppe. Über den prächtig verfärbten Buchen sehen wir die fast senkrechten Grasflanken von Amboss und Hochhus. Immer wieder geht unser Blick über das helle Nebelmeer zur vielzackigen Falkniskette. Über die Alvierberge wälzt sich eine mächtige Nebelkappe, nur die Felsenburgen von Gamsberg und Sichelchamm stehen klar und eindrücklich vor der Wolkenfront.

Oberhalb der Alphütten zweigt die blau markierte Wegspur von breiten Viehweg ab und führt steil zwischen markanten Felsplatten auf die stotzige Schafweide «Uf den Betteren». In eleganter Wegführung windet sich die schmale Wegspur über die steilen Grasborde, zum Greifen nahe stehen die Felswände des **Gatterifirst** über uns. Über einen markanten Grasrücken gewinnen wir rasch an Höhe und queren dann die abschüssigen Grasborde bei den **Fälen**. Die Namen «Schafwies, Heuberge und Plangg» erinnern an harte Arbeit und gefährliche Nutzung der steilen

Grasflanken. Wir erreichen die ersten Schneeflecken, hie und da liegt abgerutschter Schnee in steinigen Gräben. Wir erblicken ganz nahe über uns das Gipfelkreuz auf dem **Mutschen** und die senkrecht aufgeschichteten Felsen der südlichen Kreuzberge. Wir übersteigen einen abgelegten Schafzaun, nun ist das Gelände selbst für die Schafe zu steil und zu gefährlich. Am Rande eines steilen Schneefeldes mühen wir uns nach oben. Aber auf der sonst guten Wegspur liegt nun immer mehr Neuschnee, die schmalen Tritte sind schmierig und das Gras feucht. Noch einige kurze Kehren ziehen sich durch das felsdurchsetzte Bord höher, dann mündet die Wegspur auf dem breiten Grat in den Wildhauser Bergweg.

Nach gut dreistündigem Aufstieg entschliessen wir uns zur Umkehr. An den schmalen Hang gelehnt, trinken wir Tee und lassen die grossartige Felsszenerie auf uns wirken. Der Föhn bläst nun ziemlich stark, wir ziehen die Jacken über und beginnen vorsichtig den Abstieg. Bei den schmierigen und glitschigen Wegstellen sind wir froh um die langen Gräser am steilen Bord, im abgerutschten Schnee machen wir tiefe Tritte. Wir beobachten, wie sich vor uns ein kleiner Schneerutsch löst und über das nasse Gras abgleitet.

Voll konzentriert steigen wir vorsichtig weiter und erreichen bald die trockene Wegspur. Trotz des Hungers queren wir unter den Felsen des Gatterifirst zu einem breiten Grathöcker. Hier können wir von Wind und Steinen geschützt unsere Mahlzeit verzehren. Wir blicken über die steile Grasflanke talwärts. Die Nebel haben sich nun gelichtet. Unter den bunt gefärbten Laubbäumen sehen wir im Dunst die Dörfer im Rheintal. Bei der Obetweid verstaunen wir die warmen Jacken, es ist fast windstill und die wärmende Sonne verzaubert diese Alpenidylle am Fusse der Kreuzberge. Wie Gold und Feuer leuchten nun die Buchen, die gezackten Blätter der Ahornbäume glänzen zitronengelb unter dem samtblauen Himmel.

Gams - Obetweid – Schwendi am 20.4.2014

Vom Parkplatz bei der Kirche in Gams queren wir zwischen alten Häusern zu einer steilen Gasse. Rechterhand plätschert ein kleiner Bach und auf der anderen Seite verbreitet der saftiggrüne Bärlauch seinen würzigen Geruch.

Zwischen heimeligen Bauernhäusern und alten Ställen folgen wir der grasbewachsenen Wegspur. Alte Apfelbäume blühen weissrötlich in

den Wiesen und am Bächlein leuchten die Dotterblumen. Wir sind diesen Weg erst vor 4 Monaten gegangen, damals lag wenig Schnee und die Sonne und die Föhnwolken zauberten eine herrliche Stimmung in diese schöne Landschaft.

An den Kreuzbergen stauen sich weisse Nebelbänke, nur noch die felsigen Gipfel und die Wiesen über uns stehen im Sonnenlicht. Als wir die kleine Holzkapelle erreichen, ziehen dichte Nebelwolken auf. Jetzt treibt uns auch die feuchtschwüle Luft den Schweiß aus den Poren. Wir sind froh um die kurze Ruhepause beim grossen Kreuz am Waldrand.

In angenehmer Steigung folgen wir nun dem Waldweg unter dem Sommerhopf. Zwischen den Tannen grünen die jungen Moose und Gräser und zaubern für uns eine schöne Bergwaldstimmung. Dann durchschreiten wir die Nebelobergrenze. Zwischen den dunklen Wipfeln leuchten die Felsen und vergilbten Flanken der Kreuzberge.

Bald treten wir aus dem Tannenwald und freuen uns an den ersten Frühlingsboten am Bord. In schön geschwungenen Kehren führt dann der Alpweg hinauf zur kleinen Hütte am **«Loch»**. Wir hätten diesem idyllischen Platz einen schöneren Namen gegeben.

Die Sitzbank unter dem schönen Holzkreuz lädt so richtig zum Verweilen und Schauen ein. Überall im Tal läuten die Glocken zu den Oster-sonntagmessen. In den Mulden wuchert der blühende Löwenzahn und am Waldrand spriesst das junge Laub. Hoch über uns leuchten die senkrechten Felsen des Gatterifirst unter dem samtblauen Himmel. Leicht entrückt ragen die grossartig geformten Kreuzberge auf. Steile Grasflanken ziehen sich von den lieblichen Weideborden hinauf bis zu den hellen Kalkfelsen. Im Süden erblicken wir die noch im Winterkleid starrende Alvierkette und die formschönen Gipfel von Gamsberg und Sichelkamm. Sogar die Davoser- und Aroserberge zeigen sich jetzt unter einem föhnigen Himmel. Über dem Dunst des Walgau erkennen wir den Rogelskopf und die Rote Wand. Jenseits des Rheins schälen sich der Hohe Freschen und die Hohe Kugel aus ihrem weissen Decke.

In leichtem Auf und Ab windet sich der schöne Bergweg zu den Alpböden der **Obetweid** hin. Die Schneeglöckchen sind längst verblüht, aber am rüfigen Bord blühen der Huflattich und der Frühlingsenzian, der Gelbsterne und der Lerchensporn. Einladend stehen die Alphütten da mit ihren Steinmauern und den Holzfassaden.

Wir steigen nun in einem leichten Bogen zur **Schwendi** ab. Bei den

obersten Wiesen verlassen wir den Fahrweg und fusseln über das junge Gras zum schmalen Waldweg ab. Schon bald erreichen wir die Fahrstrasse. An riesigen Rüfebauten vorbei stampfen wir wieder bergan und erreichen die obersten Wiesen von **Hardegg**.

Neben den neuen Häusern finden wir den von Trockenmauern und Sträuchern gesäumten Bergweg, auf dem wir wieder auf weicher Spur ins Dorf absteigen können. Diesmal ist die Spur ausgetrocknet und tückchenfrei. Vor 4 Monaten machte hier Agnes eine «Schraube» und war von Kopf bis Fuss mit klebrigem Lehm bepflestert.

Grabs – Lehen – Sommerweid – Chüegass am 2. April 2014

Am Vortag sind wir noch zwischen den Wiesen und Wäldern von Oberschan gewandert. Nun lockten die Bergwiesen am Grabserberg.

Bereits um halb acht verlassen wir den Parkplatz im Grabser Oberdorf und erreichen schon nach wenigen Schritten den Bergweg, der an den Bauernhäusern von **Perplätsch** vorbei die grünen Wiesen quert. Wir betrachten die Holzfassaden dieser gedrungenen Bauten, die Gärten und



Voralp – alter
Kulturweg mit
Sichelchamm und
Höchst

die kleinen Ställe. Vom hübschen Weiler **Lehen** führt die schmale Wegspur zum **Rohregg**. Diese nur wenig bewaldete Gratkante bildet auch die geografische Grenze zwischen dem Grabserberg und den Wildhauser Bauerngütern über dem Simmitobel. Wir kümmern uns wenig um die Ortszugehörigkeit und freuen uns umso mehr über die liebliche Bergnatur und über die Aussicht, die uns der weiche Gratweg auf die lieblichen Borde des Grabserbergs und auf die gepflegten Wiesen und Wälder von Gams und Wildhaus bietet.

An knorrigen Ahornbäumen und Tannen vorbei erreichen wir die sanft ansteigenden Wiesen der **Sommerweid**. Zaghaft spriessen die ersten Krokusse aus dem noch vergilbten Gras. Oben am Gamperfin liegt noch schmutziger Schnee zwischen den Bäumen und auf dem sumpfigen Grund.

Wir queren die ausgedehnten Weideborde von **Gapels** und Schwarzenberg. Hier bietet sich uns ein prachtvoller Blick auf die verschneiten Flanken von Kapf, Gamsberg, Sichelkamm und Höchst. Auf diesem schönen Flecken Erde wurden einige der alten Bergbauernställe in bescheidene Ferienhäuser umgebaut. Am gedeckten Brunnen, wo früher das Vieh getränkt wurde, hängen nun alte Spiegel und Seifenbehälter.

Über die nun von weissen und blauen Krokussen überwucherten Wiesen erreichen wir die **Chüegass**. Dieser uralte, beidseitig von Trockenmauern eingesäumte Alpweg bildet einen lieblichen Kontrast zu den geteerten Güterstrassen, die die vielen Bauernhöfe am Grabserberg erschliessen. Munter sprudelnde Bächlein durchziehen die Wiesenborde.

An den Bachrändern und auf den feuchten Rietwiesen blühen Schlüssel- und Dotterblumen. Viele der an der Gasse wachsenden Haselsträucher wurden abgeschnitten. Fleissige Hände haben die dickeren Stämme gespalten und mit den Ruten und dem Reisig zu runden «Bürdele» oder «Büschele» zusammengebunden. Aber nicht nur den Sträuchern an der Hohl-gasse rückte man zu Leibe, überall reihen sich die Spalten der im Winter gefälltten Eschen und Ahornbäume.

Als wir uns dem Oberdorf von Grabs nähern, hat sich die am Morgen noch schamhaft gezeigte Sonne bereits hinter die Wolken verzogen. In den Gärten blühen viele bunte Blumen. Aber nun leuchten sie nicht mehr wie im letzten Jahr. Damals verzauberte die Frühlingssonne die Gärten und Wiesenborde und am nördlichen Horizont standen klar und in festlichen Farben der Eschnerberg und die Berge über dem Vorarlberger Unterland.



Furglenfirst: Rundweg zwischen Saxer Lücke und Stauberem am
28.11.2003

Obwohl es im Spätherbst verschiedene Male bis in tiefere Lagen geschnitten hat, wollen wir doch noch an diesem Föhnstag zur Saxer Lücke aufsteigen. Wir lassen das Auto beim Waldrand oberhalb von Sax stehen und queren auf einem rauen Fussweg den Guferenwald. Wie immer wirken die von der Morgensonne beleuchteten Kreuzberge von eindrucklicher Schönheit.

Bei der Unteralp rasten wir vor der Hütte und betrachten die wallenden Nebel im Rheintal und die Wolken über den Drei Schwestern. Im steilen Kamin vor der Saxer Lücke pfeift der Föhn und treibt uns die steile Geröllhalde bergan.

Wir blicken hinauf zum verschneiten Mutschensattel und hinunter zur Bollenwes. Dann entscheiden wir uns für den Aufstieg zum für uns noch unbekanntem **Furglenfirst**. Der Föhn weht hier weniger stark und der Weg über das steile Bord ist trocken. Aber bald windet sich die im Sommer viel begangene Wegspur zum leicht verschneiten Nordwestrücken. Zwischen dem steilen Rasenbord des **Hochhus** und dem von Legföhren bewachsenen Abhang gehen wir fast eben dahin. Manchmal erreichen wir den Grat und weichen schnell zurück, denn der Föhn bläst dort kalt und heftig. Wir umgehen einige harte Schneefelder, die der Regen und der Frost zu betonharten Eisbrücken verwandelt hat. Beim Sattel nördlich vom Hochhus blicken wir über die mässige steile Weide zur kleinen Schäferhütte. Wir sehen oben ein paar Wegspuren, aber entschliessen uns dann doch, dem markierten und gut gesicherten Geologischen Höhenweg zu folgen.

Unter der **Stauberenchanzlen** dreht sich die Wegspur um einen Felskopf. Bei einem riesigen Felswulst queren wir eine breite Geröllreisse und können dann über einen leicht verschneiten Hang auf die Nordseite des Felskopfes aufsteigen.

Unten am Grat sehen wir die **Stauberenhütte**. Aus dem Kamin steigt feiner Rauch, daneben drehen sich die Räder der Seilbahn. Der Wirt räumt die Tische und Bänke in das Haus, damit der Föhn sie nicht über die Terrasse stösst. Wir folgen nun den Tritts Spuren auf dem leicht verschneiten Bergweg und können bald über den trockenen und weichen Zickzackweg zur **Frümsner Alp** absteigen. Erst bei den Gebäuden der Vorder-Alp

verzehren wir unser Mittagmahl. Hier weht der Föhn nur mehr mässig. Zufrieden betrachten wir den samtblauen Himmel über der gelbbraunen Grasflanke. Im Süden stehen die Berge unter dunklen Wolken, während unten im Tal die Nebel wallen.

Auf dem schmalen Waldweg kommen wir schnell tiefer. Zwischen den Buchen blinzelt die Sonne und wärmt unsere ausgekühlten Körper. Hie und da benützen wir steile Trittspuren, dann gehen wir wieder auf dem Forstweg dahin. Vor **Usser Tratt** erreichen wir den **Rheintaler Höhenweg**, auf dem wir in leichtem Auf und Ab wieder zu unserem Ausgangspunkt beim **Chapf** zurückgehen. Heimelige Bergbauernhäuser stehen in waldumsäumten Wiesen. Der schöne Weg gibt uns prächtige Ausblicke frei zum steil aufragenden Hochhus und zu den Kreuzbergen. Über dem nebelfreien Rücken des Eschnerbergs erkennen wir die Bergkämme über den Dörfern des Walgaus. Die Bauern treffen noch die letzten Arbeiten vor dem Winter, während die Schafe und Rinder am kurzen Gras knappern.

Stauberen – Hoher Kasten am 16.10.02

Bei unserer Fahrt von Salez nach Frümsen sehen wir zwischen den dichten Nebelbänken die Kreuzberge im Morgenlicht. Bei der ersten Ausweichstelle lassen wir das Auto stehen und treten auf den laubbedeckten Waldweg. Der laue Wind treibt vereinzelt Blätter von den Buchen, die tiefstehende Morgensonne zaubert eine wunderbare Herbststimmung in den bunt gefärbten Bergwald.

Bei einer Waldlichtung überblicken wir das Nebel bedeckte Rheintal. Eine feine Dunstschicht liegt über den Anhöhen des Walgaus. Die Sonne malt eine grossartige Stimmung. Wolken, vielzackige Bergkämme, schattige Bergflanken und ein Nebelmeer umrahmen die lichtdurchflutete Landschaft. Steil über unserem Weg ansteigend, sehen wir die hellen Felsen der Stauberenchancel und des Hochhus.

Von den prächtig verfärbten Ahornbäumen und Buchen verläuft die Wegspur allmählich in den Weiden der **Frümsner Alp**. Sattes Weidegrün bedeckt die Alpböden in der Nähe der Alphütten, die steilen Grasborde unter der Stauberen sind bereits vergilbt. Mehr als zwei Dutzend Gämsen äsen an der besonnten Berghalde.

In den grossen Tannen über den Hütten von **Alpilen** rauscht der

Föhn. Er umfächelt auch die steile Grasflanke, an welcher sich der schöne Bergweg in vielen Kehren bergauf windet. Wir gehen zwischen den hölzernen Lawinenböcken und beobachten die vielen verblühten Blumen, die hier im Sommer wucherten.

Bei knapp 1700 Höhenmetern überschreiten wir den **Stauberen First**. Wir erblicken hier eine prächtige Berglandschaft. Von den lieblichen Mulden steigen die Grate in vielen Formen und Farben auf und kulminieren in den schönen Gipfeln von Säntis und Altmann. Direkt unter uns sehen wir den Säntisersee im kühlen Schatten des Vormittags. Darüber breitet sich der schöne Weiderücken der Alp Sigel. Bezaubernd stehen die Dreifaltigkeitstürme am besonnten Weidebord.

Trotz des Windes gehen wir auf dem steinigen Gratweg südwärts. Vorbei am schönen Berghaus steigen wir unter den Felsen der **Stauberen Kanzel** auf den höchsten Punkt des Gratweges. Hier erblicken wir den Fälensee und die senkrecht aufgeschichteten Felsmauern der Fälentürme und des Altmann.

In leichtem Auf und Ab begehen wir nun den ersten **Geologischen Höhenweg** der Schweiz. Auf anschaulichen Tafeln werden die typischen Merkmale der Entstehung des Alpsteins dargestellt und beschrieben. Der meist in der Nähe des Grates verlaufende Weg bietet immer wieder prächtige Tiefblicke auf die nahe **Alp Soll** und den **Säntisersee**. Immer wieder blicken wir hinüber zu den steil aufgerichteten Felsen der Altenalptürme, des Schäflers und des Öhrli. Unter den senkrechten Felsen des **Wanneli** und des Hohen Kastens steigen wir zum Kastensattel auf. Verlockend steht der weiche Weidegrat des **Kamors** vor uns. Zum Greifen nahe scheint uns diese letzte Erhebung des Alpsteins. Bei immer stärker blasendem Föhn steigen wir auf dem rauen Bergweg auf den **Hohen Kasten**.

Wir geniessen den Ausblick von dieser grossartigen Aussichtsloge und betrachten die einzigartigen Täler und Berge des Alpsteins. Auf der windgeschützten Treppe der kleinen Schlafalagerhütte stärken wir uns und betrachten die vielen Dörfer beidseitig vom Rhein. An interessanten Felsen und Gebirgsformen vorbei steigen wir zur **Alp Rohr** ab. Dichtes Laub liegt nun auf dem Fahrweg, als wir nach den Felsgalerien durch den vielfarbigen Wald gegen Sennwald gehen.

Unterhalb vom Britschli erreichen wir den Rheintaler Höhenweg und schreiten über raschelndes Laub dem Waldrand entlang über **Grüt** und Rüti unserem Ausgangspunkt zu. Wilde Rufen öffnen uns immer wieder



**Tschuggen
mit Gamsberg,
Alvier und Gauschla**



**Alpstein und
Grabserberg**

den Blick zur steilen Bergflanke, über der wie ewige Wächter die senkrechten Felsen und Türme aufragen. Nach knapp achtstündiger Gehzeit sind wir uns einig, dass wir an diesem föhningen Herbsttag viele beglückende Ausblicke erleben durften.

GAUSCHLA

Du hast Dich aufgewölbt zu grosser Pracht
und reich gekrönt mit stolzer Berge Rücken
die so wie Edelsteine Dich nun schmücken
wenn Sonne über ihren Matten lacht

Da staunen wir zu Dir hinauf vom Tal
und es will uns ein neues Wunder fassen
wenn wir die Blicke oben wandern lassen
in unseres Herrgotts ungeheurem Saal

Was bleibt der ewig Wandernden zu eigen
ein kleiner Mensch in die Natur gestellt
muss sich in Demut vor dem Grossen neigen

Verschmäh es nicht wenn wir Dich Schöpfer nennen
im Angesicht der Schönheit dieser Welt
von der wir nur ein kleiner Teil nun kennen

P.S. Dieses Gedicht ohne Namensangabe habe ich am 1. Nov. 1984 als Einleitung im Gipfelbuch gelesen und auf einer Schokoladenhülle notiert.

Anschrift des Autors: Felix Vogt, Mariahilf 37, FL-9496 Balzers

Trekkingwoche in der Annapurna-Region im April 2014

Margarethe Hoch

Eingebettet in die höchsten Berge der Welt, den Himalaya, liegt Nepal, das Land der Götter, Mythen und Legenden. Neben der Schönheit des Landes werden die Besucher vor allem durch das magische und mystische Flair betört. Nepal erstreckt sich vom hoch aufragenden Gipfel des Mount Everest bis in die tiefen Ebenen des Terai, eingegrenzt von den beiden bevölkerungsreichsten Ländern der Erde, Indien und China. Nepal eignet sich am besten von allen Ländern unserer schönen Welt für Trekking-Touren. Spektakuläre Landschaften, Ursprünglichkeit, Harmonie zwischen Natur und Kultur.

Unvergleichliche landschaftliche Vielfalt vom Dschungel über Eisriesen bis zur Wüste. Weitgehend fehlende Strassen lassen das Wandern mit dem Rucksack wieder zur natürlichen Fortbewegungsart werden. Gleichzeitig ist die Trekking-Infrastruktur (Lodges, Träger, Pauschalangebote) so gut und preiswert wie nirgendwo anders auf der Welt. Die Everest- und die Annapurna-Region gehören zu den schönsten und bekanntesten Trekkingregionen überhaupt. Das Land bietet jedoch noch weitaus mehr: Kathmandu, die Hauptstadt von Nepal mit 1 Million Einwohnern und ihrem ganz besonderen Flair, atemberaubende Landschaften, reissende Flüsse für River-Raftings, die Nationalparks im Süden des Landes mit einer faszinierenden Pflanzen- und Tierwelt. Sogar die sehr seltenen Panzernashörner durften wir in Natura und hautnah (ca. 30 m entfernt) erleben. Nepal nennt eine unverfälschte Kultur sein eigen. Vor allem, die sehr gläubigen, gastfreundlichen und toleranten Bewohner, die immer zu einem warmherzigen Lächeln aufgelegt sind, haben unser Herz sehr berührt.

Unsere Reise nach Nepal war eine spontane Entscheidung – aus dem Herzen wohl entschieden. Nach der Anreise über Delhi nach Kathmandu, ging es weiter nach Pokhara am Phewa See. Pokhara liegt genau 198 km westlich von Kathmandu und ist mit seinen ca. 180'000 Einwohnern, das zweitwichtigste Touristenziel Nepals. Von hier aus sah man bereits die schneebedeckten Gipfel der Annapurna V, II, III, des Machhapuchhre oder



Sonnenaufgang am
Poon Hill



Frühmorgens am
Poon Hill

auch das Matterhorn Nepals genannt, weiter Lamjung, Manaslu und Ganesh.

Mit einem kleineren Bus fuhren wir von Pokhara hoch nach Nayapul auf 1'200 m, ein kleines Dorf – der Ausgangspunkt unserer Trekkingtour. Von hier aus wanderten wir erstmal geruhsam auf ebenen Wegen weiter nach Birethani. Da teilte sich der Weg und von nun an ging es bergwärts weiter auf einer staubigen Naturstrasse. Die Sonne liess uns bald die Steigung in Form von Schweissperlen spüren. Neben der Strasse lagen Reis- und Getreidefelder, die noch mit ursprünglichen Hilfsmitteln bearbeitet werden. Wir erreichten Tikhedhunga, überquerten hier eine von mehreren Hängebrücken und nun ging es richtig aufwärts über ca. 3'000 Stein- stufen und über 400 Höhenmeter. Wir übernachteten in einer einfachen Lodge in Ulleri, mit einem wunderbaren Blick auf den Annapurna South, der mit einer bereits gewaltigen Höhe von 7'217 m aufwarten kann.

Am nächsten Morgen ging es weiter bergwärts, bis Banthanti in 2'520 Höhe. Danach durch kleine Dörfer und dichte Rhododendrenwälder in Richtung Ghorepani auf 2'874 m unserem Ziel entgegen. Die Stein- stufen begleiteten uns Tag für Tag. Hier übernachteten wir ein weiteres Mal, um am nächsten Morgen früh den Aufstieg zum Poon Hill in Angriff zu nehmen.

Dieser Tag begann sehr früh. Wir wollten unbedingt vor Sonnenaufgang am Poon Hill sein und mussten entsprechend im Dunkeln los, da mehr als eine gute Stunde zu laufen war. Es war noch sehr kalt um diese Zeit und den steilen Weg – nach wie vor alles Treppen aus Schieferplatten - gingen wir mit Stirnlampen. Alleine waren wir da oben weiss Gott nicht, viele hatten dasselbe Ziel. Ziemlich kalt und windig war es, als wir am Poon Hill auf 3'210 m ankamen. Den beginnenden Tag auf dieser Höhe zu beobachten, war ein ganz besonderes Schauspiel. Es dauerte aber nicht lange, bis die ersten Gipfel von Sonnenstrahlen gekitzelt wurden – ein atemberaubendes Panorama, das uns für alle bisherigen Strapazen entschädigte und das wir wohl nie mehr in unserem Leben vergessen werden.

Daulaghiri 8'167 m, Annapurna I 8'091 m, Annapurna South 7'219 m, und der Machhapuchhre mit 6'997 m. Dahinter der blaue Himmel, davor grosse, tiefrosa blühende Rhododendronbäume – was für ein Anblick!!! Die Bergriesen sind meist nur früh am Morgen oder nachts zu sehen. Tagsüber hüllen sie sich fast immer in Wolken. Wir sind sehr dankbar für diese herrlichen und unvergesslichen Eindrücke und unsere Kameras

hatten Hochbetrieb! Noch einmal übernachteten wir in Ghorepani und genossen den Tag, die Aussicht und die Umgebung, Zeit um ein bisschen zu relaxen. Ein Besuch in einer «German Bakery», um Hefegebäck, Schokoladenkuchen und Kaffee zu geniessen, war natürlich Pflicht für uns. Am nächsten Morgen ging es erstmal wieder aufwärts auf den Deurali Pass 3'090 m – und zum ersten Mal haben wir hier Yaks gesehen. Eine Rinder rasse, die sich erst ab einer Höhe ab ca. 3'000 m wohl fühlt. Und auch zum ersten Mal sind uns weibliche Sherpas begegnet. Unglaublich, welches Gewicht zu tragen sie in der Lage sind, wie ihre männlichen Kollegen natürlich auch. Unglaublich, dass sie vorwiegend in Flip Flops unterwegs sind, nicht wie wir in guten Wander- oder Bergschuhen.

Weiter ging es durch herrliche Wälder, verwunschen aussehend wie im Märchen, mit vielen Bildmotiven, u. a. auch Languren (Affen) und Packpferde- und Eselkarawanen, nach Banthanti und Tadapani auf 2'780 m hinunter. Dieses kleine Dorf wird uns in Erinnerung bleiben – es war sehr kalt und wir haben uns grosse Yak-Schals gekauft, die wir auch während des Essens um uns gewickelt liessen. Geheizt wurde (wenn überhaupt) jeweils nur in dem Raum, in dem gegessen wurde. Aber richtig warm wurde es nicht. Alles andere, auch die Schlaf- und Waschräume, war wie überall ungeheizt, brrrrrrrrr !!!!

Am nächsten Tag brachen wir ein weiteres Mal auf - aber natürlich nicht, ohne einen nochmaligen Blick auf die herrliche Bergwelt zu geniessen – abwärts nach Gandruk auf 1'960 m. Als wir in Gandruk ankamen, dachten wir erst, wir wären nun im Tessin. Die Häuser sehr gepflegt, die Wege allesamt mit Steinplatten belegt. Viele blühende Pflanzen und sogar Palmen sahen wir. In dieser Nacht war Vollmond und die Berge leuchteten sagenhaft als wir nachts extra nochmals oberhalb vom Dorf aufstiegen, um das Panorama zu geniessen und Fotos zu machen.

Der Morgen danach wartete wieder mit herrlichen Sonnenschein und vielen Steinstufen auf uns. In dunklen Wäldern und auf einfachen Wegen begegneten uns Träger mit riesigen Kabelrollen, Eisenstangen oder mit Gepäck anderer Trekkingteilnehmer. Nach ein paar Stunden kamen wir an eine erst kürzlich erbaute Naturstrasse – bis hierher und von hier weg könnte man mit dem Bus fahren. Wir einigten uns aber darauf, zu Fuss weiterzugehen.

Unsere Sherpas entschieden sich jedoch verständlicher Weise dafür, den Rest der Strecke mit dem Bus zu fahren. Aber von der Zeit her waren

wir zu Fuss nicht sehr viel langsamer. Das wäre zur «neuen Strasse» zu sagen!

Langsam wurde das Tal wieder breiter. In den Dörfern wurde an diesem Tag das tibetische Neujahr gefeiert. Nach ein paar Stunden Fussmarsch am Fluss entlang, erreichten wir wieder Birethani und Nayapul – den Ausgangspunkt unserer Tour. Wir beglückwünschten uns gegenseitig, waren froh, dass wir alle gesund und ohne Verletzungen wieder zurück am Ausgangspunkt angekommen waren und freuten uns über die gemeinsam gemachten Erfahrungen. Unsere Begleiter, die Sherpas erhielten hier ihren so hart verdienten Lohn und verabschiedeten sich.

Zurück ging's mit dem Bus nach Pokhara und dann weiter zum Begnas Lake, einem herrlichen Platz mit einem tollen Hotel, ein wenig erhöht über dem See, wo wir uns entspannen konnten. Den Abend verbrachten wir im herrlichen Garten und genossen gemeinsam den Rückblick auf die vergangene Trekkingtour mit unserem Guide und Fotoreporter Hubert Neubauer.

Anschrift der Autorin: Margarethe Hoch, Landstrasse 356, 9495 Triesen



Im Januar 2014 schrieb Heinz Wohlwend die Trekkingtour «West China» aus und lud zu einem Informationsabend in der Stein-Egerta ein. Aus den interessierten Besuchern bildete sich schnell eine kleine Trekkingtruppe, bestehend aus den LAV-Mitgliedern Heinz Wohlwend, Angela Blank, Axel Wachter, Renée von Memerty und Marco Condito. Nach gemeinsamer Absprache erhielt jeder dieser Teilnehmer verschiedene organisatorische Aufgaben und setzte diese im Sinne aller um.

Am 29. Juni 2014 trafen wir uns mit unseren voll beladenen Trekkingsäcken und Fässern beim Bahnhof in Buchs und fuhren mit dem Zug nach Zürich. Mit der Turkish Airways flogen wir nach Istanbul und weiter nach Islamabad in Pakistan. Von dort aus sollte die Reise mit einem kurzen Inlandflug nach Gilgit weiter gehen. Leider wurde dieser aber gestrichen, da kein Sichtflug möglich war. Da wir den Zeitplan für die Übergabe von Pakistan/China einhalten mussten, beluden wir wohl oder übel einen Kleinbus und nahmen eine 15-stündige Fahrt auf uns.

In den vier Tagen, in denen wir durch Pakistan auf dem Karakorum Highway bis zur Grenze Chinas (Khunjerab Pass, 4'733 m) reisten, konnten wir etliche Eindrücke mit Dörfern, Menschen und Bergen einfangen. Wir besuchten eines der ältesten Dörfer Pakistans, das «Hunza Balit Fort», wir sahen den Nanga Parbat (8'126 m), den Rakaposhi (7'788 m), den Diran (7'270 m), den DisteghilSar (7'885 m) und den Malubiting (7'465 m). Ausserdem überquerten wir mit einem Holzkutter einen See, der durch einen Felssturz vor vier Jahren entstanden war. Wir sahen Marco Polo Schafe, Yaks und Adler und erlebten die Sitten eines Landes das hauptsächlich «militärisch» geführt wird (Wir mussten 28 Strassenkontrollen über uns ergehen lassen).

Auf dem Khunjerab Pass angekommen und die verschiedenen Grenzkontrollen hinter uns gebracht, nahmen wir in China eine weitere Reisebegleiterin, Hongxian, in Empfang. Wir fuhren weiter in Richtung Stadt Kasghar, Yecheng und zum Dorf Ilik. In China passierten wir wieder etliche 7'000er wie z. B. den Musthag Ata (7'546 m) und den Kongur Shan (7'719 m) und fuhren durch eine eindruckliche Stein- und Sandwüste. Während-



Unsere Gruppe



Yak

dessen kamen wir mit Chinesen, Uiguren und Han-Chinesen in Kontakt. Ausserdem genossen wir noch das letzte Mal den Komfort von Essen im Restaurant, einer weichen Matratze und einer warmen Dusche. Die letzten zwei Tage der achttägigen Anreise bestritten wir in einem Geländefahrzeug, was bei dieser Strecke auch absolut notwendig war. Am 8. Tag, bzw. nach einer Woche Anreise mit etlichen weiteren Militärkontrollen, Pässen von Alkazi Dalam Pass (3'309 m), der Sailake Dalam Pass (5'016 m) sind wir in der Nacht in Ilik (3'526 m) angekommen. Am nächsten Tag, den 7. Juli, lernten wir die Kamelführer mit ihren Kamelen kennen. Wir beluden die Kamele und nahmen die eigentliche Trekkingreise zum Fusse des K2 in Angriff.

In den nächsten fünf Tagen, während denen wir rund 110 Kilometer Fussmarsch absolvierten, begleiteten uns der Guide Li, der Koch Liu und die Kamelführer Ajoup, Wumair und Kubuding mit zehn Kamelen, einem Esel und drei Hunden. Beim Trekking folgten wir dem Anal River, dem Surukwat River bzw. dem Aghil Gully Weg. Am Surukwat River stellten wir dann am Abend unter starken Böen unser Zeltlager auf und wurden von unserem Koch mit leckerem Essen verwöhnt. Der Tagesablauf der nächsten fünf Tage gestaltete sich grösstenteils folgendermassen: früh aufstehen, frühstücken, Zelte abbrechen, Kamele beladen, 7–8 Stunden Trekking, am Abend die Zelte wieder aufbauen und ein gemeinsames Abendessen geniessen.

Weiter gings von Kulan Jilga, dem Kulqin River bzw. dem Qunghuntan Weg entlang zum Sughet Jangar. Am Sughet Jangar sahen wir das erste Mal den mächtigen K2 aus der Ferne. Die Wege waren immer wieder mit Geröll, Gesteinsbrocken und Flussüberquerungen gespickt. Während des Wanderns widmeten wir uns unterschiedlichen Beschäftigungen. Wir machten viele Fotos von etlichen Motiven und führten viele Gespräche untereinander, aber auch mit dem Guide und den Kamelführern. Auch die Kamele sorgten für Abwechslung und Unterhaltung. Bis zur Ankunft im Basislager überwandten wir unzählige Scharten, Flusstäler und Pässe wie z.B. den Aghil Pass auf 4'819 m.

Am 11. Juni 2014 erreichten wir das Basislager. Die Vorfreude auf die morgige Wanderung Richtung K2 war gross. An diesem Abend mussten wir leider erfahren, dass Renée nicht mit uns mitkommen kann. Ihr körperlicher Zustand hatte sich in den letzten Tagen sehr verschlechtert. Sie beschloss, den Aufstieg nicht zu wagen und stattdessen gemeinsam mit

Axel die Gegend um das Basislager zu erkunden. Am 12. Juni 2014 brachen Heinz, Angela, Hongxian und Marco mit ihren bis zu 30 Kilogramm schweren Rucksäcken, zum Italien-Camp auf. Im Rucksack hatten wir z.B. das Zelt, den Schlafsack und eine Matte, das Essen und Trinken, das Kochgeschirr, die Kleidung und die Spezialausrüstung. Wie schon in den letzten Tagen war das Klima tagsüber immer sehr warm, was an sich angenehm war, aber natürlich auch beim Aufstieg zusätzliche Kraft benötigte. Am Anfang hatten wir noch Anzeichen von Wegen, die sich dann schon bald verlaufen haben, so dass wir unseren Weg selber finden mussten. Dieser Weg zum K2 heisst Karakorum Trail bzw. man läuft mehr oder weniger auf dem Qogori Glacier. Am Anfang war der Weg mit Kies, Geröll und Steinblöcken eingedeckt und wir mussten immer wieder Spalten überqueren, woran wir erkennen konnten, dass wir uns auf einem Gletscher befanden.

Heinz hatte eine Karte aus dem Jahre 1994 dabei, auf der der ungefähre Weg sowie die «Camps» eingezeichnet waren. Wir mussten aber schon bald feststellen, dass die Karte und die Realität nicht viel gemein hatten. Das Italien-Camp existierte nicht mehr und wir waren gezwungen unseren ohnehin schon anstrengenden Anmarsch um zwei Stunden auf nun ca. 10 Stunden zu verlängern. Somit mussten wir unsere Zelte beim Eindunkeln und in der Kälte auf 4'631 m (Italien-Camp) aufstellen. Dabei gestalteten sich die ersten Kochhandgriffe ohne Koch auch nicht einfacher, zumal wir das Eiswasser noch kochen und alles im kleinen Kocher vorbereiten mussten. Glücklicherweise und müde fielen wir in den Schlafsack, spürten jedoch die Kälte und die dünne Luft.

Am 13. Juni 2014 sind wir alle ein wenig erschlagen aufgestanden und stellten fest, dass es in der «kurzen» Nacht geschneit hatte. Wir zogen unsere warmen Kleider an, holten im Rinnsal Wasser, machten uns einen kräftigen Kaffee und Frühstück. Danach packten wir unsere sieben Sachen und nahmen die Etappe zum ABC-Camp in Angriff.

Heute hatten wir immer wieder Blickkontakt zu «unserem» K2. Dies motivierte uns immer wieder, die Aufstiege, Abstiege, die Gletscherspitzen, die Steinblöcke und die Bäche zu überwinden. Um später den Heimweg wieder zu finden, stellte Marco Steinmännchen auf, was in dieser Höhe und dem schweren Rucksack recht anstrengend war. Wir erreichten das ABC-Camp auf 4'922 m nach ca. 8 Stunden. Die Lage dieses Camps war nicht genau definiert. Nach einiger Zeit fanden wir einen geeigneten Zeltplatz auf einer Kiesfläche ohne Eis. Auch ein Wasserloch war vorhan-

den. An diesem Abend mussten wir unseren z'Nacht wieder in der Kälte und bei Schneefall geniessen. Kurz darauf ging es dann ins Zelt. Schnell merkten wir, dass sich unser Zeltplatz unterdessen in ein Eisfeld verwandelt hatte und wir direkt auf dem Gletschereis schlafen durften. Nach einer kalten, nassen und schlaflosen Nacht, standen wir im Schneetreiben auf. Die Wasserstelle war über Nacht gefroren und wir mussten Eis spitzen, damit wir Koch- und Trinkwasser machen konnten. Beim Abbruch der Zelte entdeckten wir dann auch, dass das Zelt im Gletschereis eingefroren war und wir dieses behutsam auspickeln mussten: «Guten Morgen, wir waren nun wach.»

Am 14. Juni 2014 war der Tag der Tage. Marco, Heinz und Angela brachen zum Fusse des K2 bzw. dem Lager 1 der K2-Besteiger auf 5'500 m auf. Die ganzen Strapazen der letzten Tage waren vergessen. Der Tag gestaltete sich wie aus dem Bilderbuch mit blauem Himmel, sommerlichen Temperaturen, windstille und einem phantastischen Ausblick zum und um den K2.

Zuerst gingen wir über die sehr lang gezogene Gletscherzunge mit ihren eindrücklichen Gletscherspitzen. Nach ca. fünf Stunden Fussmarsch seilten wir uns an, um die Spalten (Mauselöcher) die unter dem Neuschnee versteckt waren, zu überqueren. Kurz vor unserem geplanten Ziel, am Fusse des K2, verletzte sich Marco beim Sprung über eine Gletscherspalte an der Ferse. Tapfer liess er sich nicht davon abhalten, die letzten 100 Meter im Sprint zu bewältigen. Beim Lager 1 auf 5'500 m angekommen, inmitten der Acht- und Siebentausender mit dem K2 (8611 m), der Broad Peak-Gruppe mit 8'047 m oder der Gasherbrum-Gruppe mit 8'068 m, fielen wir drei uns in die Arme und wünschten uns «Berg-Heil», obwohl wir keinen Gipfel erreicht hatten. Eine Zeit lang war es ruhig und jeder liess in diesem Moment seinen Gefühlen und Gedanken freien Lauf. Es war einfach ein Traum diesen riesigen Berg vor uns zu haben. Kaum vorstellbar, dass es möglich ist, die nächsten 3'000 Höhenmeter zu besteigen. Heinz erzählte uns danach mit einem Glänzen in den Augen von seiner damaligen eindrücklichen K2-Besteigung, an der sie weiter aufgestiegen, Schneisen gequert und in dem 70-grädigen Berg übernachtet hatten.

Bald schon mussten wir uns auch wieder Gedanken über unseren Rückweg machen. Es war immer noch sehr warm, was zur Folge hatte, dass uns die Schneedecke nicht mehr lange gegen die Spalten schützen

würde. Wir wurden dann auch wirklich immer wieder von einer Spalte überrascht und fielen teilweise ein. Zurück im ABC-Camp ging alles schnell. Wir trafen Vorbereitungen für den «Abstieg» zum Italien-Camp und Basislager am nächsten Tag, in der Hoffnung dass sich der Rückweg mit Hilfe der Steinmännchen ein wenig einfacher gestalten würde. Leider wurden wir schon bald eines Besseren belehrt. Durch die ständige Wärme, hatten sich die Gewässer stark erhöht, so dass wir immer wieder neue Wege suchen mussten. Die mühsam erstellten Steinmännchen sahen wir dann schon bald nicht mehr. Immer wieder mussten wir dadurch Ab- und Aufstiege und Umwege in Kauf nehmen. Unsere lädierten Füße behandelten wir mit Cremes und Schmerztabletten. Wie bereits beim Aufstieg war es tagsüber warm, nachts kalt mit wenig Schneefall.

Am 16. Juni 2014 sind wir nach fünf Tagen, ca. 120 km bzw. 35 Stunden «Trekking» kamen wir wieder im Basislager an und wurden von allen herzlich begrüßt.

Renée und Axel, die ja im Basislager geblieben waren, hatten auch so einiges erlebt. Unter anderem hatten sie mit den Kamelführern Schafe gejagt, erlegt und ausgenommen und zum Abendessen verspeist.

Am 17. Juni gab es dann den ersten und einzigen Ruhetag. Diesen nutzen wir fürs Waschen und Ausruhen. Am 18. Juni gestaltete jeder seinen Tag individuell. Marco wollte noch ein Gipfelerlebnis und bestieg den Hill Tuofeng mit 4'970 m und den Aussichtspunkt Yigunzhung auf 4'500 m, wo er eine tolle Aussicht zum K2 und zum Basislager genoss. Axel, Renée, Heinz und Angela erkundeten die tiefen des Yulin River mit verschiedenen Blumen und wilden Eseln.

Am 19. Juni machten wir uns auf den Rückweg nach Ilik. Dieser dauerte wieder fünf Tage. Wir gingen mehr oder weniger den gleichen Weg wie bei der Anreise, suchten uns aber andere Lagerplätze. Genau wie der Abstieg vom K2 gestaltete sich auch der Weg nach Ilik schwerer, da das Wasser in den Flüssen angestiegen war. Beim Überqueren mussten wir daher immer wieder auf die Kamele aufsteigen, um nicht komplett nass zu werden. Das Klima verschlechterte sich auch zusehends. Wir hatten nun nicht mehr nur in der Nacht Schneefall, sondern auch schon tagsüber.

Am 23. Juni kamen wir nach ca. 330 km «Trekking» wieder in Ilik an. Dort wurden wir von den Familienangehörigen der Kamelführer herzlich in Empfang genommen und konnten nach einem kleinen Regenschauer einen herrlichen Regenbogen zur Begrüßung, aber auch zur Verabschie-

derung, erleben. Insgesamt 17 Tage waren wir unterwegs. In dieser Zeit haben wir sozusagen keinen weiteren Menschen angetroffen, keine Strassen benützt oder Fahrzeuge an uns vorbeifahren sehen.

Die folgenden Tage führten uns von Ilik nach Yecheng und nach Kashgar. Die Fahrt führte uns wieder über die Pässe vom Hinweg und wir konnten nochmals die eindrücklichen Landschaften auf uns wirken lassen. In Yecheng genossen wir eine lange warme Dusche, ein weiches Bett und eine ausgiebige Mahlzeit. Weiters besuchten wir in Kashgar die Bazaar, die Moscheen, genehmigten uns ein Bier und verabschiedeten uns von unserem Guide, dem Koch, den Fahrern und von Hongxian.

Am 27. Juni 2014 fuhren wir dann mit einem Kleinbus in Richtung Kirgistan über den Turgart Pass (3'761 m), der die Grenze zwischen Kirgistan und China bildet. Auf dieser Fahrt inkl. der sehr umständlichen Überquerung der Grenze sind wir mehrfach Militärkonvois begegnet und wurden mehrfach kontrolliert. Auf der kirgisischen Seite angekommen konnten wir kontrollfrei bis Naryn und Bishek weiter reisen und nun eine ganz andere Art von Landschaft und Menschen kennenlernen.

Auf unserer Fahrt nach Bishek fuhren wir über Hochplateaus, wo wir hunderten von Schafen auf der Strasse begegneten. Wir sahen sagenhaft schöne Pferde mit ihren stolzen Reitern, Kühe, die hier noch Hörner tragen dürfen, sowie Adler und andere Vogelarten, arme wie auch fröhliche Menschen. Die Strassen waren dabei zeitweise nicht besser als eine Alpstrasse. Am 30. Juni 2014 beendeten wir unsere Reise. Glücklicherweise, dass wir dies erleben durften, stiegen wir ins Flugzeug. Wir verabschiedeten uns von Axel und Renée, die eine Weiterreise in Kirgistan geplant hatten. Leider mussten sie dann in einem kirgisischen Spital erfahren, dass der Gesundheitszustand von Renée dies nicht mehr zulassen würde. Sie wurden daraufhin in den nächsten Tagen von der Rega abgeholt und nach Hause geflogen. Renée ist aber glücklicherweise wieder vollständig genesen.

Wir hoffen, euch mit diesem Trekkingbericht und den vereinzelt Anekdoten ein wenig «Lust auf mehr» zu machen. Denn für uns alle war es ein riesiges Erlebnis, das wir so noch lange in Erinnerung behalten werden. Wir bedanken uns herzlich beim LAV, dass wir diese Reise unternehmen durften.

Anschrift des Autors: Marco Condito, Oxnerweg 8, 9483 Mauren



Gruppenmitglieder
vor dem K2



Der K2



Landschaft am
Kilimanjaro



Löwen

Mit 126 Jahren auf dem Kilimanjaro

Peter Sprenger (Text), Nikolaus Frick (Fotos)

Die Tatsache, dass Sie immer noch lesen, beweist, dass mein «eye-catcher» mit den 126 Jahren in der Überschrift erfolgreich war. Selbstverständlich ist nicht der älteste Mensch der Welt auf den Kilimanjaro bzw. den Kibo, wie er auch genannt wird, gestiegen, sondern der Fotograf und der Texter dieses Beitrags sind zusammen 126 Jahre alt. Da Sie gerade beim Lesen sind, lade ich Sie gerne ein weiterzumachen, das Tagebuch unserer Reise auf das Dach Afrikas zu lesen und auch die meines Erachtens ausgezeichneten Fotos von Nikolaus Frick auf sich wirken zu lassen. Ich hatte schon vor über 15 Jahren immer behauptet, im Alter von 60 Jahren auf den Kilimanjaro steigen zu wollen. Um nicht wortbrüchig zu werden, musste es daher einen guten Monat vor dem 61. Geburtstag sein. Neben meinem Bike- und Skitourenfreund Nikolaus Frick begleitete uns auch der erfahrene Bergführer Diego Wellig, mit dem ich schon andere hohe Berge bestiegen habe. Mir ist durchaus bewusst, dass schon Hunderte von Landsleuten den Kili vor uns bestiegen haben. Mittlerweile versuchen sich jährlich rund 30'000 Bergsteiger an diesem Berg, wobei nur rund 50 Prozent den Gipfel erreichen. Das hat mit der nicht zu unterschätzenden Gipfelhöhe von fast 5'900 m zu tun. Der Sauerstoffpartialdruck ist dort nur noch halb so hoch wie auf Meereshöhe. Bei ungenügender Akklimatisation bzw. bei einem allzu raschen Aufstieg resultieren oftmals die bekannten Symptome der Höhenkrankheit. Die Besteigung des Uhuru Peaks – so nennt man den Gipfelaufbau des Kibos – bietet nur geringfügige technische Schwierigkeiten, verlangt aber aufgrund der dünnen Luft und des mehrtägigen Anmarschs eine gewisse Fitness. Wer glaubt, dieser Berg sei ein Tagesspaziergang, täuscht sich!

Die Tagesberichte wurden mehr oder weniger tagesaktuell im Zelt oder auf einer anderen harten Liegestätte verfasst. Kommen Sie also mit auf unsere Reise und lesen Sie das Tagebuch:

Samstag, 15. November 2014 Nach einer kurzen Nacht hole ich Nikolaus Frick um 4.10 Uhr in Vaduz ab. Fast autofreie Strassen machen ausnahmsweise eine 75minütige Fahrt zum Flugplatz Zürich möglich. Dort treffen

wir Diego Wellig, der mich auf den Everest geführt hat, beim Einchecken und fliegen kurz vor 7.00 Uhr nach Amsterdam. Von dort gibt es einen Direktflug nach Kilimanjaro International Airport nahe der Stadt Arusha. Ein Airbus 330 der KLM bringt uns in einem achtstündigen Flug nach Tansania in Ostafrika. Als wir eintreffen, ist es – 3 Längengrade östlich von Liechtenstein und 350 km unterhalb des Äquators – bereits dunkel. Unser Fahrer namens Castor erwartet uns und bringt uns mit seinem etwas in die Jahre gekommenen Toyota Landcruiser zu einem schön gelegenen Hotel namens Protea. Wir werden mit «Karibu» willkommen geheissen. Karibu ist Suaheli und bedeutet in der Verkehrssprache Ostafrikas «Willkommen». Mit der identischen Bezeichnung für das nordamerikanische Rentier hat dieser Willkommensgruss nichts zu tun.

Sonntag, 16. November 2014 Nach einem gemütlichen und guten Frühstück holt uns Castor zusammen mit unserem lokalen Führer namens Deo im Hotel ab. Sein voller Name ist angeblich Deo Gratia. Das scheint Latein zu sein und heisst auf Deutsch «Dank sei Gott». Wir fahren gemeinsam zum Eingang des Arusha Nationalparks namens Momella Gate, wo unsere Träger bereits auf uns warten. Wir wollen zur Akklimatisierung den rund 4'600 Meter hohen Mount Meru besteigen. Nach einigem Warten auf weitere Bergsteiger nehmen wir am frühen Nachmittag die ersten Tausend Höhenmeter von 1'500 auf 2'500 m (Miriakamba Hut) unter die Füsse. Das Tempo, das der Parkwächter namens James anschlägt, ist etwas gar gemächlich und so dauert es ziemlich lange bis wir gegen Abend auf der Miriakamba Hütte eintreffen. Während der Jeep-Fahrt zum Momella Gate und des Aufstiegs sehen wir mehrere Affenarten, Wasserbüffel, eine Giraffe, Zebraherden und zwei Elefanten.

Montag, 17. November 2014 Heute gilt es erneut 1'000 Höhenmeter zu bewältigen und zur sogenannten Saddle Hut aufzusteigen. Diese liegt ihrem Namen gemäss auf einem Sattel zwischen dem grossen und kleinen Mount Meru. Nach gemütlich drei Stunden Gehzeit durch den von Nebelschwaden durchzogenen und daher märchenhaft anmutenden Regenwald treffen wir am frühen Nachmittag auf rund 3'500 m ein und beziehen in einem ähnlich aufgebauten Hüttenlager wie Tags davor unsere spartanischen Zimmer. Voran ging auch heute stets Parkwächter James, der uns mit seinem Gewehr vor Wasserbüffeln und anderen Wildtieren

beschützen will. Ausser Spuren und Exkrementen haben wir allerdings nichts gesehen. Den Nachmittag verbringen wir mit Schlafen und Lesen, und bereits um 18.30 Uhr gibt es das Abendessen.

Dienstag, 18. November 2014 Um 1.00 Uhr früh werden wir aus dem kurzen Nachtschlaf gerissen. Eine halbe Stunde später ist bei sternenklaarem Himmel Abmarsch. Im Schein unserer Stirnlampen überwinden wir nach einer kurzen Ebene den ersten Hang auf einem mit angenehmer Steigung angelegten Weg, der aus harter Vulkanasche besteht. Weiter geht es dann längere Zeit über Konglomerat und Lavagestein Richtung Gipfel. Um 6.00 Uhr sind wir auf dem Top des Mount Meru, welcher mit 4'566 m der fünft höchste Gipfel Afrikas ist. Gegen 5.00 Uhr waren linker Hand im Osten die ersten Zeichen des erwachenden Tages zu sehen. Gegen 6.30 Uhr erleben wir den Sonnenaufgang auf dem Gipfel des Viertausenders – ein solches Ereignis ist jedes Mal spektakulär. Rund 70 km nordöstlich bewundern wir zuerst in der Morgendämmerung und dann im warmen Licht der aufgehenden Sonne das Hauptziel unserer Reise den Kilimanjaro («der Helle») und rechts davon den Mawenzi («der Dunkle»), mit 5'148 m der zweithöchste Berg im Kilimanjaro massiv. Nach einer guten halben Stunde Gipfelrast nehmen wir auf der gleichen Route den Rückweg unter die Füsse und treffen um 9.00 Uhr wieder bei der Saddle Hut ein. Die insgesamt 3'000 Höhenmeter Abstieg zum Ausgangspunkt (Momella Gate) sind beschwerlich. Wir sind froh, dass uns die letzten 500 Höhenmeter erspart bleiben, da wir von Castor, dem Fahrer unserer lokalen Reiseorganisation Kiboslopes Ltd., mit dem senfgelblichen Jeep beim Kitoto View Point abgeholt werden. Er bringt uns zur nahegelegenen Momella Wildlife Lodge, die etwas heruntergekommen ist. Angesichts der dortigen Namen «Hardy Krüger Bar» für die Bar und «John Wayne Dining Room» für den Speisesaal nicht eben verwunderlich.

Mittwoch, 19. November 2014 Wie vereinbart holen uns Castor, Deo, Keddy und Kollegen um 9.30 Uhr bei der Momella Lodge ab. Da wir nun sechs Tage unterwegs sein werden, gibt es einiges zu packen. Am Morgen hat es für eine halbe Stunde stark geregnet, was die Fahrt nach Londorossi (2'250 m) auf teilweise unter Wasser stehenden Naturstrassen zu einem besonderen Erlebnis macht. Nachdem wir beim Kilimanjaro-Nationalpark eingechekkt haben, bringt uns Castor mit seinem Toyota von 2'500 m auf



Aufstieg



«Glühende» Steine

rund 3'100 m an den Rand der Shira Kaldera ans Ende der Naturstrasse namens «Road Head». Von dort wandern wir gut eine Stunde mehr oder weniger flach bzw. leicht steigend zum Shira Lager 1 (3'550 m), wo wir um 16.00 Uhr eintreffen. Bald sind die Zelte aufgestellt, und der tägliche Tee und etwas zu knabbern stehen im Esszelt bereit.

Donnerstag, 20. November 2014 Nach einer langen Nacht mit ordentlichem Schlaf ist um 7.00 Uhr Tagwacht. Das warme Wasser in einer silberglänzenden Schüssel vor dem Zelt ist für die Morgentoilette und die Zahnpflege hilfreich. Nach dem Morgenessen werden die Zelte abgebaut, und kurz vor 9.00 Uhr ist Aufbruch zum Shira Lager 2. Gemütlichen Schrittes kommen wir gut voran. Aufgrund der noch frühen Tageszeit beschliessen wir, das Shira Lager 2 auf 3'840 m rechts liegen zu lassen und direkt zur Moir Hut auf rund 4'100 m weiterzugehen. Über Kieselwege und Slickrock geht es gemächlich bergan. Wir überwinden rund 600 Höhenmeter. Plötzlich meint Keddy, der Assistant Guide aus Tansania, dass sich die Hütte hinter jenem roten grossen Felsen befinde. Als wir die Höhe des Felsen erklommen haben, ist die Hütte in einiger Distanz tatsächlich zu sehen.

Der Weg schlängelt sich aber noch einige Zeit um die Felsen links herum und kurz nach 12.15 Uhr treffen wir ein. Die zeltförmige Holzhütte ist eine Ruine, und so richten wir unser Camp in rund 200 m Distanz auf einer ebenen Fläche ein. Den Nachmittag verbringen wir mit Schlafen, Lesen und Essen. Im Laufe des Nachmittags geht ein viertelstündiger Graupelschauer nieder. Die Graupeln sammeln sich an den etwas flacheren Stellen an den nahegelegenen Felsen; dadurch entsteht ein filigranes weisses Netz auf schwarzem Grund.

Freitag, 21. November 2014 Die Nacht auf fast 4'200 m war kalt. In der Waschschüssel hat sich eine Eisschicht von rund einem halben Zentimeter gebildet. Da uns eine lange Tagesetappe bevorsteht, verlassen wir das Lager bei der Moir Hut bereits um 8.00 Uhr. Zuerst geht es eine gute halbe Stunde steil aufwärts. Dann laufen wir auf dem Northern Circuit in einem stetigen Auf und Ab, das nur von kurzen Flachstücken unterbrochen wird. Der Northern Circuit führt seinem Namen entsprechend auf rund 4'000 m nördlich um die gut 1'500 m höher gelegene Gipfelregion herum. Wir benötigen sechs Stunden bis ins Lager «Third Cave», das



aufgrund der imposanten daneben liegenden Felshöhlen so bezeichnet wird. Unsere tansanischen Führer Deo und Keddy hatten uns am Morgen eine Marschzeit von sieben bis acht Stunden «angedroht». Den Nachmittag verbringen wir nach einem ähnlichen Muster wie an den Vortagen. Rund 10 Minuten Fussmarsch vom Camp entfernt gibt es auf einem Felsen Handyempfang. Dies ermöglicht es uns, mit unseren Lieben zuhause Kontakt aufzunehmen.

Die selten abreissende, für uns unverständlichen Konversationen unserer lokalen Führer, Träger und Köche auf Suaheli begleitet uns wie in allen anderen Tagen vorher durch den Nachmittag. Es ist erstaunlich, dass so wenig Leute einen solchen Lärm produzieren können und vor allem, dass sie permanent etwas zu reden wissen.

Gegen Schluss unserer Überführungsetappe von der Ost- zur Westseite des Kilimanjaro haben wir geradeaus einen herrlichen Blick auf den nahen Mawenzi und linker Hand auf den Mount Meru, den wir vor wenigen Tagen bestiegen haben. Rechts thront rund 2'000 m höher das Ziel unserer Expedition, der Kilimanjaro mit seinen Schneefeldern und Gletschern. Er ist vulkanischen Ursprungs. Seine grössten Eruptionen erfolgten vor rund 360'000 Jahren. Nach Berichten der einheimischen Bevölkerung soll er letztmals um 1700 n. Chr. ausgebrochen sein. Wissenschaftlich konnte dies aber nicht nachgewiesen werden. Seit längerer Zeit verharrt die vulkanische Aktivität auf niedrigem Niveau.

Samstag, 22. November 2014 Um 7.30 Uhr ist Frühstück und um 8.15 Uhr Abmarsch. Unser morgendlicher Aufstieg vom Third Cave Camp zur School Hut (4'700 m) dauert inklusive einer Pause gut 2.5 Stunden. Während des Aufstiegs zeigt sich der Kilimanjaro ohne jegliche Wolke in seiner ganzen majestätischen Pracht.

Die Aufstiegsroute verläuft zuerst gemächlich; später nimmt die Steilheit zu. Gegen Mittag treffen wir bei einer grösseren grün gestrichenen Blechhütte ein. Weil hier Schulungen für die tansanische Armee stattfanden, wird sie School Hut genannt. Nach dem Mittagessen packen wir unseren Rucksack für den Gipfelsturm und füllen die nicht gebrauchten Utensilien in unsere grossen Reisetaschen. Diese werden morgen von den Trägern auf der Südseite nach unten gebracht.

Im Osten erhebt sich imposant der gezackte Gipfel des Mawenzi, des dritthöchsten Gipfel Afrikas. Dieser Berg ist technisch schwierig, und



Elefanten



Im Dschungel



Lager



Ankunft am Ziel

Begehungen sind aufgrund der grossen Steinschlaggefahr nur bei kalten Verhältnissen sinnvoll.

Während in den vergangenen Tagen sogenanntes Tagesgangwetter vorherrschte – d.h. am Nachmittag gab es meistens Bewölkung, Wolken und Nebelschwaden mitunter auch gewisse Niederschläge – zeigt sich der heutige Nachmittag in sonniger Pracht. Das Wetter hat sich zeitgerecht zum morgen anstehenden Gipfeltag stabilisiert.

Nach einem herrlichen Sonnenuntergang wird es schnell kalt, und wir suchen den Schutz der Hütte. Bereits um 18.00 Uhr ist das Nachtesen angesagt. Schon bald verkriechen wir uns in unsere Schlafsäcke, da es nur eine kurze Nachtruhe gibt: Bereits um Mitternacht soll Abmarsch Richtung Gipfel sein.

Sonntag, 23. November 2014 Um 23.30 Uhr werden wir geweckt – richtig gut geschlafen habe ich nicht. Kurz nach 24.00 Uhr marschieren wir bei sternklarem Nachthimmel los. Im Scheine unserer Stirnlampen schlägt Deo ein regelmässiges Tempo an. Rasch kommen wir höher. Nach rund zwei Stunden kommt die von uns begangene Rongai Route mit der Marangu Route zusammen, die aufgrund ihrer starken Frequentierung salopp Coca-Cola Route genannt wird. Sie mündet links von der Kibo Hütte kommend in unsere Aufstiegsroute. Auf der Coca-Cola Route sind drei Gruppen unterwegs, die kurz vor uns aufsteigen. Wir überholen sie und machen beim Hans Meyer Cave, das nach dem deutschen Erstbesteiger (6. Oktober 1889) benannt ist, eine erste Rast. Ab dort wird das Gelände steiler, die Luft dünner und unsere Schritte kürzer. Längere Zeit geht es auf einem technisch einfachen Weg in zickzackförmigen Serpentinenaufwärts. Irgendwann erreichen wir – noch immer in dunkle Nacht gehüllt – den sogenannten Gillman's Point (5'680 m) am Rand des ausgedehnten (4.6 km²) Gipfelkraters. Nach den Angaben unserer lokalen Führer Deo und Keddy sind es noch rund 1.5 Stunden bis zum Gipfel. Der Weg verläuft am Kraterrand in leichten Auf- und Abwärtsbewegungen. Bald ist der Stella Point (5'730 m) erreicht. Langsam dämmt im Osten der neue Tag und es wird heller. Das rosarote Morgenrot taucht die links aufragenden riesigen Gletscherreste in ein imposantes, fast übernatürliches Licht. Kurz nach 6.00 Uhr stehen wir im Licht der ersten Sonnenstrahlen auf dem Dach Afrikas auf 5'895 m. Überglücklich umarmen wir uns, gratulieren und danken Diego, Deo und Keddy für ihre grosse Hilfe.



Obwohl es ein wolkenloser Tag mit einem grossartigen Sonnenaufgang ist, weht bei geschätzten 7 – 8 Minusgraden ein zügiger Wind. Aufgrund des Windchillfaktors wird es eisig kalt. Wir packen unsere letzten Jacken und dicken Handschuhe aus und machen Fotos vor der berühmten Tafel auf dem Kilimanjaro. Nach gut einer halben Stunde Gipfelaufenthalt nehmen wir der Aufstiegsroute bis zum Stella Point folgend den Abstieg in Angriff. Dann folgen wir der Mwekaroute und verlassen die Gletscherzone. Ab hier wärmt uns die Sonne zunehmend. Wegen dem trockenen Klima soll die Vergletscherung in den letzten 100 Jahren angeblich um 85 % abgenommen haben. Ob Ernest Hemingway, der 1936 am Fusse des Bergs seinen Kurzroman «Schnee auf dem Kilimandscharo» schrieb, denselben Titel wählen würde, wäre er heute schriftstellerisch tätig, ist fraglich. Über die Millenium Hütte gelangen wir am Nachmittag zur Mweka Lodge auf rund 3'000 m. Dort schlagen wir ein letztes Mal unser Zeltlager auf und sinken müde aber überglücklich in die Federn unserer Schlafsäcke.

Montag, 24. November 2014 Nach einem frühen Frühstück machen wir uns kurz nach 7.00 Uhr auf den Abstieg durch den imposanten tropischen Regenwald und bringen die letzten 1'000 Höhenmeter von der Mweka Lodge zum Mweka Gate hinter uns. Bereits gegen 9.00 Uhr treffen wir dort ein und beginnen kurz danach mit der «Trinkgeldzeremonie». Anhand einer uns übergebenen Liste der Träger, Köche, usw. wird jeder namentlich aufgerufen und erhält sein wohlverdientes Trinkgeld. Ohne die Hilfe von Elisanté, Stephen, Bash, Chacca, Saidi und andern wäre die Kilimanjaro-Besteigung nicht mit Annehmlichkeiten wie warmem Wasser in einem Becken morgens und abends, einem WC-Zelt, Einzelzelt für die Gäste und gutem Essen verbunden gewesen. Unsere tansanischen Freunde scheinen mit dem Trinkgeld zufrieden zu sein. Am Schluss der Zeremonie tanzen sie mit uns allen einen lokalen Tanz zu einem Lied, in dem auch das Wort «Kilimanjaro» vorkommt. Es ist das Einzige, was wir verstehen. Nach einer herzlichen Verabschiedung bringt uns unser Fahrer Castor über Moshi und Arusha in den Nationalpark Tarangire, wo wir gegen 16.00 Uhr eintreffen. Wir machen eine erste Safari und sind von der Anzahl und der Vielfalt der Tiere, die wir sehen, überwältigt. Müde und zufrieden legen wir uns in den zeltartigen Gebäuden, die mit Netzen gegen Mücken abgeschirmt sind, zu Ruhe.

Dienstag, 25. November 2014 Auf der morgendlichen Safari sehen wir neben den üblichen Tieren (Elefanten, Löwen, Gnus, Zebras, mehrere Antilopenarten und Warzenschweine) auch Giraffen und insbesondere einen selten anzutreffenden Leoparden, der friedlich auf einem Baum döst. Danach machen wir uns auf die sechsstündige Reise samt Grenzübertritt nach Kenia in den Amboseli-Nationalpark auf. An der Grenze wechseln wir Fahrer und Fahrzeug. Gegen 19.00 Uhr abends treffen wir in der familiären und schönen Tawi Lodge ein und wir werden mit einem vorzüglichen Nachtessen und mit südafrikanischem Wein verwöhnt. Bald ziehen wir uns in die Räume der luxuriösen Bungalows zurück. Da wir die einzigen Gäste sind, ist ein langer und störungsfreier Schlaf gewährleistet.

Mittwoch, 26. November 2016 Sowohl am Morgen als auch am späteren Nachmittag geniessen wir eine Safari und sehen praktisch alle Tiere der ostafrikanischen Fauna inklusive einen Thomsongazellen jagenden Geparden. Der Amboseli Nationalpark ist aufgrund seiner Lage in unmittelbarer Nähe zum Kilimanjaro speziell. Er bietet reichlich Gelegenheit zu Tierfotos mit dem berühmten Berg als Hintergrund. Das Landschaftsbild wird geprägt von riesigen Schirmakazien und behäbigen Affenbrotbäumen. Über den Tag geniessen wir die Annehmlichkeiten einer Luxuslodge, namentlich Sprudelbad, Massagen und ausgezeichnetes Essen.

Donnerstag/Freitag 27./28 November 2017 Heute steht der Transfer zur kenianischen Hauptstadt Nairobi an. Diese hat 3,5 Millionen Einwohner und liegt auf über 1'600 m. Die rund 200 km lange Fahrt zur Millionenstadt und deren Durchquerung ist aufgrund der verstopften Strassen abenteuerlich und dauert geschlagene sieben Stunden. Am späteren Abend bringt uns ein alter Jumbo der KLM nach Amsterdam. Der Anschlussflug nach Zürich ist glücklicherweise kurz, so dass wir gegen Mittag wieder zuhause sind.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass wir aufgrund der gewählten Routen und Jahreszeit sowie der Ortskenntnisse von Diego und der lokalen Führer eine gute Zeit verbracht haben. Im November ist am Kilimanjaro regelmässig die kleine Regenzeit angesagt. Entsprechend regnete oder graupelte es in den ersten Tagen meistens gegen Abend. Da die Niederschläge immer zu einem Zeitpunkt niedergingen, zu dem wir



schon ein Dach über dem Kopf hatten, mussten wir weder Regenschutz noch Schirm auspacken. Der Regen minimierte zudem das Staubaufkommen und liess die Flora facettenreich spriessen. In der zweiten Hälfte unseres Aufenthalts war das Wetter «grand beau».

Im November sind aus obigen Gründen jeweils deutlich weniger Leute am Berg als in der Hochsaison. Die geschickte Routenwahl über das Shiraplateau, das Moir Tal, den Northern Circuit und dann über die Rongairoute Richtung Gipfel verstärkte diesen Effekt. Wir waren praktisch immer alleine unterwegs und erlebten eine unerwartete Stille, eindrucksvolle Landschaften und faszinierende An- und Aussichten. Nur am Gipfeltag hatten wir etwas mehr Gesellschaft. Die Sonnenaufgänge auf den dem höchsten und dem fünftöchsten Gipfel Afrikas, der Gipfelerfolg sowie die Bereicherung durch die Tiersafaris in Tansania und Kenia machten unsere Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Peter Sprenger, Haldenstrasse 12, 9495 Triesen (Text)

Nikolaus Frick, Rüfestrasse 5b, 9490 Vaduz (Fotos, inkl. Bilder auf S. 126)



FROMMELT
intelligenter Holzbau

→ www.frommelt.ag

Kilimanjaro

Claudia Fritsche (Text), Maria Näscher (Fotos)

Die Idee, nach Tanzania zu reisen und den Berg Kilimanjaro zu besteigen, kam von meiner langjährigen Freundin Maria Näscher. Ich war natürlich sofort hell begeistert, obwohl mir die damit verbundenen Herausforderungen nicht ganz bewusst waren.

Mir war klar, dass ich meine körperliche Fitness steigern musste, obwohl ich in jener Zeit (1999) in der Stadt (New York) täglich längere Strecken zu Fuss zurücklegte, als ich es z.B. in Liechtenstein tat. Zur Vorbereitung auf den Kilimanjaro stieg ich die 49 Stockwerke zur Residenz regelmässig zu Fuss hinauf.

Unsere Reise nach Tanzania (Juni 1999), neun Monate nach der effektiven Entscheidung, dauerte rund zweieinhalb Wochen und beinhaltete als Teil der Akklimatisierung eine Safari im Ngorongoro Krater und der Serengeti. Obwohl dies nicht unsere erste Berührung mit der afrikanischen Tierwelt war, hinterlässt eine Safari ganz spezielle Eindrücke.

Wir waren die einzigen Nicht-AmerikanerInnen in einer Gruppe von insgesamt 15 Personen. Mit von der Partie waren drei Führer und eine Equipe von lokalen Trägern, Köchen usw. Wir fühlten uns wie Teil einer Expedition. Der Erfolg unserer Unternehmung ist u.a. der guten Betreuung durch Mountain Travel Sobek zuzuschreiben. Ein warmes Frühstück, ein nahrhaftes Mittagessen und dasselbe am Abend waren wichtige Faktoren.

Es gibt verschiedene Routen, um zum Gipfel zu gelangen. Unsere Gruppe hatte die weniger bekannte Machame Route gewählt, was uns ermöglichte, die verschiedenen Klimazonen und die damit wechselnde Flora intensiver zu erfahren. Der Aufstieg begann auf ca. 1'800 m Meereshöhe und führte am ersten Tag weitgehend durch teilweise steiles, schlammiges Gelände des Regenwaldes. Wortlos nahm unsere Gruppe diesen nicht unbedingt erwarteten Auftakt zur Kenntnis. Auf halber Strecke drehte sich Maria um und sagte: «Ungefähr hier wäre mein Mann umgekehrt.» Ein deutlicher Beweis, dass eine solche Unternehmung für ein Paar oder eine Familie eine grosse, vor allem auch psychische Belastung darstellen kann. Irgendwann kann der Moment kommen, wo man sich gegenseitig wegen dieser «Schnapsidee» beschuldigt. Die Kilimanjaro-Besteigung, obwohl

technisch nicht schwierig, bringt die meisten BesteigerInnen an ihre körperlichen Grenzen. So auch uns. Wir hatten jedoch vor der Reise vereinbart weiter zu machen, falls eine von uns aufgeben müsste.

Im Gegensatz zu vielen anderen gehörte unser Trek bestimmt zu den bequemereren. Am jeweiligen Tagesziel angekommen (meistens am frühen Nachmittag), waren die Zweier-Schlafzelte bereits aufgestellt, heisser Tee wartete auf uns.

Ab 3'000 m Meereshöhe ist Schlafen nichts selbstverständliches mehr. Kopfschmerzen stellen sich regelmässig ein. All dies resultierte in eher geruhsamen Nachmittagen – während denen wir uns vom durchschnittlich 5 – 6 stündigen Tagesmarsch erholen konnten – und sehr frühem Schlafengehen. Zwecks Akklimatisierung an die zunehmende Höhe marschierten wir oft wieder ein paar hundert Meter tiefer, um dort zu übernachten. Sehr frustrierend, denn diese Strecke musste am nächsten Tag zum zweiten Mal zurückgelegt werden.

In der letzten (5.) Nacht begann um Mitternacht die «Gipfelbesteigung». Der Kilimanjaro hat keinen eigentlichen Gipfel, sondern der höchste Punkt, Uhuru Peak, ist ein leicht ansteigendes Plateau. Die Nacht des Aufstiegs war eindeutig der schwierigste Teil. Mit Stirnlampen ausgestattet, in der Dunkelheit während Stunden teilweise steiles Gelände zu überwinden, war nicht so einfach. Von der sinkenden Moral gar nicht zu reden. Es gab Momente, wo die eine oder andere von uns wirklich gerne kehrtgemacht hätte. Aber wir hielten durch und kamen nach mehr als acht Stunden Aufstieg um ca. 8.30 Uhr morgens am Gipfel an – und am Ende unserer körperlichen Kräfte. Ich bedaure es heute noch, dass die Atemnot uns nicht erlaubte, lange am Ziel zu verweilen.

Mit jedem Schritt des Abstiegs fühlte man sich wohler. Aber vier Stunden abwärts zum Basislager und weitere drei Stunden bis zum Fuss des Kilimanjaro bzw. zum Beginn des Regenwaldes war des guten zuviel. Unsere Knie machten kaum mehr mit.

Unten angekommen war alle Mühsal vergessen. Es gab nur noch das Wohlgefühl der Zufriedenheit, ein hohes Ziel erreicht zu haben.

Anschrift der Autorin: Claudia Fritsche, The Embassy of Liechtenstein, 2900 K Street, NW, Suite 602-B, Washington, DC 20007, USA

Anschrift der Fotografin: Maria Näscher, Rankhag 14, 9488 Schellenberg



Gipfelankunft



Aufstieg



Sonnenaufgang



Gletscherwand

Frühjahr 2007 Ich habe es auf das Dach Afrikas, auf den Kilimanjaro, geschafft und bin sicher zurückgekehrt. Was für ein Gefühl!

Der Kilimanjaro ist rau, schwierig, aber wirklich wunderschön! Von Amazonien-ähnlichen Regenwäldern, Marschlandschaften, durch gebirgige Wüsten bis zum Gipfel durchquerten wir mindestens fünf Zonen – von tropischem bis zu arktischem Klima.

Am Wegrand blühte eine Vielfalt bezaubernder Pflanzen, wiegten sich in den Winden Afrikas und liessen sich von den unbarmherzigen Sonne am Äquator nicht beeindruckt. Wir bekamen auch einige Tiere zu Gesicht.

Während des Abstiegs erzählten mir die tansanischen Bergführer, dass eine Deutsche und ein Schweizer im Dezember 2006 nur wenige Wochen vor meinem eigenen Aufstieg auf dieser Route ums Leben gekommen waren. Wie fürchterlich! Hätte ich das vorher erfahren, hätte ich mich wohl zu sehr gefürchtet, die letzte Anstrengung bis zum Rand eines der grössten Vulkane der Welt zu unternehmen. Dank der Diskretion unseres Tourenleiters, der die Tragödie bis dahin für sich behalten hatte, konnte ich den Kilimanjaro angstfrei erklimmen.

Ich bin so stolz, dass ich den letzten und steilsten Anstieg, d.h. die anstrengendsten 1'000 Höhenmeter bis zum Gilman's Point (5'685 m) auf dem Kraterrand des Kilimanjaro schaffte. (Dies sei schwieriger und anstrengender als ein Kind zu gebären, sagen Frauen, die beides erlebt haben). Allerdings war ich sehr langsam unterwegs und wegen grosser Mattigkeit aufgrund der Höhe war ich nicht in der Lage noch eine Stunde – nur noch eine Stunde – bis zum Uhuru Peak (5'895 m), dem höchsten Punkt des Kilimanjaro zu gehen. Aber auch als Bezwinger des Gilman's Point bekam ich das offizielle Zertifikat, den Kilimanjaro erklommen zu haben. Ich bin so glücklich.

«Dieser Berg ist so unerbittlich, er gestattet keinen Widerspruch», sagen die Tansanier. «Also besser Ernst nehmen.» Am meisten Respekt hatte ich vor den eisigen Bedingungen ganz oben. Es stellte sich dann aber heraus, dass nichts so anstrengend war wie die afrikanische Sonne,



Kilimanjaro
NASA-Luftbild

die durch die kühlen Temperaturen in der Höhe durchstach. Nächstes Mal werde ich auf jeden Fall einen Schirm mitnehmen, um die Einstrahlung abzuwehren.

Naja, wer hatte gesagt, es würde leicht werden? Beim Aufstieg begegnete ich ein paar Koreanern, zwei Briten, fünf Deutschen, einem Kanadier und einem japanischen Landsmann, die herunter gebracht wurden – einige von ihnen tatsächlich auf Bahren. Das Bild gehörte fast zur Szenerie. Nie hätte ich geglaubt, dass ich mich beim Abstieg in dieser Gruppe befinden würde. Nachdem wir etwa auf 5'000 m abgestiegen waren, hatte ich meine Beine nicht mehr unter Kontrolle: Die starken tansanischen Bergführer mussten mich ein gutes Stück runtertragen.

Jeden Tag 18 Stockwerke zu meinem Büro im Hauptgebäude der Vereinten Nationen zu steigen, hatte mich nicht auf den Sauerstoffmangel vorbereitet. Ich bin heute so froh, dass ich den Hinweis, dass man immer wissen müsse, wann es Zeit sei umzukehren, beherzigte. Hätte ich die letzten Meter bis zum höchsten Punkt doch noch in Angriff genommen, hätte ich wohl mein Leben riskiert.

Es ist wunderbar, was eine lange Nacht guten Schlafs unter freiem Himmel bewirken kann. Am nächsten Tag war ich wieder fit und machte mich wieder auf den Weg. Es mag verrückt klingen: Aber ich dachte bereits wieder daran, es noch einmal zu wagen.

Acht Jahre später Der höchste Berg, den ich heute zu erklimmen versuche, ist der Berg der Hoffnung: Die Herausforderung von Krieg und Frieden in einem extrem gefährlichen Gebiet. Ich bin für die UNO im Norden des Irak stationiert. Als ich heute Morgen aufwachte und mich daran machte, meinen Kilimanjaro-Bericht von 2007 für die Publikation in Liechtenstein zu revidieren, bekam ich einen Anruf von einem Freund in der Türkei: «ISIS wird von allen Seiten angreifen!» Ich legte meinen «Flucht-Rucksack» und das Funkgerät bereit – für alle Fälle.

Was in aller Welt mache ich hier? Hier, in einer Wüstenstadt in einer Weltgegend, die allgemein als die Wiege der menschlichen Zivilisation gilt. In einem Zeitalter, in dem global rund 76 Millionen Menschen auf der Flucht sind. Täglich sind die Menschen mit monströsen, unmenschlichen und entmenschlichenden Grau-



samkeiten konfrontiert. Wie kann ich unter diesen Umständen hier und jetzt an einem Bericht für die Bergsteiger Liechtensteins schreiben?

Habe ich Angst, weil ich vor kurzem den wunderbaren Freund und Journalisten Kenji Goto verloren habe, der vor ein paar Wochen von IS enthauptet wurde? Er war ein echter Kletterer, ein Bergsteiger des Lebens, der kein Risiko scheute, um über die wahre, furchtbare Geschichte von Kindern, die in sinnlosem Kriegsgeschehen leiden müssen, zu berichten.

Kenji's Mutter lebt in meiner Heimatstadt unweit von Tokyo. Sie sagt: «Bitte lasst nicht zu, dass mein Tränenstrom einen Zyklus von Hass und Rache verursacht. Kenji glaubte an eine Welt ohne Krieg. Sein Leben widmete er der Aufgabe, den Hunger zu besiegen und Gewalt gegen Kinder zu stoppen. Bitte lasst uns also Kenji's Leben in friedvollem Geiste ehren.»

Als mir diese Worte wieder durch den Kopf gehen, werde ich plötzlich ruhiger und denke: Wenn die einen es wagen, ein Kaliphath auszurufen, muss ich – selbst als Flachländerin aus dem flachsten Teil Japans – mich nicht scheuen, einen Erlebnisbericht für die Bergsteiger von Liechtenstein zu schreiben. Die Aufgabe, einen Artikel zu schreiben, wirkte plötzliche wie eine befreiende Ablenkung.

Doch kaum hatte ich richtig angefangen zu schreiben, ertönte ein fürchterliches Dröhnen von Ost nach West über die Gegend: Luftangriffe.

Ob sich mit Raketen und Bomben der Berg der Hoffnung erklimmen lässt? Ich bezweifle es. Die Welt benötigt eine viel grössere Inspiration, um sich zu ändern – um friedlicher zu werden; ein grüner Planet zu werden; um atomfrei zu werden; um eine gerechtere Gesellschaft zu werden.

Ich war nun leider doch nicht in der Lage, den Kilimanjaro-Bericht neu zu schreiben, hoffe aber, dass der Redakteur meinen Bericht von 2007 verwenden kann.

Sauguat Anstalt Triesen

- Verkauf von Fleisch und Wurstwaren
- Party-Service

Langgasse 50 - 9495 Triesen
Telefon 00423 392 37 01
Fax 00423 392 37 07



Der
p e r f e k t e
G a s t r o -
P a r t n e r

Beratung – Planung – Lieferung – Montage – Wartung aus einer Hand

MORXER
GASTROCHEM AG

FL-9491 Ruggell - Industriering 7 - Telefon +423 / 373 62 85
Fax +423 / 373 56 10 - E-Mail: info@gastrochem.li
www.gastrochem.li



*Bekleidung für „Bergaktive“
Zu allen Jahreszeiten
Grosse Auswahl auch für Kinder!*

MayCla
Sport AG

St. Martins Ring 10
Eschen—Zentrum
mayclasport.com

Mitglieder des Liechtensteiner Alpenvereins erhalten 10% Rabatt!



Vereinsjahr 2014

Bericht der Präsidentin

Caroline Egger

Nach Jahren der Re- und Neuorganisation war das Berichtsjahr eher ein Jahr der Bewährung. Das Tourenleiterausbildungsreglement, das Heinz Wohlwend auf neue Füsse stellte, bewährt sich bereits in der Praxis und wurde gut angenommen. Ferner hat Heinz Wohlwend Zeit gefunden, mich an diversen Sitzungen im Ausland zu vertreten.

Auch die neue Homepage, die nun fast seit einem Jahr aufgeschaltet ist, hat sich bewährt und wird sehr rege genutzt. Günther Jehle hat sich gut in unser Team eingearbeitet. Seine Idee, aufgrund unseres kleinen Jubiläums, 50 Jahre *Enzian*, Auszüge aus alten «Enzianen» 2014 wieder abzdrukken, hat guten Anklang gefunden.

Fredy Gstöhl hat prioritär die Unterhaltsarbeiten bzw. die Renovation der Pfälzerhütte vorangetrieben.

Auf Anregung von Pio Schurti hat der Vorstand beschlossen, künftig neben der *Bergheimat* und dem *Enzian* und den bekannten Wanderführern weitere Schriften herauszugeben. Der Auftakt wurde mit dem Geologiebuch von Daniel Miescher gemacht, das auf gute Resonanz stiess.

Guido Wille-Minicus hat sicherlich das Ressort inne, das am wenigsten in der Öffentlichkeit auffällt, aber natürlich kein bisschen weniger wichtig ist: Er hält unsere Finanzen zusammen.

Ein Verein besteht natürlich nicht nur aus einem Vorstand. Unser Verein würde nicht leben und vorwärts kommen, hätten wir unsere Aktiv- und Passivmitglieder nicht. Ohne sie könnten wir unsere Projekte nicht in Angriff nehmen. Danke, dass ihr alle unserem Verein die Treue haltet!

Die Ressortleiter berichten in der *Bergheimat* jeweils ausführlich über ihre Zuständigkeitsbereiche. Ich möchte hier darauf hinweisen, dass alle Berichte jeweils an der Hauptversammlung zur Diskussion stehen.

Gerade bei einem Verein mit so einer grossen Mitgliederzahl, ist es nicht leicht, immer allen alles zur Zufriedenheit auszuführen. Doch der Vorstand gibt Jahr für Jahr sein Bestes. Lokal haben wir eine wunderschöne Natur, in der wir uns bewegen dürfen. Der Natur und der Bewegung gilt das Hauptaugenmerk des Alpenvereins. Dabei findet immer mehr Arbeit auch im Hintergrund statt, d.h. es gibt jährlich auch einen beträcht-

lichen Berg Büroarbeit zu erledigen. Ebenfalls eher im Hintergrund findet die Zusammenarbeit mit den internationalen Organisationen CAA oder UIAA oder den verschiedenen Alpenvereinen wie SAC oder OeAV statt.

Zum Abschluss meines Berichts möchte ich mich im Namen des Vorstandes recht herzlich bei folgenden Personen bedanken, nämlich bei:

- allen LAV-Mitgliedern und Ehrenmitgliedern für ihre Vereinstreue
- Marianne Hoop, unserer Geschäftsstellenleiterin, für ihre hervorragende und gewissenhafte Arbeit
- allen Tourenleitern für die Organisation, Führung und Berichterstattung
- den unverzagten Mitgliedern der Naturwacht für ihre Einsätze im Berggebiet
- den Mitgliedern der Bergrettung für ihre Einsätze
- Ehrenmitglied Alois Schnider nach seiner Wahl zum CAA-Rechnungsprüfer
- den Wirtepaaren Elfriede und Karl Beck auf der Pfälzerhütte und Anita Dudler und Konrad Rössler auf der Gafadurahütte für die angenehme Zusammenarbeit und die Verpflegung und Betreuung vieler Wanderer
- den Hüttenbetreuern Karl Hasler und Norbert Gantner für die Instandhaltung unserer Vereinshütten im Sommer und im Winter
- den Seniorenleitern Alois Bürzle und Hans Dürlewanger für die gute Zusammenarbeit mit dem Vorstand sowie bei den Dienstags-, Donnerstags- und Freitags-WanderleiterInnen
- unserem Wegwart Ewald Oehry, der immer auf den Wegen anzutreffen ist
- unserer Jugendleiterin Michaela Rehak und ihrem Team. Für die Organisation der vielen Aktivitäten für die Jugend und Familien des LAV und auch für die Organisation der Ice-Night im Malbun.
- Thomas Rehak und seinem Team für die Planung der Kletterhalle und Einreichung des Konzeptes bei der Expertenkommission
- Den vielen Autorinnen und Autoren, die unsere Publikationen mit viel interessanten Berichten füllen
- dem Amt für Umwelt für die gute Zusammenarbeit
- unserem Ehrenpräsidenten Walter Seger für die Übernahme diverser Arbeiten im Hintergrund
- unseren Rechnungsrevisoren Anton Wyss und Andreas Jehle

- Matthäus Hoop, der bei jedem grösseren Anlass immer zur Stelle ist
- allen, die den LAV in irgendeiner Art und Weise weiterbringen und uns immer wieder unterstützen.

Last, but not least, möchte ich mich recht herzlich bei folgenden Institutionen für ihre finanzielle Unterstützung bedanken:

- beim Land Liechtenstein für die grosszügigen Jahresbeitrag und die Subventionen
- bei den Liechtensteiner Gemeinden
- bei allen Sponsoren, welche die Aktivitäten und Tätigkeiten mit grossen und kleinen Beträgen finanziell ermöglichen
- den zahlreichen Spendern (siehe S. 115).

Caroline Egger, praesident@alpenverein.li

Ressort Hütten & Wege

Fredy Gstöhl

Circa vier Monate im Jahr sind unsere beiden Hütten, die **Pfälzerhütte** und die Gafadurahütte, offen. Für die Pächter ist dies eine intensive Zeit. So müssen sie die ganze Logistik managen und flexibel Personal abrufen können. In diesem Jahr kamen in dieser Zeit vor allem in der Pfälzerhütte noch diverse Umbauten dazu. So wurden die Gang – Türen mit Brandschutztüren ausgewechselt. Ein Abschluss zum Dachgeschoss fehlt noch, da die geplante Lösung nochmals hinterfragt wurde. Ebenfalls wurden in einer ersten Etappe rund die Hälfte aller Fenster inklusiv dem Fensterstock ausgewechselt. In der Folge mussten auch die stark verrosteten Fensterläden ersetzt werden. Wie schon im *Enzian* erwähnt, wurden bei beiden Hütten Brandmelder installiert. Alle diese Arbeiten sollen im Jahr 2015 abgeschlossen werden.

An der HV 2014 wurde für diese Unterhaltsarbeiten ein Kredit von total CHF 200'000.– bewilligt, allerdings war die Finanzierung noch nicht geklärt. Mit einer weiteren Hypothek hat der Vorstand Mühe. So ging unsere Präsidentin auf die Suche nach Sponsoren, was sich allerdings als nicht so einfach erwies, denn gespart wird heute überall. Schliesslich kamen doch einige Gönner- und Unterstützungsbeiträge zusammen, die auch dem Hüttenunterhalt zugute kamen. Der Präsidentin sei an dieser Stelle für ihren Einsatz als Fundraiser herzlich gedankt. Danken möchte ich natürlich auch allen Gönnern und Sponsoren.

Die autarken Hütten auf dieser Höhenlage sind für die Hüttenwarte auch aufwendig zu unterhalten. Sie haben wegen der Zufahrt, der Trinkwasserversorgung, der Energieversorgung oder dem Abwasser (Güllenabfuhr, etc.) immer wieder Einsätze.

Die Energieversorgung auf der **Pfälzerhütte** bereitet nach wie vor Kopfschmerzen. Die kleine Turbine, welche die Batterien aufladen soll, funktioniert nur so lange Schmelzwasser anfällt, nachher muss das Diesellaggregat erhalten. Die kurzen Ladezyklen beeinträchtigen dann wiederum die Lebensdauer der Batterien. Eine Vergrösserung der bestehenden kleinen Fotovoltaik Anlage und eine Optimierung der Dieselanlage

könnten eine Verbesserung bringen. Auf jeden Fall ist die Batterieanlage auszuwechseln.

Die Sitzung des Club Arc Alpin (CAA) fand am 16. Juni 2014 auf der Tilisunahütte statt. Die Themen waren dieses Jahr ein einheitliches Buchungssystem für Übernachtungen auf allen Alpenvereins- bzw. Alpen-Club-Hütten, Denkmalschutz etc. Die nächste Sitzung wird dieses Jahr in Liechtenstein stattfinden.

Ich bedanke mich bei allen, die einen positiven Beitrag zum Wohl des LAV geleistet haben.

Fredy Gstöhl, bauten@alpenverein.li



Gafadurahütte

Norbert Gantner

Die Hüttensaison 2014 auf der Gafadura verlief ohne grössere bauliche Zwischenfälle oder Reparaturen.

Noch vor der Eröffnung im Frühjahr wurden die Schäden, die Einbrecher im Januar 2014 anrichteten, behoben.

Bei einer Dachrinne musste ausserdem das Gefälle geändert (zur Hüttenhinterseite verlagert) werden, um das Dachwasser in den dafür gebauten Schacht zu leiten. Dieser Schacht wurde vor einigen Jahren schon in Zusammenhang mit der Kläranlage für das Dachwasser gebaut.

Im Juli erfolgte noch die Sanierung der Wasserfassung für die WC-Versorgung, wobei beim Wasserreservoir ein Überlauf und eine Entleerung eingebaut wurden. Als Überlauf dient eine neue Leitung, die bis hinter die Hütte führt und im kommenden Sommer den Brunnen hinter der Hütte speisen wird. Mit der eingebauten Entleerung kann nun das Wasserreservoir im Herbst entleert und gereinigt werden.

Für die Küche bestellten wir einen neuen Kühlschrank bei den LKW in Schaan, der bereits im Frühjahr ausgetauscht werden konnte.

Zur Umsetzung des neuen Brandschutzkonzeptes beschilderten wir im 2014 die Fluchtwege mit Hinweistafeln.

Ansonsten waren nur einige kleinere Reparaturen nötig.

Für die Saison 2015 stehen noch einige Arbeiten und Neuanschaffungen an:

- Geschirrspülmaschine in der Küche ersetzen
- Neuer Brunnen auf der Hinterseite der Hütte
- Zaunreparatur oberhalb der Hütte
- Umsetzung des Brandschutzkonzeptes

Somit hoffe ich auf eine gute Hüttensaison 2015, und dass wir wieder ohne grössere Zwischenfälle durch die Saison kommen.

Übernachtungen

Pfälzerhütte	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Betten Mitglieder			230	288	217	234
Betten Nichtmitglieder			250	207	194	268
Betten insgesamt		508				
Matratzen Mitglieder			661	644	524	549
Matratzen Nichtmitglieder			644	561	630	603
Matratzen insgesamt		1102				
Kinder und Jugendliche		241	234	247	485	312
Total	2371	1851	2019	1947	2050	1966

Gafadurahütte	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Matratzen Mitglieder			360	330	300	184
Matratzen Nichtmitglieder			395	364	291	147
Matratzen insgesamt		636			591	331
Kinder und Jugendliche		137	157	90	63	85
Total	756	773	915	784	654	416
Gesamttotal beider Hütten	3127	2624	2931	2731	2704	2382

Bergwege

Olav Beck/Ewald Oehry

Rund 400 km signalisierte und gut unterhaltene Berg- und Talwanderwege sowie alpine Routen erstrecken sich über das Liechtensteinische Gebiet. Ob gemütliche oder anspruchsvolle Wege, über Wiesen oder felsiges Gelände, mit der Familie oder als Training – die Liechtensteinische Wanderwelt bietet für alle die gewünschte Route in der richtigen Länge.

Damit die Bergwanderwege (weiss-rot-weiße Markierung) und die Alpinen Routen (weiss-blau-weiße Markierung) den Ansprüchen der Wanderer gerecht werden, müssen immer wieder Unterhaltsarbeiten durch den LAV-Wegwart sowie die Unterhaltsgruppe des Amtes für Umwelt durchgeführt werden. Im Berichtsjahr wurden hier 1166 Stunden durch die Unterhaltsgruppe sowie 160 Stunden durch den Wegwart aufgewendet. Die Talwanderwege (gelbe Signalisation) werden jeweils durch die zuständigen Gemeinden gepflegt.

Arbeiten an Bergwanderwegen 2014 Unter der Leitung des Amtes für Umwelt wird jährlich zwischen April und Oktober, je nach Schneelage und Wetter, versucht, jeden Bergwanderweg mindestens einmal zu kontrollieren. Dabei werden die nötigen Reparatur- und Unterhaltsarbeiten wie z.B. die Säuberung der Entwässerungsgräben, die Sanierung von beschädigten Brücken, das Setzen von Anker, der Austausch von defekten Halteseilen, der Bau von kleineren Verbauungen sowie die Erneuerung und Ergänzung von Signalisationen durchgeführt.

Aufgrund der Schneelage konnte in der ersten Arbeitswoche Ende April nur rheintalseitig auf folgenden Abschnitten gearbeitet werden: Altes Tunnel – Gaflei, Gaflei – Profatscheng – Vaduz sowie beim alten Lawenaweg Richtung Tuass. Kurz darauf konnte dann mit den Arbeiten im Alpengebiet begonnen werden. So wurde beispielsweise die lange Strecke des Saminatalweges wie jedes Jahr von Windwürfen befreit sowie von Steinen und Ästen gesäubert.

Nach einigen kleineren Einsätzen auf verschiedenen Teilstrecken der Bergwanderwege standen Mitte Mai umfangreichere Arbeiten am Fürstensteig an. Mit der Unterstützung eines externen Unternehmens

wurden verschiedene Spezialarbeiten durchgeführt. So wurde zum Beispiel der Weg durch den Einbau von Rundholz verbreitert und wo nötig mit Beton gestützt. Nachdem der Fürstensteig für die Wandersaison am 5. Juni 2014 geöffnet werden konnte, standen weitere zahlreiche Unterhaltsarbeiten in verschiedenen Gebieten an. Das Zwei-Mann-Team der Unterhaltsgruppe setzte unter anderem beim Weg im Gebiet «Kolme» auf Gapfahl Rundholztritte ein und verbesserte somit die Trittsicherheit für die Wanderer.

Erfolgreich abgeschlossen werden konnte im Berichtsjahr der Einbau eines Steinbetts beim Bergwanderweg im Naaftal, welcher aufgrund starker Erosionen über die Jahre hinweg ausgespült worden war.

Kurz darauf wurden während mehreren Tagen beim Wanderweg vom Alpelti Richtung Gapfahl beim Teilabschnitt «Schwarz Wand» gearbeitet. Dort wurde das Wegtrasse bergseitig mit einem Kompressor abgespitzt und so der Weg verbreitert.

Als letzter grösserer Einsatz wurde Ende September ein grosser Teil des viel begangenen Panoramaweges im hinteren Malbuntal neu bekiest. Hierfür wurden rund 20 Kubikmeter Kies mit einer speziellen Raupenkarre verteilt.



**Umfangreiche
Sanierungs- und
Unterhaltsarbeiten
am Fürstensteig
im Mai 2014**

Drei Schwestern neu markiert Die Kategorisierung des Weges von der Verzweigung Garsella-Alp unmittelbar hinter dem Garsellikopf über die Drei Schwestern bis hin zum Sarojasattel wurde im Berichtsjahr vom Bergwanderweg (weiss-rot-weisse Markierung) zur alpinen Route (blaue Signalisation) geändert. Grund dafür war eine Begehung zusammen mit der Organisation Schweizer Wanderwege, bei welcher verschiedene Kriterien (wie z. B. die Breite des Wegkorridors, Längsneigung des Weges, Talseitige Hangneigung, die Höhenlage und die technischen Hilfsmittel (z. B. Leiterhöhe von acht Meter) beurteilt wurden. Somit mussten jegliche Tafeln mit der Aufschrift «Drei Schwestern» neu bestellt und ausgetauscht werden.

Meldung von Schäden Trotz der ständigen Unterhaltsarbeiten an den Wanderwegen kann es insbesondere durch Naturereignisse immer wieder zu Schäden an den Wegen oder auch Beschilderungen kommen. Das Amt für Umwelt ist dankbar, wenn solche Schäden telefonisch oder mittels des dafür erstellten Schadenformulars gemeldet werden. Weitere Informationen finden Sie unter www.au.llv.li

Neue Wanderwegkarte Im Berichtsjahr hat das Amt für Bau und Infrastruktur in Zusammenarbeit mit dem Amt für Umwelt sowie Liechtenstein Marketing die bestehende Wanderwegkarte aus dem Jahr 2007 überarbeitet und eine aktuelle Version publiziert. Speziell an der liechtensteinischen Wanderkarte sind die zahlreichen nützliche Hinweise sowie Verhaltensempfehlungen rund ums Thema Wandern auf der Kartenrückseite. Die neue Karte ist zudem wasser- und reissfest und hält somit starken Beanspruchungen stand.

Natur und Umwelt

Pio Schurti

Bekanntlich vertritt der Inhaber des LAV-Ressorts «Natur und Umwelt» den Verein auch in der Kommission für Natur- und Landschaftsschutz der Regierung. Im Oktober 2012 wurde die Kommission neu bestellt.

Laut Naturschutzgesetz berät die Kommission für Natur- und Landschaftsschutz die Regierung und die Gemeinden in allen Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes. Sie besteht aus dem verantwortlichen Ressortinhaber der Regierung als Vorsitzenden, zwei Vertretern der Gemeinden, drei Vertretern privater Naturschutzorganisationen, einem Vertreter der Landwirtschaft und einem Vertreter der Liechtensteinischen Ingenieur- und Architektenvereinigung.

Die letzte Sitzung der Kommission fand am 30. März 2011 statt. Diese Regierung scheint auf «Beratung» durch die Kommission zu verzichten. Dies ist nicht ungewöhnlich: Die Kommission kam auch bei früheren Regierungen unterschiedlich oft zum Einsatz. Während manche Vorsitzende, also die zuständigen Minister der Regierung, die Kommission regelmässig zwei- bis dreimal jährlich einberiefen, lassen andere sie einfach «ruhen».

Bereits letztes Jahr bemerkte ich an dieser Stelle, dass es wohl genug Themen gäbe, mit denen sich die Kommission für Natur- und Landschaftsschutz befassen könnte bzw. sollte. In den Jahren, seit ich den LAV in der Kommission verrete, nahm die Kommission immer wieder verschiedene Örtlichkeiten in Augenschein und besprach ein Problem vor Ort. So wurde vor Jahren beispielsweise im Steg erörtert, was mit dem Geschiebe, das sich im Gängelesee angesammelt hatte, am besten gemacht werden sollte, ohne dass das Material über zu weite Strecken transportiert werden musste. Die Kommission besuchte auch das Gebiet Ställa, wo die Grossdeponie entstand, sowie mehrere Orte, wo durch verschiedene Massnahmen, z.B. Erdwälle, neue Häuser oder neu erschlossene Bauzonen geschützt werden mussten, z.B. Pralawisch in Balzers. Schliesslich befasste die Naturschutzkommission sich auch mit Dingen wie den Märchentafeln, die am Saas-Weg entlang aufgestellt wurden.

Man kann sich nun natürlich auf den Standpunkt stellen, dass die Begehungen und Beratungen der Naturschutzkommission «für die Katz» waren, weil die verschiedenen Projekte ja ohnehin umgesetzt wurden. Ich finde es aber trotzdem schade, dass die Regierung offenbar immer mehr Aufgaben einfach in den Amtsstuben lösen lässt. Mir scheint, das ist auch ein Zeichen dafür, dass der Natur- und Landschaftsschutz letztlich abgewertet wird. Natur- und Landschaftsschutz wird je länger je mehr zu einer «administrativen» Angelegenheit, wenn sich praktisch nur noch die Verwaltung bzw. Behörden mit den einschlägigen Aufgaben und Problemen befassen.

Noch ein Beispiel: Ich hatte vorgeschlagen, dass die Kommission für Natur- und Landschaftsschutz sich mit den zahlreichen Bauprojekten im Malbun befassen sollte. Eine Frage, die sich stellte, war, wie mit dem Aushubmaterial umgegangen werden sollte. Eine Folgefrage war, was für eine Auswirkung der Abtransport des Aushubmaterials auf die Strasse haben werde, wenn so viele Lastwagen Monate lang voll beladen vom Malbun ins Rheintal fahren. Von Seiten der zuständigen Behörde bekam ich die Antwort, dass wegen der LKW-Fahrten keine Verschlechterung des Strassenzustandes zu erwarten sei. Im Verhältnis zu den täglichen Fahrten der LIEmobil würden die zusätzlichen Achslasten nicht ins Gewicht fallen. Mittlerweile kann man aber beim Fahren «spüren», dass die Strasse nach Malbun durch die hohen Achslasten halt doch gelitten hat.

Auch hier kann man natürlich fragen: Und was hätte eine Begehung durch die Naturschutzkommission daran geändert? Immerhin hätte man sich im Vorhinein mit dem Problem befassen können und müsste sich bestenfalls im Nachhinein weniger in Schadensbegrenzung üben.

Pio Schurti, natur@alpenverein.li

Bergsport

Heinz Wohlwend

Das Bergjahr 2014 ist Geschichte. Es ist Zeit, allen Leiterinnen und Leitern für ihre unermüdliche Arbeit zu danken.

Im abgelaufenen Jahr konnten sehr viele Touren durchgeführt werden. Wie es so ist im Bergsport, fiel die eine oder andere dem Wetter zum Opfer – mit dem können wir leben.

Wichtig ist, dass alle Touren unfallfrei durchgeführt wurden, von ein paar kleinen Blessuren abgesehen. Detaillierte Berichte folgen in den Zusammenfassungen der Gruppenleiterinnen und -leiter.

Der Schwerpunkt des Bergsport-Ressorts war wie in den letzten Jahren, die Ausbildung und Fortbildung zu fördern. Ich möchte in naher Zukunft ein interessantes Angebot unterbreiten.

Sehr positiv wurde der Wanderleiterkurs beim OeAV angenommen. Ich gratuliere allen Absolventen. Den jährlichen Nothelfer-Kurs besuchten 20 Tourenleiter. Dank an Christian Vogt für seinen professionellen Vortrag.

Für den Lawinenkurs konnte ich Andreas Pecl, Leiter des Lawinenwarndienstes Vorarlberg, gewinnen. Andreas hat uns aus seinem grossen Erfahrungsschatz diverse Fallbeispiele gezeigt. In den darauffolgenden Gesprächen wurde uns bewusst, dass auch «die alten Hasen» immer wach sein müssen. Nichts ist schlimmer als aus der Erfahrung eine Selbstverständlichkeit abzuleiten.

In dem Sinne wünsche ich allen Mitgliedern eine gute und unfallfreie Saison 2015.

Michael Konzett – Tourenwesen Am Radio hört man immer wieder Erstaunliches, so auch diese Meldung Mitte Juni 2014: Die Wettervorhersage sagte für den nächsten Tag exakt dasselbe Wetter voraus wie für den Weihnachtstag 2013: Nass und windig, maximale Temperatur 15°C.

Auch gut anderthalb Monate später, am 3. August 2014, war der Wetterbericht ähnlich: Der Sprecher meinte, die Chancen stünden relativ gut, dass es am kommenden Tag erstmals seit anfangs Juli (also seit über 30 Tagen) in der gesamten Schweiz trocken sein könnte. Bei uns hat's am 4. aber wieder geregnet, immerhin erst gegen Abend. So mussten wegen

des nassen Wetters über die Sommersaison 15 Touren abgesagt werden, 20 Touren konnten durchgeführt werden.

Auch dieses Jahr gab es wieder ein tolles Angebot, von leichten Wanderungen in der heimischen Bergwelt über anspruchsvollere Touren in den hohen Bergen im Engadin und Wallis bis hin zur Expedition an den Füssen der höchsten Berge der Welt im Karakorum. Bei diesen Sommer-touren waren gesamt 181 Mitglieder dabei.

Interessant ist der Vergleich zum Winter, wo die Bedingungen ein-deutig besser waren. Hier konnten 14 Touren sowie eine Tourenwoche im Allgäu durchgeführt werden, nur sechs Touren mussten abgesagt werden.

Die Genusstouren während der Woche waren auch im vergangenen Winter ein Hit. Die durchgeführten 13 Touren waren allesamt sehr gut be-legt. So waren bei allen 27 LAV-Skitouren des vergangenen Winters insge-samt 273 Vereinsmitglieder dabei.

Von den geplanten 68 Touren des vergangen Jahres konnten wir 47 Touren gemeinsam unternehmen. Dazu kommen noch die Senioren und die Jugend des LAV, welche ihrerseits eigene Programme haben. Alles zusammen ein wirklich tolles Angebot, das auch gerne und gut genutzt wird.

Ein Novum war im Berichtsjahr sicher auch das Angebot des LAV, eine Ausbildung zum Wanderleiter bzw. zur Wanderleiterin anzubieten. Sieben Personen konnten sich für eine Woche Zeit nehmen und nutzten dieses Angebot und werden ihre Erfahrungen auf den kommenden LAV-Touren weitergeben. An dieser Stelle herzlichen Dank für das Engagement.

Immer wieder war in den vergangenen Jahren von den neuen Wild-ruhezonen zu lesen und zu hören. Der LAV hatte sich aktiv um ein Mit-spracherecht und eine massvolle Umsetzung bemüht. Leider ohne Erfolg, die Verordnung wurde trotz vieler Einwände in Kraft gesetzt. Mit dem Wechsel des zuständigen Amtsleiters kam dann wieder Bewegung in die Sache, da sich die erste Verordnung als nicht umsetzbar erwies. Das zuständige Amt suchte nach einer neuen Lösung, die auch von einer Mehrheit der Bevölkerung verstanden und akzeptiert würde. Auch wur-den diesmal alle betroffenen Genossenschaften, Vereine und Gemeinden um eine Stellungnahme gebeten. Der neue Vorschlag verzichtet neu auf ganzjährige Schongebiete, die Fläche der zeitlich begrenzten Ruhe-zonen wurde verkleinert, der Schutz aber umfassender gestaltet. Der LAV sprach sich für den neuen Vorschlag aus und konnte unter anderem einbringen,

dass rheintalseitig die Schonzone vom 1. Januar bis 31. März gelten, also etwas weniger lang als im Alpengebiet, wo sie von Mitte Dezember bis Mitte April gelten. Auf Ende 2014 wurde dann die neue Verordnung von der Regierung in Kraft gesetzt. Auf den Internetseiten www.respektiere-deine-grenzen.ch oder www.geodaten.llv.li kann man sich genauer und umfassend informieren.

Zum Abschluss möchte ich mich bei allen nochmals herzlich bedanken: Bei Marianne von der Geschäftsstelle fürs Organisatorische, bei unserem Vorstand für das Engagement und bei allen Teilnehmern fürs Mitkommen. All jenen, die sich als Leiterinnen und Leiter bei der Jugend, den Aktiven und den Senioren engagieren, gebührt an dieser Stelle nochmals ein ganz herzliches Dankeschön. Sie alle investieren einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit in diese ehrenamtliche Tätigkeit und bilden sich dafür auch stetig weiter. Herzlicher Dank!

Michaela Rehak-Beck – Koordination Jugend und Familie Eisklettern

Das Jahr 2014 startete mit sehr milden Temperaturen und der Eisturm war meist ein unspektakuläres Stahlgerüst ohne Eis! Und wenn es doch einmal Schnee gab, sorgte der Föhn dafür, dass die schöne Winterlandschaft gleich wieder zunichte gemacht wurde. Die Bedingungen für den Wintersport waren alles andere als perfekt und es mussten praktisch alle Aktivitäten abgesagt werden. So konnte leider auch kein einziges Eisklettertraining durchgeführt werden. Stattgefunden haben lediglich die Ice-Night sowie die Vollmondskitour mit insgesamt 96 Teilnehmern.

Am Samstag, 25. Januar stand uns den ganzen Tag eine Schneekanone zur Verfügung und dank dieser war es geglückt, innert eines Tages einen imposanten Einsturm zu «zaubern». Die Tage vor der Ice-Night setzte dann leider der Föhn dem schönen Eisturm bereits wieder zu. Die 5. Ice-Night Malbun konnte trotzdem planmässig am 1. Februar 2014 durchgeführt werden. Dies alles war nur so unkompliziert möglich dank der Unterstützung der Bergbahnen Malbun, dank Einsatz der Schneekanone sowie dank vieler freiwilliger Helfer.

An der 5. Ice-Night konnten wir dann sogar einen Teilnehmerrekord verzeichnen – es waren 82 Kids, Jugendliche und Erwachsene sowie über 20 Helfer an diesem Event dabei. Anschliessend an den Plauschkletterwettkampf fand wieder die berühmte Schlucherbarparty statt. Nochmals ein grosses Dankeschön an die Bergbahnen Malbun, die Gemeinde

Triesenberg sowie an alle Sponsoren und Helfer, ohne deren Unterstützung und Einsatz der Eisturm in Malbun nicht zu realisieren wäre!

Sommer Der Sommer 2014 war insgesamt sehr nass und kühl. Dadurch ist es umso erfreulicher, dass trotzdem praktisch alle Anlässe durchgeführt werden konnten: Kletterkurs für Anfänger, Velotour mit Kind und Kegel, Familienwanderung Heidialp, Lida – der kleinste Klettersteig, Canyoning, Klettergarten Engi, Übernachten auf Tuass, Lama-trekking, Fronleichnamslager, Kronenbau Tuass, Familienwanderung mit Schatzsuche, Schwarzhorn als Gemeinschaftsanlass mit der Jungmannschaft Egg, Klettergarten Koblach, Spitzmeilenhütte, Herbstklet-terlager, Walser Sagenweg, Familienwanderung mit Outdoor-Kochen, Geisternacht mit Fondueplausch am offenen Feuer und Klettern, und als Programmabschluss das Schwimmen im Sportcenter Näfels als Gemein-schaftsanlass mit den Special Olympics. Das Sommerangebot haben ca. 459 Personen genutzt.

Klettertraining Das Klettertraining (für jedermann) am Montagabend wurde ohne Aufsicht geführt. Dank der Familie Hoop wurde auch dieses Training rege besucht. Im SZM II konnten wir eine zusätzliche Kletterwand am Samstagabend anbieten. Diese wurde im letzten halben Jahr ebenfalls rege genutzt. Dieser Zeitpunkt wurde von verschiedenen Familien gerne genutzt. Die Kinder konnten klettern, Ballspiele machen oder einfach nur turnen. Die Eltern kamen auch auf ihre Kosten. Sie konnten in Ruhe klettern.

Bereits das fünfte Jahr fand das Training für die jüngeren Kletterer am Mittwoch unter der Leitung von Daniel Schreiber und Urs Marxer statt. Dieses Training ist nach wie vor sehr gut besucht und hat sich sehr bewährt. An einem Mittwoch werden im Schnitt zwölf Kinder in Vaduz und zwölf Kinder/Jugendliche in Eschen betreut. Für die Betreuung der jungen Kletterer stellten sich wiederum die Leiter und Leiterinnen der LAV-Jugend und Familie ehrenamtlich zur Verfügung. Das Klettertraining konnte aufgrund der grossen Nachfrage und der unterschiedlichen Kletterniveaus in die Sporthalle des Schulzentrums Unterland in Eschen und die Sporthalle Mühleholz II in Vaduz aufgeteilt werden. Durch die zwei unterschiedlich geschraubten Wände wurde das Training für die jungen Kletterer interessanter. Von Mai bis September wurde bei schö-

nem Wetter jeweils in den Klettergärten der Region geklettert. Die Klettergruppe Eschen kletterte vorwiegend am Schollberg in Trübbach. Die Fortgeschrittenen kletterten in verschiedenen Klettergärten im In- und Ausland.

Die Klettergruppe am Freitag hat sich im letzten Jahr ebenfalls gut etabliert. In dieser Gruppe sind die Jüngsten und die Anfänger. Die 8 bis 14 Kletterer werden mit polisportivem Programm zum Klettern hingeführt. Die Freude an der Bewegung steht bei allen Gruppen im Vordergrund. Dank des grossen Einsatzes unserer engagierten Leiter ist das Kinder- und Jugendklettern weiterhin auf Erfolgskurs. [Urs Marxer]

Jugendlager Über Fronleichnam konnten wir wieder ein Kletterlager organisieren. Diesmal führte die Reise ins schöne Berner Oberland. In einen Tippidorf konnten die Kinder und Jugendlichen vier Tage abtauchen und sich fühlen wie Indianer. Da es in diesem Dorf kein fliessend Wasser und keinen Strom gab, wurden alle wieder geerdet. Die Küchenleitung unter der Führung von Peter stand ohne Strom und fliessend Wasser vor grossen Herausforderungen. Diese Herausforderung wurde durch das Küchenteam hervorragend gemeistert. Sie haben mit viel Phantasie die Menüs von der einfachen Outdoorküche zu einer Gourmetküche verwandelt. Die Lagermittglieder konnten die steilen Kalkfelsen von Meiringen kennenlernen. Am Susten ging es an den Granit und am Grimsel an den Gneis. So lernten sie auch den verschiedenen Felsarten kennen.

In den Herbstferien ging es nach Italien, genauer an die Riviera. In Finale Ligure auf dem Euro Campingplatz stationiert, durften 18 Kinder/Jugendliche und sechs Kletterleiter sich am mediterranen Klima des Mittelmeers erfreuen. In der fast unerschöpflichen Auswahl von über 2'500 Kletterrouten in allen Schwierigkeitsgraden konnten sich alle in diesen Tagen austoben. Ohne die fachkundige Führung von Andreas (Bergführer) hätten wir uns wahrscheinlich in diesem grossen Gebiet kaum zurechtgefunden. Am nahegelegenen, fast menschenleeren Strand ging es jeden Tag nach dem Klettern zur aktiven Erholung über. Durch die tolle Küchenleistung von Ara und Ines, die den Einkauf und die Küche organisierten, konnten sich die Kletterleiter voll und ganz auf ihre Aufgabe konzentrieren. So konnte auch dieses Lager mit einem vollen Erfolg beendet werden. [Urs Marxer]

Hauptversammlung Die HV fand am 11. April im Gemeindesaal in Triesen statt. Wir haben wiederum feinste hausgemachte Torten und Kuchen verkauft. Der Erlös ging wie immer vollumfänglich auf das Konto der LAV-Jugend und Familie. Vielen herzlichen Dank allen Bäckerinnen und Bäckern sowie allen jungen Helferinnen und Helfern aus unserem Ressort, die sehr engagiert alle süssen Köstlichkeiten verkauft haben.

Kletterhalle Das Projekt «Kletterhalle Liechtenstein» kommt langsam aber stetig voran. Im Frühjahr haben wir alle Vorsteher besucht und ihnen das Konzept vorgestellt. Wir wurden in allen Gemeinden sehr freundlich empfangen und die Reaktionen auf unser Projekt waren durchwegs positiv. Das Konzept wurde im Herbst fertiggestellt und vom LAV-Vorstand genehmigt. Im November konnte es schliesslich bei der Sportkommission der Regierung für die Vorprüfung eingereicht werden. Wir sind alle gespannt, wie sich dieses Projekt weiterentwickeln wird und hoffen natürlich, dass die Kletterhalle Liechtenstein in naher Zukunft Realität werden wird. Allen Unterstützern und Helfern danken wir recht herzlich. Gemeinsam können wir dieses grosse Ziel erreichen.

Aus- und Weiterbildung Vertreter des Ressorts Jugend und Familie nahmen an drei Kursen teil:

- 24. April: Nothelfer Auffrischkurs – Kursleitung Dr. Christian Vogt – Teilnehmer: Urs Marxer, Gerhard Müller, Renée von Memerty, Michaela Rehak-Beck
- 6. – 10. Oktober: Wanderleiterkurs – Kursleitung Robert Schallander, Bergführer und Ausbilder beim OeAV – Teilnehmer: Renée von Memerty, Michaela Rehak-Beck
- 19. Dezember: Lawinenkurs Theoriekurs- Kursleitung Andreas Pecl, Leiter Lawinendienst Vorarlberg- Teilnehmer: Michaela Rehak-Beck

Ein grosser Dank geht an Heinz Wohlwend für die Organisation und Ermöglichung dieser interessanten und lehrreichen Kurse.

Dank Herzlichen Dank an alle, welche die LAV-Jugend und Familie begleiten und fördern. Ganz besonders allen Leiterinnen und Leitern, die sich ehrenamtlich für unser Ressort engagieren, ihre Ideen und Einsatz

mitbringen und Verantwortung im Verein übernehmen. Dem LAV-Vorstand danke ich für die gute Zusammenarbeit und die finanzielle Unterstützung. Ein weiteres grosses Dankeschön gebührt auch Marianne Hoop, die uns stets mit Rat und Tat zur Seite steht und uns v.a. auch in den Vorbereitungen für die Ice-Night Malbun tatkräftig unterstützt hat. Auch an die Bergrettung Liechtenstein geht ein grosser Dank für die Unterstützung, auf die wir wiederholt zählen durften.

Hans Dürlewanger und Alois Bürzle – Seniorenwanderungen – Aktiv 60+ Im Jahre 2014 waren 3370 Seniorinnen und Senioren der Dienstags-, Donnerstags- und Freitagswandergruppen bei jeder Witterung an 154 Wandertagen unterwegs.

Dienstagswanderung Im Jahresdurchschnitt 2014 waren wöchentlich 24 Personen gemeinsam unterwegs. Einen herzlichen Dank an Ruth Kesseli und Gerlinde Pfurtscheller für das Management der Dienstagswanderungen.

Donnerstagswanderung Mit durchschnittlich 23 wöchentlich Wandernden ist eine leichte Zunahme der Teilnehmer am Donnerstag festzustellen. Neunmal wurde im 2014 sogar die Grenze mit über dreissig Aktiven geknackt. Vielen Dank an Alois Bürzle und Hans Dürlewanger für die Koordination der Donnerstagswanderungen.

Freitagswanderung Gemäss Wanderberichten 2014 waren durchschnittlich 18 Aktive pro Woche unterwegs. Charlotte Kostezzer und Fredi Hutz führen das Zepter bei den Freitagswanderungen bravourös. Vielen Dank.

Wanderwoche Pfitschtal om 15. – 22. Juni 2014 verbrachten wir im Hotel Kranebitt (Wachholder) bei der Familie Tötsch eine herrliche Woche in verschiedenen Seitentälern unter kundiger Führung von Rosa, Karl und Sepp.

Wandertage in Vals Das Bergdorf Vals, die walserdeutsche Sprachinsel im rätoromanischen Val Lumnezia, war vom 19. – 21. August 2014 der Ausgangspunkt der Aktivitäten. Während dreier Tage genossen wir bei

durchzogenem Sommerwetter die Wanderungen und pflegten die Gemütlichkeit.

Rückblick und Dank Das Wanderjahr 2014 war geprägt vom (Regen)-Sommer. Dafür entschädigte uns der Herbst mit sommerlichen Wandertagen. Einen herzlichen Dank an alle die zum guten Gelingen der Seniorenwanderungen im 2014 beitrugen. Danke dem LAV und Marianne Hoop für die Unterstützung im Sekretariat, sowie Alois Bürzle und Hans Dürlewanger für die anfallenden Arbeiten im Hintergrund.

Vorschau 2015 Wanderwoche vom 13. – 20. Juni 2015 in Mayrhofen im Tirol; Wandertage vom 18. – 20. August 2015 im Val Poschiavo.

Publikationen

Günther Jehle

Die *Bergheimat* 2014, redigiert von Pio Schurti, enthielt wie jedes Jahr ganz unterschiedliche Beiträge zur Bergwelt. Hervorzuheben sind dabei vor allem der Beitrag von Felix Vogt «Berge und Täler» über das Glarnerland und der Bericht von Felix Theurer «Wallfahrt zum Huashan», sowie die Fotoreportage von Ewald Oehry «Cotopaxi Trekking» in Ecuador. Insgesamt neun Beiträge von verschiedenen Verfassern ergaben zusammen mit dem Vereinsteil ein 122-seitiges Jahrbuch, das beim Leser gut angekommen ist. Schon das Titelbild mit der Treppe am Heiligen Berg Huashan führt den interessierten Bergfreund bzw. die interessierte Bergfreundin hin zu einer grandiosen Bergwelt, und das reich bebilderte Heimatbuch nimmt man somit gerne in die Hand. Ein Dankeschön an dieser Stelle an alle Autoren und an den verantwortlichen Redaktor.

Auf gesamthaft 310 Seiten in vier *Enzian*-Ausgaben wurden die Vereinsmitglieder umfassend über das Vereinsgeschehen des LAV informiert. Der LAV konnte in der Juni-Ausgabe drei Jubiläen ankündigen. So sind seit der ersten Herausgabe der Vereinsschrift im Jahre 1964 fünfzig Jahre vergangen. Mit Freude konnten wir die Erstausgaben abdrucken. In der Ausgabe Nr. 4/2014 mit dem doppelseitigen Gruppenfoto der 1500. Donnerstagswanderung wurde ein weiteres denkwürdiges Jubiläum begangen. Schliesslich konnte die Bergrettung auf «60 Jahre Bergrettung Liechtenstein» zurückblicken. Also im Ganzen gesehen doch kein gewöhnliches Vereinsjahr.

Beim Lesen der verschiedenen Wanderberichte im *Enzian* drängt sich auch ein herzliches Vergeltsgott an die beiden Tourenchefs Alois Bürzle und Hans Dürlewanger sowie an die vielen Tourenleiter und Berichteschreiber auf.

Ein Highlight in diesem Berichtsjahr war sicherlich die Aufschaltung der neuen Homepage www.alpenverein.li im Mai. Dieser Internetauftritt ist ein modernes, höchst aktuelles Angebot an die Wander- und Bergfreunde, um sich rasch über das Vereinsgeschehen im Voraus informieren zu können. Neu werden auch die Termine der Vorstandssitzungen auf der LAV-Homepage publiziert. Die Mitglieder haben somit die Möglichkeit

allfällige Themen, die an der Sitzung angesprochen werden sollten, rechtzeitig via E-Mail oder Briefpost fünf Tage vor der Vorstandssitzung bei der LAV-Geschäftsstelle in der Stein-Egerta in Schaan einzureichen.

Mein herzlicher Dank richtet sich an alle, die in irgendeiner Form zu unseren Vereinspublikationen beigetragen haben.

Günther Jehle, publikationen@alpenverein.li



**Metallbearbeitung
Maschinenbau
Spenglerei
Laserschneiden**

**Büchel Stabag AG
Landstrasse 23, 9496 Balzers
Tel. 00423 388 06 60, Fax 00423 388 06 80
stabag@stabag.com, www.stabag.com**

Protokoll der Hauptversammlung vom 11. April 2014 im Gemeindesaal Triesen

Dauer 19.00 – 21.15 Uhr

Vorstand Caroline Egger, Präsidentin
Heinz Wohlwend, Vizepräsident und Ressort Bergsport
Guido Wille-Minicus, Kassier
Pio Schurti, Ressort Natur
Gustav Gstöhl, Ressort Publikationen
Fredy Gstöhl, Ressort Bauten (Hütten und Wege)

Anwesend ca. 150 Mitglieder

Protokoll Marianne Hoop

Traktanden

1. Begrüssung durch die Präsidentin
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Mitgliederbewegungen
4. Protokoll der HV 2013
5. Jahresberichte
6. Jahresrechnung und Revisorenbericht
7. Voranschlag 2014
8. Mitgliedsbeiträge 2015
9. Wahlen
10. Wildruhe- und Schonzone: Aktuelle Infos
11. Info Kletterhallenprojekt
12. Verschiedenes/Grussadressen

1. Begrüssung durch die Präsidentin Caroline Egger begrüsst die Anwesenden im Namen des Vorstandes recht herzlich zur Hauptversammlung 2014 des Liechtensteiner Alpenvereins im Gemeindesaal Triesen. Sie richtet einen besonderen Gruss an die anwesende Regierungsrätin Frau Marlies Amann-Marxer, sowie an die anwesenden Landtagsabgeordneten.

Die Präsidentin nutzt die Gelegenheit, sich bei den liechtensteinischen Behörden für den grosszügigen Jahresbeitrag und die gesprochenen Subventionen zu bedanken, die vor allem für den Unterhalt der Hütten beansprucht werden. Ohne diesen Beitrag könnte der LAV die Fülle der Aufgaben nicht bewältigen.

Weiters begrüsst die Präsidentin den Vorsteher der Gastgemeinde, Herrn Günther Mahl, und bedankt sich für die unentgeltliche Benutzung des Gemeindesaals Triesen für die aktuelle HV.

Ein herzliches Willkommen wird auch an alle anwesenden LAV-Ehrenmitglieder ausgesprochen. Speziell erwähnt wird unser Ehrenpräsident Walter Seger.

Anschliessend heisst die Präsidentin die Gäste aus dem In- und Ausland herzlich willkommen.

Aus Liechtenstein: Olav Beck vom Amt für Umwelt; die Mitglieder der Bergrettung Liechtenstein mit dem Rettungschef Norbert Gantner; den Rechnungsrevisor Andreas Jehle; Patrick Schädler als Vertreter von Liechtenstein Marketing; das Pächterpaar der Gafadurahütte Anita Dudler und Konrad Rössler; Karl Hasler als Vertreter der Pfälzerhütte; die Pressevertreter vom Liechtensteiner Volksblatt und Liechtensteiner Vaterland. Ebenfalls begrüsst sie alle anwesenden Amtsinhaber und Vereinspräsidenten unseres Landes.

Aus der Schweiz: Anna-Maria Jarc, Präsidentin der SAC-Sektion Piz Sol.

Aus Österreich: Uta Illenberger, Obfrau des OeAV Sektion Feldkirch (sie vertritt ebenfalls den Hauptverein des Österreichischen Alpenvereins).

Entschuldigt haben sich folgende Gäste: Regierungschef Adrian Hasler sowie die Regierungsräte Frick, Pedrazzini und Zwiefelhofer; Bürgermeister Ewald Ospelt; die Vorsteher der Gemeinden Mauren, Schaan, Schellenberg und Triesenberg; der DAV-Hauptverein in München; die DAV-Sektion Lindau; der SAC-Zentralvorstand Bern; die SAC-Sektion Rätia; die OeAV-Sektion Vorarlberg; Josef Biedermann, Präsident Bot. Zool. Gesellschaft; Benno Büchel, Präsident des Liechtensteinischen Ornithologischen Verbandes; Cyrill Deicha vom Verein Naturwissenschaftliches Forum; Michael Fasel, Präsident der Liechtensteiner Jägerschaft; Peter Jäger, Präsident des Liechtensteiner Forstvereins; Andrea Matt, Geschäftsführerin LGU; die Ehrenmitglieder Dr. Dr. Herbert Batliner, Martin Jehle und Wilfried Kaufmann.

Entschuldigt haben sich auch etliche Mitglieder des LAV, deren Namen aus zeitlichen Gründen nicht verlesen werden.

Weiters hat die Präsidentin folgende «Vergelt's Gott» platziert: für die Covergestaltung des HV-Buchs durch Petra Maier; für das Kuchen-/Tortenbuffet der LAV-Jugend organisiert; für die Dekoration des Saales durch Marianne Hoop und Angelina Gstöhl.

Anschliessend geht die Präsidentin zur Tagesordnung über. Sie hoffe auf einen guten und speditiven Verlauf der Versammlung, damit nach dem offiziellen Teil noch genügend Zeit zum gemütlichen Beisammensein vorhanden sei. Sie weist darauf hin, dass die Versammlung dieses Jahr durch diverse Präsentationen ergänzt wird. Norman Nigsch wird über die Wildruhezonen berichten; Thomas Rehak wird das Kletterhallenprojekt präsentieren; Daniel Miescher stellt sein Geologiebuch vor und Wolfgang Kunkel zeigt Bildimpressionen. Ausserdem spielt im Anschluss an den offiziellen Teil der HV bereits traditionsgemäss Fritz Plüss auf. Gleichzeitig werden kommentarlos Bildimpressionen von LAV-Aktivitäten vom Vereinsjahr 2013 gezeigt.

2. Wahl der Stimmenzähler Alois Bürzle und Hans Dürlewanger werden ohne Gegenstimmen zu den diesjährigen Stimmenzählern gewählt.

3. Mitgliederbewegungen Der Vorstand hat gemäss Statuten über die Aufnahme neuer Mitglieder zu befinden. Es liegt jedoch auch in der Verantwortung der Hauptversammlung Mitglieder aufzunehmen bzw. auszuschliessen.

Wie in der Bergheimat 2014 nachzulesen ist, hat der Vorstand im Vereinsjahr 2013 137 Personen in den Verein aufgenommen. In den Broschüren, die auf den Tischen aufliegen, sind des Weiteren 40 Personen aufgelistet, die dem LAV ab 1. Januar 2014 bis zum Druck der Broschüre beigetreten sind.

Die Versammlung erklärt sich auf Anfrage bereit, die erwähnten Personen pauschal im Verein aufzunehmen. Entsprechend werden alle Neumitglieder herzlich willkommen geheissen.

Die Präsidentin spricht weitere Punkte zu den Mitgliederbewegungen 213 an. Dies sind:

- 81 Austritte
- 12 Personen, welche während 2 Jahren den Jahresbeitrag nicht bezahlt

- haben. Diese werden statutengemäss aus dem Verein ausgeschlossen.
- 23 Freimitglieder ab 2014. Zur Info: Auszug aus den LAV-Statuten: Natürliche Personen, die dem Verein während 40 Jahren als Mitglied angehören und das gesetzliche AHV Alter erreicht haben, sind vom Jahresbeitrag zu befreien – sie gelten als Freimitglieder.
 - 20 verstorbene Mitglieder (2013 und 2014 bis HV). Ihrer wird anhand einer Gedenkminute gedacht.
 - Aktueller Mitgliederstand per HV 2014: 2657 Personen

Diese Auflistung ist Beweis für ein stetiges, wenn auch eher langsames Wachstum des Vereins. Auch die vielen mehrjährigen Mitglieder sind als positives Zeichen zu werten.

4. Protokoll der HV 2013 in Mauren Dieses ist in der Bergheimat 2014 auf den Seiten 94 – 107 nachzulesen. Die Versammlung verzichtet, nach Nachfrage der Präsidentin, auf das Verlesen des Protokolls und äussert auch keinen Änderungs- bzw. Ergänzungswunsch. Das Protokoll ist somit einstimmig genehmigt.

5. Jahresberichte Auf den Seiten 73 – 93 der Bergheimat 2014 sind die Berichte der Präsidentin und der Ressortleiter zu finden. Da aus der Versammlung keine Vorlesung gewünscht wird, erteilt die Präsidentin den Vorstandsmitgliedern mit ihren Ressorts das Wort.

Jahresbericht der Präsidentin Sie selbst weist die Versammlung darauf hin, dass der Vorstand im Jahr 2013 in insgesamt 10 Sitzungen die laufenden Traktanden behandelt hat und entsprechende Berichte in den jeweiligen Vereinsmitteilungen (Publikation Enzian) publiziert worden sind. Zum Präsidialbericht erfolgen keine Voten aus der Versammlung.

Ressort Bergsport Heinz Wohlwend bedankt sich als erstes bei Michaela Rehak-Beck (Bereich Jugend und Familie), Michael Konzett (Bereich Tourenwesen), Alois Bürzle und Hans Dürlewanger (Bereich Senioren) für ihren unbezahlbaren Einsatz in den jeweiligen Unterressorts des LAV-Bergsports. Ein grosser Dank geht auch an das gesamte LAV-Leiterteam für ihren kompetenten Einsatz.

Wie anhand der Statistik ersichtlich ist, konnten im Vereinsjahr 2013 wiederholt etliche Touren/Anlässe durchgeführt werden.

	Winter	Sommer	Jugend und Familie	Senioren- wanderung
Programmpunkte	31	34	34	154
Absagen	4	15	5	0

Der Ressortleiter Bergsport erinnert die Versammlung, dass der LAV auch Gründungsmitglied vom CAA (Club Arc Alpin – Dachverband der Alpenverein des Alpenbogens) ist. (Zur Info: CAA-Gründung fand im Jahre 1995 in Liechtenstein statt.) Im vergangenen Vereinsjahr konnte der LAV die Tourenleiter-Ausbildung als letztes CAA-Mitglied den internationalen Strukturen anpassen. Diese Umsetzung erfolgte in Anlehnung an die SAC- und OeAV-Richtlinien. Es hat sich entsprechend viel getan in diesem Bereich und wird sich auch noch in Zukunft tun. Im Jahre 2013 sind dem LAV-Leiterteam folgende Kurse angeboten worden: Gebirgsmeteorologie-Kurs Teil 2, Nothelfer Auffrischkurs, Lawinenkurs. Für 2014 ist zusätzlich ein Wanderleiterkurs geplant, welcher bereits ausgebucht ist.

Da niemand aus der Versammlung das Wort zur Hauptaktivität des Vereins, dem Bergsport, ergreift, berichtet Heinz Wohlwend kurz über seine Funktion als Vizepräsident.

Als Inhaber des Vizepräsidentenamtes hat Heinz Wohlwend stellvertretend für den LAV an diversen Anlässen teilgenommen. Dies sind:

- SAC Abgeordnetenversammlung und 150-Jahr-Jubiläumsfeier am 15.06.2013 in Interlaken
- CAA-Mitgliederversammlung am 14.09.2013 in Slowenien
- UIAA-Hauptversammlung vom 04. – 06.10.2013 in Pontresina (auch bei der UIAA hat der LAV Stimmberechtigung – nämlich 2 Stimmen)
- SAC Piz Sol – 140-Jahr-Feier am 26.10.2013 in Bad Ragaz

Nach diesen Ausführungen geht das Wort an den Verantwortlichen des **Ressorts Bauten** (Hütten und Wege). Zu diesem Bereich stehen die Berichte von Fredy Gstöhl (Ressortleiter), Karl Hasler (Betreuer Pfälzerhütte), Norbert Gantner (Betreuer Gafadurahütte), Olav Beck und Ewald Oehry (Bergwege) zur Diskussion.

Zu Beginn seiner Ausführungen macht Fredy Gstöhl auf die Berichte in den Vereinsmitteilungen der jeweiligen Enzian-Ausgaben aufmerksam, in denen Themen zum Ressort Hütten und Wege nachgelesen werden können. Als nächstes kommt das Vorstandsmitglied auf den Bereich

«Wege» zu sprechen. Glücklicherweise waren im vergangenen Jahr bei den Hüttenzufahrten keine grösseren Rutschungen zu verzeichnen und demzufolge fielen diesbezüglich auch keine unerwarteten Kosten an. An dieser Stelle bedankt sich Fredy Gstöhl bei der Unterhaltsgruppe des Amtes für Umwelt und bei Ewald Oehry (LAV-Wegwart) für die kompetente Arbeit.

Die zwei Alpenvereinshütten sind sicher der Stolz des Vereins – so der Hüttenchef – aber man müsse sich ins Bewusstsein rufen, dass diese für den LAV eher defizitär seien. Weitere Ausführungen von Seiten Fredy Gstöhl: Bei der Gafadurahütte stehen kleinere Umbauten an. Jedoch wurde in der ersten Januarwoche 2014 in die Hütte eingebrochen. Entwendet wurde nichts, es entstand aber Sachschaden. In Sachen Brandschutz sind bei der Gafadurahütte ebenfalls Anpassungen nötig.

Pfälzerhütte: In den letzten Jahren wurden diverse Gutachten betreffend Brandschutz eingeholt. Dadurch ist der LAV nun zum Handeln angehalten. Mit dem zuständigen Mitarbeiter des Amtes für Bauten und Infrastruktur wurde eine Begehung durchgeführt und Massnahmen festgelegt. Bei der letzten Vorstandssitzung in der Pfälzerhütte wurde beschlossen, dass die Fenster und Läden dringend saniert werden müssen. Für diese Baumassnahmen ist ein Budget von CHF 200'000 vorgesehen (aufgeteilt auf zwei Jahre), welches aus Eigenmitteln des LAV's finanziert wird.

Abschliessend bedankt sich Fredy Gstöhl bei den beiden Hüttenbetreuern Norbert Gantner und Karl Hasler.

Eine Wortmeldung gibt es aus der Versammlung: Es wird gefragt, weshalb der Fürstensteig bis auf Weiteres gesperrt sei. Olav Beck vom Amt für Umwelt erläutert, dass die Räumungsarbeiten des Steigs nach Ostern beginnen. Im Vorfeld kann nicht eruiert werden, wie lange die Räumungsarbeiten andauern.

Nachdem keine weiteren Fragen aus der Versammlung **zum Ressort Hütten und Wege** gestellt werden, leitet die Präsidentin zum Ressort Natur und Umwelt über.

Das Vorstandsmitglied Pio Schurti richtet zu diesem Ressort sein Wort an die Versammlung und fasst die Ereignisse vom letzten Jahr wie folgt kurz zusammen. Als erstes erinnert er daran, dass er als Privatperson – unterstützt von 126 weiteren Bürgerinnen und Bürgern – beim Staatsgerichtshof eine Beschwerde gegen die Verordnung über den Wildtierschutz eingereicht hat. Der Staatsgerichtshof hat die Verordnung geprüft

und ist zum Schluss gekommen, dass sie weder den Gesetzen noch der Verfassung widerspreche. Die Beschwerde wurde also abgewiesen. Das mache – so Pio Schurti – die Verordnung natürlich nicht besser oder umsetzbarer. Der LAV und weitere betroffene Gruppierungen werden mit der Regierung bzw. dem zuständigen Amt für Umwelt in Kontakt bleiben, um eine sinnvolle, umsetzbare Verordnung auszuarbeiten. Auf dieses Thema wird Norman Nigsch vom Amt für Umwelt nach den nachfolgenden Wahlen noch genauer eingehen.

Weiters kommt Pio Schurti auf die Naturwacht zu sprechen. Die LAV-Naturwacht konnte 2012 ihr 60-jähriges Bestehen feiern, welches aufgrund der Umstände jedoch nicht feierlich begangen wurde. (2010 bildete die Regierung eine eigene Naturwacht.) Christian Sele und einige beharrliche LAV-Naturwächter sind jedoch noch unterwegs anzutreffen. Auf beliebten Wanderwegen wurden Abfälle gesammelt, und während den Sommermonaten wurden die Wanderer im Berggebiet auf Natur- und Pflanzenschutz aufmerksam gemacht.

Das Vorstandsmitglied kommt noch auf eine weitere seiner Aufgaben zu sprechen. Er ist Mitglied der Kommission für Natur- und Landschaftsschutz der Regierung, in welcher er den Alpenverein seit Jahren vertritt. Er stellt fest, dass die Kommission seit März 2011 nicht mehr zusammengekommen sei, obwohl es im Land genügend Natur- und Umweltbelange gibt, die besprochen werden könnten.

Auch zum Ressort Natur und Umwelt meldet sich niemand aus der Versammlung zu Wort. Somit leitet Caroline Egger zum **Ressort Publikationen** weiter, welches das Vorstandsmitglied Gustav Gstöhl vertritt.

Gleich zu Beginn kommt Gustav Gstöhl auf das jüngste Projekt zu sprechen, nämlich die neue Homepage. Zusammen mit der Projektgruppe, dem Grafiker Mathias Marxer und Daniel Preite von Sitewalk, wurde eine ansprechende Website kreiert. Die Beteiligten arbeiten mit Hochdruck an der Fertigstellung, somit kann die Website im Mai 2014 online gehen. Die Höhepunkte der neuen Homepage sind:

- die übersichtliche Startseite mit Neuigkeiten und Kurzsicht des Programms
- die benutzerfreundliche Programmübersicht
- die attraktive Fotogalerie und die einladenden Bergwelten mit stimungsvollen grossflächigen schwarz-weiss und Farbaufnahmen
- Optimierung auch für Mobiltelefone

Zu den Publikationen führt das Vorstandsmitglied aus, dass die Enzian-Ausgaben im 2013 insgesamt 296 Seiten (durchschnittlich 74 Seiten) umfassten und die Bergheimat 2013 mit 224 Seiten herausgegeben wurde. Diesbezüglich bedankt er sich bei der entsprechenden Redaktion, den Berichteschreibern und den Fotografen. Ein Dank geht auch an den LAV-Vorstand, der immer aktuelle Infos für die beiden Publikationen liefert.

Pio Schurti ergreift kurz das Wort um das Thema Bergheimat anzusprechen. Auch er bedankt sich bei den Autoren, welche stets interessante Texte für die Publikation zur Veröffentlichung zur Verfügung stellen. Vor allem bedankt er sich beim bereits zum «Haus-Autor» gewordenen Autor Felix Vogt. Pio Schurti spricht auch kurz das neu herausgekommene Geologiebuch (Herausgeber LAV) von Daniel Miescher an. Daniel wird sein Buch nach dem offiziellen Teil selber vorstellen. Der LAV-Vorstand hat im Jahr 2012 entschieden, neben dem Enzian und der Bergheimat wieder wie in früheren Jahren weitere Publikationen herauszugeben. Das Geologiebuch ist das erste in dieser Reihe.

Auch zum Thema Publikationen gibt es keine Voten von Seiten der Versammlung.

Die Präsidentin weist darauf hin, dass die Jahresberichte einen Einblick in die vielfältigen Arbeiten des LAV und seinen Gremien im ehrenamtlichen Bereich geben. Es ist ihr ein grosses Anliegen allen für das Geleistete herzlich zu danken. Es hat viele Stunden Diskussion und ehrenamtliche Arbeit gebraucht, um das Ergebnis, wie es jetzt vorliegt, zu erreichen.

Der Ordnung halber lässt die Präsidentin auch die Jahresberichte genehmigen, was ohne Gegenstimmen geschieht.

6. Jahresrechnung und Revisorenbericht Das Wort hat nun der LAV-Kassier Guido Wille-Minicus. Zuerst erklärt er, dass der LAV das Vereinsjahr 2013 – im Gegensatz zum Vorjahr – mit einem Gewinn von CHF 178.72 abgeschlossen hat. Kurz werden der Eingang der letztjährigen Mitgliederbeiträge und der seit 2013 neue Pachtzins der Gafadurahütte angesprochen.

Auch bedankt sich Guido nochmals für den grosszügigen Landesbeitrag. Die Spenden für den Vortrag von Diego Wellig, der am 31. Januar 2013 stattgefunden hat, bleiben ebenfalls nicht unerwähnt. Auf der Aufwandseite werden die Versandkosten für die Publikationen Enzian und Berghei-

mat und die neu gestaltete Homepage erwähnt. Bei den beiden Hütten blieb der Aufwand im Normalbereich. Auch die Hypothekarzinsen bleiben nicht unerwähnt – CHF 180'000 zu einem Zinssatz von 1% – verlängert für weitere 2 Jahre bei der LLB. Zum besseren Verständnis wird auf das LAV-Seniorenkonto hingewiesen. Bis 2012 wurde dieses Konto nicht ausgewiesen. Die rund CHF 35'000 im Ein- und Ausgang sind so zu verstehen, dass die Kosten für die Wanderwoche und Wandertag über dieses Konto abgewickelt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Per Ende Jahr 2013 hat der Verein flüssige Mittel von CHF 140'132.10, die Senioren CHF 8'260 und die Jugend CHF 27'250.

Aus der Versammlung werden keine Fragen zur Jahresrechnung gestellt. Die Präsidentin bittet somit den Revisor Andreas Jehle zum Revisorenbericht vom 10. März 2014 Stellung zu nehmen. Herr Jehle hält sich kurz und kommentiert, dass die Jahresrechnung dem liechtensteinischen Gesetz und den Statuten entspreche. Er bedankt sich bei Guido und empfiehlt die Jahresrechnung zu genehmigen, was die Versammlung nach Rückfrage der Präsidentin auch macht. Somit ist der Kassier entlastet.

7. Voranschlag/Budgets 2014 Das Wort zum ordentlichen Budget hat wieder der Kassier Guido Wille-Minicus. Im Gegensatz zum Vorjahr ist eine massive Erhöhung des Investitionsbudgets ersichtlich. CHF 100'000 müssen für diverse Sicherheits- und Renovationsarbeiten (z.B. Brandschutzmassnahmen, Fenster, Fensterläden) inner und ausser an der Pfälzerhütte investiert werden. Der erwähnte Betrag reicht natürlich nicht aus für alle anstehenden Arbeiten. Weiters sind bei den Mitgliederbeiträgen wiederholt CHF 130'000 und bei den Spenden CHF 6'700 budgetiert. Bezüglich Budget meldet sich Renate Wohlwend aus der Versammlung zu Wort. Sie möchte wissen, wer die Pflege der neuen Homepage zukünftig übernimmt. Guido gibt zur Antwort, dass diese Aufgabe vor allem dem LAV-Sekretariat obliege. Der Voranschlag wird ohne Gegenstimmen angenommen.

8. Mitgliederbeiträge 2015 Gemäss Statuten ist der Jahresbeitrag jeweils für das kommende Jahr, heute also für 2015, festzulegen. Nachdem letztes Jahr eine Erhöhung von der Versammlung abgelehnt worden ist,

macht der Vorstand den Vorschlag, die bestehenden Jahresbeiträge für 2015 so zu belassen.

Der Vorschlag vom Vorstand wird ohne Gegenstimmen angenommen.

9. Wahlen Die 3-jährige Mandatsdauer des LAV-Vorstands von 2011 bis 2014 geht zu Ende. Das heisst, dieses Jahr werden ordentliche Wahlen durchgeführt. Ein Vorstandsmitglied stellt sein Amt zur Verfügung. Hierbei handelt es sich um das Ressort Publikationen, welches Gustav Gstöhl aus zeitlichen Gründen abgeben muss. Die verbleibenden Vorstandsmitglieder bedanken sich recht herzlich bei Gustav für seinen 2-jährigen kompetenten und umfangreichen Einsatz und überreichen ihm ein Präsent. Der Vorstand schlägt Günther Jehle als Nachfolger vor. Günther wurde 1943 in Planken geboren und hat seinen Wohnsitz bis dato in Planken beibehalten. Hier einige Eckpunkte zu seiner Ausbildung und beruflichen Tätigkeit: Matura 1963 in Vaduz, Sekundarlehrerdiplom an der Uni Fribourg, 4 Jahre Sekundarlehrer in Arosa und Alpnachdorf / Kt. Obwalden, 34 Jahre Unterricht an der Realschule Eschen in den sprachlich-historischen Fächern bis zur Pensionierung im Jahre 2003. Seine Hobbies sind Wanderungen mit den Senioren des LAV, Wanderungen auf den Jakobswegen, Biken und Lesen. Die Präsidentin bittet Günther sich der Versammlung zu zeigen und stellt die Frage an die anwesenden Mitglieder, ob es Anmerkungen oder Einwände zur Person gebe. Es erfolgen keine Voten aus der Versammlung. Gemäss Statuten befindet die Hauptversammlung über die Wahl des Präsidenten, des Vize-Präsidenten und des Kassiers. Da jedoch alle anderen Vorstandsmitglieder sich bereit erklärt haben ihr Amt fortzuführen, wird vorgeschlagen den Vorstand in globo zu wählen.

Damit stellen sich zur Wahl:

- Präsidentin: Caroline Egger-Batliner
- Vizepräsident: Heinz Wohlwend
- Ressort Finanzen: Guido Wille-Minicus
- Ressort Publikationen: Günther Jehle
- Ressort Bergsport: Heinz Wohlwend
- Ressort Bauten (Hütten und Wege): Fredy Gstöhl
- Ressort Natur: Pio Schurti

Die Präsidentin gibt der Versammlung zeitlichen Raum für Fragen oder Anmerkungen zur Wahl. Nachdem keine Voten eingehen, bedankt sich Caroline für die einstimmige Wahl bzw. Bestätigung des Vorstands. Sie richtet ausserdem einen herzlichen Dank an die Vorstandsmitglieder für ihren kompetenten und ehrenamtlichen Einsatz für den LAV und die konstruktive und gute Zusammenarbeit.

10. Ruhe- und Schonzonen: aktuelle Infos Seit dem 1. Januar 2013 ist die in LAV-Kreisen umstrittene Wildtierschutzverordnung in Kraft. Wie Norman Nigsch vom Amt für Umwelt im Rahmen eines Kurzvortrages aufzeigt, gibt es ernsthafte Schwierigkeiten beim Vollzug der Verordnung. Vereinfacht lassen sich die Vollzugsprobleme auf drei Mängel reduzieren, die in den kommenden Monaten allerdings behoben werden sollen. Erstens ist die Definition des Begriffs Wanderweg unklar, was dazu führt, dass der Wanderer nicht weiss, wo er letztlich Betretungsverbot hat und wo nicht. Zum zweiten sind die Zonen im Vergleich zu den Schweizer Kantonen mit ähnlichen Regelungen unverhältnismässig gross, wobei auch Gebiete geschützt sind, die heute nachweislich frei von Freizeitnutzern sind. Und zu guter Letzt sind die Schutzzinhalte für die verschiedenen Schutzzonen nicht immer klar ausgewiesen, insbesondere bei den sogenannten Schonzonen. Der LAV wird wie andere Interessenvertreter in die bereits angelaufene Überarbeitung gebührend eingebunden, so dass man von Seite des Amtes einem erfolgreichen Abschluss dieses langwierigen und schwierigen Prozesses positiv entgegensehen wird.

Der Dank der Präsidentin geht an Norman Nigsch für die aktuellen Infos zum Thema Winterruhe- und Schonzonen.

11. Info Kletterhallenprojekt Ein weiterer externer Beitrag folgt von Thomas Rehak. Er informiert über das Kletterhallenprojekt, das an der letztjährigen HV vorgestellt und zur Ausarbeitung genehmigt wurde. Als erstes zeigt Thomas auf, wer alles diese Kletterhalle nutzen könnte. Dies sind: Klettersportler, Senioren, Kinder und Jugendliche, Menschen mit Beeinträchtigungen, Schulsport, Familien, Rehabilitation. Weiters wurden Abklärungen bezüglich Finanzierung ohne finanzielle Risiken für den LAV getätigt. Auch zum Thema Betriebskonzept wurden einige Daten zusammengetragen.

Hier die Zusammenstellung, was bis dato gemacht worden ist:

1. Konzept erstellt:

- Bedürfnis, Nutzen
- Organisation
- Betrieb (selbsttragend)
- Standort: Analyse nach folgenden Kriterien:
- ÖV, Parkplätze, Synergien, zentraler Standort, Ertragspotenzial und Finanzierbarkeit
- Kosten und Finanzierung:
- Kostenschätzung CHF 4.5 Mio.
- Finanzierungsplan 56 % öffentliche Hand (Land, Gemeinden ca 2,5 Mio.)
22 % Sponsoren (ca 1.0 Mio.)
22 % wenn nötig Kredit (ca. 1.0 Mio.)

2. Informationen an:

- Stabsstelle für Sport (Land)
- Gemeindevorsteher
- Regierungsmitarbeiter

3. Abklärungen mit Sports Factory FL / CH

4. Bundesamt für Sport prüft Konzept

Das «WIE WEITER» kann wie folgt zusammengefasst werden:

- definitive Zusage einer Standortgemeinde
- Einreichung Konzept an Sportkommission
- Mittel der öffentlichen Hand beantragen
- Sponsoren suchen
- Gespräche mit Partnervereinen (SAC, OeAV)
- wenn Standort und Finanzierung stehen, Trägerverein gründen
- LAV Büros – Kletterhalle Ja/Nein

Nach den übersichtlichen Ausführungen bedankt sich die Präsidentin bei Thomas für die aktuellen Infos. Ein Dank geht auch an die ProjektmitarbeiterInnen. Heinz Wohlwend spricht kurz eine Studie an, die belegt, dass die Rentabilität einer Kletterhalle nur gewährleistet sei, wenn das

Einzugsgebiet ca. 100'000 Personen umfasse. Er ist der Meinung, dass der Standort Liechtenstein für eine Kletterhalle ideal gelegen sei, da das Rheintal und Vorarlberg als Einzugsgebiet betrachtet werden können.

12. Verschiedenes / Grussadressen Bevor zu den Grussadressen übergegangen wird, bleibt Raum für Voten aus der Versammlung. Da sich niemand zu Wort meldet, wird den Gästen nun diese Möglichkeit erteilt.

Frau Regierungsrätin Frau Marlies Amann-Marxer richtet ihr Wort an die Versammlung. Zu Beginn der kurzen Ansprache teilt die Regierungsrätin mit, dass auch sie eine begeisterte Berggängerin sei. Danach nimmt sie kurz Stellung zu der Anfrage von Pio Schurti bezüglich Sitzungen der Naturschutzkommission. Gerne nimmt sie die Anregung entgegen und bittet um Einreichung von zu besprechenden Themen. Auch das Thema Winterruhe- und Schonzone wird von Frau Amann-Marxer gestreift. Sie sei sich der Problematik bewusst, welche die Berücksichtigung, der verschiedenen Interessen der diversen Gruppierungen zu diesem Thema mit sich bringe. Bei der Umsetzung von Tier- und Pflanzenschutz dürfen die Interessen der Bevölkerung nicht ausser Acht gelassen werden. Hier bedarf es ein Gleichgewicht zu finden.

Als zweiter Gastredner heisst der Vorsteher von Triesen, Herr Günther Mahl, den LAV im Gemeindesaal recht herzlich willkommen. Mit folgenden Worten eröffnet er humorvoll seine Willkommensansprache: Mit Freude habe er festgestellt, dass sehr viele Triesner Gemeindemitglieder auch LAV-Mitglieder seien. Das zeige wieder einmal, dass ohne die Gemeinde Triesen nichts gehe. Er gratuliert dem Vorstand zur Wahl bzw. Bestätigung und wünscht dem Verein weiterhin alles Gute – speziell für das Kletterhallenprojekt. Der Vorsteher ist der Meinung, dass Naturschutz purer Egoismus sei. Mit den Worten: «Bleibt weiterhin egoistisch und setzt euch für die Natur ein!» schliesst er seine Kurzrede.

Als dritte Person bedankt sich Frau Anna Maria Jarc, Präsidentin vom SAC Piz Sol, via Mikrofon für die Einladung. Auch in der Schweiz werde der negative Trend zum Einbruch in Alphütten beobachtet – so ihre besorgten Worte. Im Gegensatz dazu seien die Feierlichkeiten zum 140-jährigen Jubiläum des SAC Piz Sol sehr positiv verlaufen. Die Sektion sei gefestigt worden und neue Impulse seien entstanden. Abschliessend teilt Frau Jarc der Versammlung ihren Rücktritt vom Präsidentenamt mit. Gerne werde sie jedoch auch in den kommenden Jahren an der HV vom LAV teilnehmen.

Zum Abschluss gelangt Frau Uta Illenberger, Obfrau vom Alpenverein Feldkirch, mit den Grussworten des Hauptvereins OeAV und vom Vorarlberger Alpenverein an die Versammlung. Sie zeigt sich sehr interessiert am Kletterhallenprojekt. Sie wünscht sich, dass der Kontakt zwischen dem LAV und Alpenverein Feldkirch weiterhin erhalten und evtl. sogar ausgebaut wird. Der Alpenverein Feldkirch zähle ungefähr 2'000 – 2'500 Mitglieder. Auch sie habe festgestellt, dass sich die Mitglieder vermehrt via Homepage über die Vereinsaktivitäten auf dem Laufenden halten. In diesem Sinne wünscht sie dem LAV mit der neuen Website viel Erfolg.

Nachdem sich keine Gäste mehr zu Wort melden, weist die LAV-Präsidentin auf den weiteren Verlauf des Abends hin. Nachdem Daniel Miescher das neu erschienene Buch «Geologie Liechtensteins» vorgestellt und Wolfgang Kunkel die Fotoimpressionen von seiner Tour gezeigt habe, spiele Fritz Plüss zum Tanz auf. Somit schliesst Caroline Egger den offiziellen Teil der Hauptversammlung und wünscht allen ein unfallfreies, erlebnisreiches Bergjahr und weiterhin einen gemütlichen Abend.

Eintritte vom 1. Januar bis 31. Dezember 2014

Ackermann Alex	Matteltiwaldstr. 22, FL-9497 Triesenberg
Ackermann Karoline	Matteltiwaldstr. 22, FL-9497 Triesenberg
Baczkiewicz Andor	Platteggweg 5, CH-9475 Sevelen
Baczkiewicz Astrid	Platteggweg 5, CH-9475 Sevelen
Baczkiewicz Maximilian	Platteggweg 5, CH-9475 Sevelen
Baczkiewicz Urs	Platteggweg 5, CH-9475 Sevelen
Bally Gisela	Unterfeld 30, FL-9495 Triesen
Bargetze Iwan	Römerstr. 4, PF 207, FL-9495 Triesen
Konrad Nicole	Römerstr. 4, PF 207, FL-9495 Triesen
Beck Otto	Bergstr. 119, FL-9497 Triesenberg
Blakolmer Annika	Müssnen 42, FL-9492 Eschen
Blakolmer Christof	Müssnen 42, FL-9492 Eschen
Blakolmer Sandra	Müssnen 42, FL-9492 Eschen
Blakolmer Timo	Müssnen 42, FL-9492 Eschen
Bokstaller René	Langstr. 5, FL-9492 Eschen
Braukhoff Angela	Grünaustr. 9, CH-9470 Buchs
Büchel Peter	Grimselweg 11/503, CH-6005 Luzern
Buob Markus	Rheinstr. 14, FL-9485 Nendeln
Cieslak Anna	Grünaustr. 9, CH-9470 Buchs
Condito Tiziana	Auf Berg 120, FL-9493 Mauren
Hiller Robert	Auf Berg 120, FL-9493 Mauren
De Marne Helga	Auring 52, FL-9490 Vaduz
Eberle Hubert	in der Blacha 65, FL-9498 Planken
Eberle Laura	in der Blacha 65, FL-9498 Planken
Eberle Simon	in der Blacha 65, FL-9498 Planken
Ballweber Christine	in der Blacha 65, FL-9498 Planken
Egger-Matt Carmen	Schlattstr. 13, FL-9491 Ruggell
Franke Reinhart G.	Ahornstr. 35, D-76669 Bad Schönborn
Frick Daniel	Wegacker 52, FL-9493 Mauren
Frick Johannes	Haldengasse 30, FL-9492 Eschen
Frommelt Michael	Meierhofstr. 30b, FL-9495 Triesen
Schlegel Ina	Meierhofstr. 30b, FL-9495 Triesen
Schlegel Lia	Meierhofstr. 30b, FL-9495 Triesen
Schlegel Michaela	Meierhofstr. 30b, FL-9495 Triesen

Gärtner Benjamin	Mitteldorfstr. 12, CH-5637 Beinwil AG
Ganz Pascal	Häuslerstr. 36, CH-8800 Thalwil
Ganz Petra	Häuslerstr. 36, CH-8800 Thalwil
Gehring Melanie	Grüelstr. 6, CH-9475 Sevelen
Gehring Nicolai	Grüelstr. 6, CH-9475 Sevelen
Gehring Roger	Grüelstr. 6, CH-9475 Sevelen
Gehring Saskia	Grüelstr. 6, CH-9475 Sevelen
Guger Johanna	Gässle 26, FL-9495 Triesen
Guger Lorenz	Gässle 26, FL-9495 Triesen
Guger Andrea	Gässle 26, FL-9495 Triesen
Hasler Astrid	Loch 40, FL-9488 Schellenberg
Hasler Stefanie	Duxgasse 14, FL-9494 Schaan
Hermann Gerhard	Speckibünt 36, FL-9494 Schaan
Hermann Johanna	Speckibünt 36, FL-9494 Schaan
Hermann Lorenz	Speckibünt 36, FL-9494 Schaan
Hermann Sabine	Speckibünt 36, FL-9494 Schaan
Hilbe Michael	Hofistr. 36, FL-9497 Triesenberg
Hilti Fabio	Steinegerta 3, FL-9494 Schaan
Hilti Nicole	Steinegerta 3, FL-9494 Schaan
Hilti Pascal	Steinegerta 3, FL-9494 Schaan
Hilti Remo	Steinegerta 3, FL-9494 Schaan
Hilti Tina	Steinegerta 3, FL-9494 Schaan
Hoop Stephan	Bongerten 16, FL-9492 Eschen
Huber Isabella	Alte Churerstr. 5, FL-9496 Balzers
Huber Martina	Alte Churerstr. 5, FL-9496 Balzers
Huber Maximilian	Alte Churerstr. 5, FL-9496 Balzers
Huber Siegfried	Alte Churerstr. 5, FL-9496 Balzers
Jehle Bruno	Saxweg 19A, FL-9495 Triesen
Keutschegger Joëlle	Stelzagass 56, FL-9487 Gamprin-Bendern
Kieber Elias	Ritsch 6, FL-9496 Balzers
Kieber Gabriel	Ritsch 6, FL-9496 Balzers
Kieber Jonas	Ritsch 6, FL-9496 Balzers
Kieber Michael	Ritsch 6, FL-9496 Balzers
Kieber Monika	Ritsch 6, FL-9496 Balzers
Kieber Sibylle	Steinbösstr. 16, FL-9493 Mauren
Kind Clara-Luisa Ignatia	Platzbünt 22, FL-9487 Gamprin-Bendern
Kindle Christine	Anaresch 2, FL-9496 Balzers

Kindle Gian	Anaresch 2, FL-9496 Balzers
Kindle Manfred	Anaresch 2, FL-9496 Balzers
Kokot Othmar	Auf Berg 36, FL-9493 Mauren
Krättli Leo	Im Zagalzel 8, FL-9494 Schaan
Kranz Anne-Cathérine	Wiesenstr. 69, FL-9485 Nendeln
Kranz Stefanie	Wiesenstr. 69, FL-9485 Nendeln
Kropshofer Bernd	Hasenweg 3, FL-9490 Vaduz
Lampert Norman	Steinortstr. 59, FL-9497 Triesenberg
Lampert Sophia Emma	Krummenacker 8, FL-9493 Mauren
Lillge Rosa	Volksgartenstr. 49, CH-9470 Buchs
Linter Hanna	Schmiedeweg 17b, FL-9495 Triesen
Linter Luis	Schmiedeweg 17b, FL-9495 Triesen
Linter Maria	Schmiedeweg 17b, FL-9495 Triesen
Linter Mathias	Schmiedeweg 17b, FL-9495 Triesen
Linter Simon	Schmiedeweg 17b, FL-9495 Triesen
Marxer Benedikt	Wiesengasse 25, FL-9494 Schaan
Marxer Carolin	Wiesengasse 25, FL-9494 Schaan
Marxer Jonas	Wiesengasse 25, FL-9494 Schaan
Marxer Kurt	Wiesengasse 25, FL-9494 Schaan
Miescher Annette	Im Rösle 12, FL-9494 Schaan
Miescher Caroline	Im Rösle 12, FL-9494 Schaan
Miescher Patrick	Im Rösle 12, FL-9494 Schaan
Miescher Stefan	Im Rösle 12, FL-9494 Schaan
Näff Sara	Alvierweg 7, FL-9490 Vaduz
Niederlechner Markus	Mühlegasse 45, FL-9486 Schaanwald
Nigg Kevin Christian	In der Steinegerta 15, FL-9494 Schaan
Oehri Martin	Zürcherstr. 208, CH-8500 Frauenfeld
Oehri Patrick	Im Letten 15, FL-9491 Ruggell
Oehri Sandro	Im Letten 15, FL-9491 Ruggell
Oehri Sarina	Im Letten 15, FL-9491 Ruggell
Oehri Tania	Im Letten 15, FL-9491 Ruggell
Ospelt Anton	Johann Georg Helbertstr. 1, FL-9492 Eschen
Pfister Andreas	Hub 8, FL-9492 Eschen
Prassel Jürgen	Gapont 14, FL-9495 Triesen
Putzi Chiara	Heiligwies 21, FL-9496 Balzers
Putzi Christian	Heiligwies 21, FL-9496 Balzers
Putzi Christina	Heiligwies 21, FL-9496 Balzers

Putzi Johanna	Heiligwies 21, FL-9496 Balzers
Putzi-Gstöhl Monika	Heiligwies 21, FL-9496 Balzers
Schädler Heidi	Schulhausstr. 4, CH-9472 Grabs
Schädler Levin	Büdamistr. 24, FL-9497 Triesenberg
Schädler Lilly	Büdamistr. 24, FL-9497 Triesenberg
Schädler Manuela	Büdamistr. 24, FL-9497 Triesenberg
Schädler Marc	Chalberrütistr. 70, FL-9497 Triesenberg
Schranz Shin	Altenbach 23, FL-9490 Vaduz
Schranz Stefan	Altenbach 23, FL-9490 Vaduz
Tanikawa Schranz Erika	Altenbach 23, FL-9490 Vaduz
Sele Stefan	Rossbodastr. 12, FL-9497 Triesenberg
Simmen Lara	Vorarlbergerstr. 188, FL-9486 Schaanwald
Stadtmüller Klaus	Suurstoffi 8, CH-6343 Rotkreuz
Tauern Lea	Brüel 9, FL-9496 Balzers
Thöni Carmen	Lehenwies 31, FL-9496 Balzers
Verling Jonas	Försterweg 1, FL-9490 Vaduz
Verling Katharina	Försterweg 1, FL-9490 Vaduz
Verling Lukas	Försterweg 1, FL-9490 Vaduz
Verling Matthias	Försterweg 1, FL-9490 Vaduz
Verling Nicole	Försterweg 1, FL-9490 Vaduz
Vogt Karl	Taleze 3, FL-9496 Balzers
Vogt Rainer	Garnrechte 2, FL-9496 Balzers
Vogt-Tauern Josef	Brüel 9, FL-9496 Balzers
Von Wachter Daniel	Brata 6, FL-9493 Mauren
Wachter Irene	In der Egerta 4, FL-9494 Schaan
Walser Andreas	Schmiedeweg 13, FL-9495 Triesen
Walser Lea	Schmiedeweg 13, FL-9495 Triesen
Walser Lukas	Schmiedeweg 13, FL-9495 Triesen
Walser Simeon	Schmiedeweg 13, FL-9495 Triesen
Walser Stefanie	Schmiedeweg 13, FL-9495 Triesen
Wehrle Thomas	Im Schwibboga 7a, FL-9487 Gamprin-Bendern
Wohlwend Chaja	Jonabodenstr. 10, FL-9497 Triesenberg
Wohlwend Finja	Jonabodenstr. 10, FL-9497 Triesenberg
Wohlwend Vivien	Jonabodenstr. 10, FL-9497 Triesenberg
Zanghellini Michael	Allmeindstr. 11, FL-9486 Schaanwald
Zanghellini Simone	Allmeindstr. 11, FL-9486 Schaanwald
Zanghellini Sophia	Allmeindstr. 11, FL-9486 Schaanwald

Zanghellini-Pfeiffer Carmen	Allmeindstr. 11, FL-9486 Schaanwald
Zeller Andrea	Giessenstr. 34, FL-9491 Ruggell
Zeller Gabriel	Giessenstr. 34, FL-9491 Ruggell
Zindel Frank	Fürst-Johannes-Str. 5a, FL-9490 Vaduz

Freimitglieder ab 2015

Banzer Christian	An der Halde 31, FL-9495 Triesen
Beck Kurt	Lavadinastr. 33, FL-9497 Triesenberg
Beck Paul	Wibichstr. 27, CH-8037 Zürich
Beck Stephan	Mattenstr. 77, CH-8330 Pfäffikon
Breuss Franz	Kappiliweg 3, FL-9487 Gamprin-Bendern
Büchel Fidel	Hampfländer 24, FL-9496 Balzers
Büchel Violanda	Schellenbergerstr. 15, FL-9491 Ruggell
Casutt Othmar	Ahornweg 13, CH-8887 Mels
Dünser Klaus	Fürst Johannes-Str. 19, FL-9494 Schaan
Gassner Helmut	Quaderstr. 2, FL-9494 Schaan
Gerner Bernhard	Rinkenwingert 20, FL-9492 Eschen
Höfer Anna	Duxweg 12, FL-9494 Schaan
Höfer Heinz	Duxweg 12, FL-9494 Schaan
Kindle Anton	Bergstr. 8, FL-9495 Triesen
Marxer Franz Josef	Aubündt 16, FL-9490 Vaduz
Meier Franz	Britschenstr. 19, FL-9493 Mauren
Ospelt Alois	Meierhofstr. 45, FL-9490 Vaduz
Quaderer Bernadette	Landstr. 103, FL-9490 Vaduz
Schädler Engelbert	Tristelstr. 33, FL-9497 Triesenberg
Seghezzi Hans Dieter	Krüzbüdt 3, FL-9494 Schaan
Sele Hugo	Grosssteg 56, FL-9497 Triesenberg
Steiner Herbert	Hinterbühlen 22, FL-9493 Mauren
Wollwege Peter	Auf Berg 13, FL-9493 Mauren

Auszug aus den LAV-Statuten:

Natürliche Personen, die dem Verein während 40 Jahren als Mitglied angehören und das gesetzliche AHV-Alter erreicht haben, sind vom Jahresbeitrag zu befreien. Sie gelten als Freimitglieder.

Unsere lieben Verstorbenen 2014

Beck Arnold	Grosssteg 46, FL-9497 Triesenberg
Beck-Frick Resi	Bahnstr. 37, FL-9494 Schaan
Elkuch Erwin	Toniäulestr. 10, FL-9490 Vaduz
Estermann Emil	Zöllnersteig 6, FL-9493 Mauren
Frick Gerhard	Im Duxer 35, FL-9494 Schaan
Hanselmann Hertha	Pardiel 15, FL-9494 Schaan
Hasler Josef	Egerta 25, FL-9496 Balzers
Hilti Gertrud	Landstr. 88, FL-9494 Schaan
Konzett Marianne	Runkelsstrasse 20, FL-9495 Triesen
Marxer Andreas	Oberbühl 92, FL-9487 Gamprin-Bendern
Meier Hanno	Ziel 25, FL-9493 Mauren
Moritz Ida	Gängle 5, FL-9496 Balzers
Näscher Gebhard	Platzbündt 11, FL-9487 Gamprin-Bendern
Nauer-Lenherr Dominik	Spiegelstr. 101, FL-9491 Ruggell
Oehry Walter	Oberbendern 55, FL-9487 Gamprin-Bendern
Ptock Peter	Säntisstr. 5, CH-9306 Freidorf
Walser Reinhard	Bofel 12, A-6842 Koblach
Wolf Trudy	Aubündt 26, FL-9490 Vaduz

Spendenliste 2014

Herzlichen Dank für die wertvolle Unterstützung

Spenden ab CHF 100

Name

Ackermann Silvia
Beck Remo
Beck-Frick Resi
Biedermann Josef
Brunhart Anton
Bühler Fritz
Feger-Büchel Brigitte
Frick Doris und Noldi
Frick Günther
Frick Nikolaus
Frick-Ospelt Hanny
Heeb Reto
Heidegger Max
Hille Christian
Hilti Kaspar
Marxer Peter sen.
Ospelt Hilmar
Ospelt Paul
Rauch Josef u. Fam.
Schädler Oswald
Schreiber Engelbert
Seger Karl
Steiger René
Thöny Herbert
Verling Thomas
Von Bültzingslöwen Friedrich
Wachter Fritz
Wohlwend Renate

Adresse / Ort

Dr. Albert Schädler-Str. 21, 9492 Eschen
Feldstr. 71, 9495 Triesen
Bahnstr. 37, 9494 Schaan
In der Blacha 34, 9498 Planken
Obergass 42, 9496 Balzers
Winkelstr. 81, 9497 Triesenberg
Heiligkreuz 40, 9490 Vaduz
Im Malarsch 14, 9494 Schaan
Insel 4, 9496 Balzers
Rüfestr. 5, 9490 Vaduz
Im Rossfeld 40, 9494 Schaan
Feldsegenstr. 1, 9493 Mauren
Unterfeld 28, 9495 Triesen
Wasenstr. 34, 71686 Remseck
In der Egerta 46, 9494 Schaan
Heiligkreuz 2, 9490 Vaduz
Fürst Johannes-Str. 3, 9490 Vaduz
Am schrägen Weg 9, 9490 Vaduz
Schwanenweg 3, 9472 Grabs
Hegastr. 35, 9497 Triesenberg
Kirchstr. 39, 9490 Vaduz
Aubündt 2, 9490 Vaduz
P.O.Box 27, Caroline AB ToM oMo
Feldkircherstr. 7, 9494 Schaan
Anemonenstr. 40c, 8047 Zürich
Dorfstrasse 33, 9498 Planken
Mitteldorfstr. 14, 4153 Reinach
Schlossweg 2, 9488 Schellenberg

Spenden bis CHF 100

Name

Agerer Franz
Banzer Theres
Batliner Hanno
Beck Daniel
Becker Josef
Benz Hanspeter
Biedermann Gerhard
Biedermann Michael
Brühwiler Sieglinde
Brunhart Hans
Cors Rebecca
Dünser Ferdinand
Dünser Walter
Eder Andreas und Fam.
Egle Karl
Falk Hansjakob
Flatz Dietmar
Frick Rosmarie und Bruno.
Frick Franz
Frick Rudolf
Frick Xaver
Frommelt Marianne
Gleixner Dietrich
Häberli Roland
Hadermann Jochen
Hasler Anny
Hasler Thomas
Häusler Elisabeth
Hegglin Guido und Annemarie
Heineck Lothar
Hermann Florian
Hilti Annelies
Hilti Hans
Hilti Karl
Imhäuser Karl A.

Adresse / Ort

Im Zigelzel 8, 9494 Schaan
Landstr. 155, 9495 Triesen
Hellwies 5, 9493 Mauren
Rotenbodenstr. 2, 9497 Triesenberg
Meierhofstr. 47, 9490 Vaduz
Rofenbergstr. 36, 9492 Eschen
Platta 47, 9488 Schellenberg
Wegacker 18, 9493 Mauren
Schwefelstr. 35, 9490 Vaduz
Palduinstr. 102, 9496 Balzers
Oberfeld 9, 9495 Triesen
Reberastr. 23, 9494 Schaan
Fanalwegle 1, 9494 Schaan
Oberbühl 43, 9487 Gamprin-Bendern
Brühlgasse 6, 9492 Eschen
Fürst Johannes-Str. 31, 9494 Schaan
Saxgass 16, 9494 Schaan
Weidriethof, 9494 Schaan
Winkelgass 39, 9494 Schaan
Dreiangel 1, 9496 Balzers
Schaanerstr. 31, 9490 Vaduz
Im Gapetsch 62, 9494 Schaan
Klosterstr. 4, 84095 Furth/Landshut
Flurweg 7, 3066 Stettlen
Saxweg 38, 9495 Triesen
Eschnerstr. 59, 9487 Gamprin-Bendern
Widagass 1, 9487 Gamprin-Bendern
Im Rehwinkel 14, 9490 Vaduz
Leigrub 176str. 1, 8624 Grüt
Alex.v.Humboldt-Str. 12, 03222 Lübbenau
Im Besch 6a, 9494 Schaan
Bahnstr. 43, 9494 Schaan
Wiesengasse 69, 9494 Schaan
Landstr. 50, 9494 Schaan
Forststr. 9, D-65307 Bad Schwalbach

Jehle Alois	Im Loma 17, 9494 Schaan
Jehle Yvonne	Saxweg 19A, 9495 Triesen
Jenal Editta	Rheinstr. 31, 9491 Ruggell
Kaufmann Markus	Merowingertstr. 13, 86199 Augsburg
Konrad Pepi	Lettstr. 63, 9490 Vaduz
Kranz Eugen	Krüzgass 6, 9494 Schaan
Krieg Dorothea	Immagasse 3 A, 9490 Vaduz
Kunkel Willibald	Malarsch 37c, 9494 Schaan
Lampert Elisabeth	Im Oberfeld 13, 9490 Vaduz
Loos Manfred	Th.-Müntzer Str. 5, 04552 Borna
Lusti Melchior	Obergass 5, 9494 Schaan
Markmann Rosmarie	Wingerta 9, 9496 Balzers
Marxer Herbert	Tonagass 50, 9492 Eschen
Marxer Norbert	Essanestr. 43, 9492 Eschen
Meyer-Frick Ida	Hotel Walliserhof, 6708 Brand
Mündle Max	Fürst-Franz-Josef-Str. 31, 9493 Mauren
Näscher Bruno	Stelzagass 29, 9487 Gamprin-Bendern
Negele Kurt	Mühleweg 12, 9490 Vaduz
Oehry Johann Otto	Feldstr. 111, 9495 Triesen
Ospelt Anna-Marie	Holdergasse 2, 9490 Vaduz
Ospelt Arthur	Pradafant 37, 9490 Vaduz
Ospelt Karl	Auring 52, 9490 Vaduz
Pfister Max	Fluppestr. 27b, 7310 Bad Ragaz
Röhrs Ernst	Alte Siedlung 8, 29303 Bergen Kr Celle
Schädler Alfons	Jonabodastr. 14, 9497 Triesenberg
Schädler Maria	Jonabodastr. 8, 9497 Triesenberg
Schädler Walter	Meierhofstr. 43, 9490 Vaduz
Schafhauser Reinhard	Ronagass 36, 9492 Eschen
Schmid Werner	Hinteregg 2163, 9472 Grabserberg
Schurte Egon	Saxweg 26, 9495 Triesen
Schurte Paul	Unterfeld 40, 9495 Triesen
Seger Heike	Auring 25, 9490 Vaduz
Steiger Margrit	Tröxlegass 19, 9494 Schaan
Suske Walter	Hotel Dux, 9494 Schaan
Thöny Oskar	Thönysbünt 12, 9490 Vaduz
Uehle Zita	Eugen Schafhauserstr. 3, 9492 Eschen
Ullrich Dieter	Suttnerstr. 21, 95447 Bayreuth

Verling Andreas	Gapont 3, 9495 Triesen
Vogt Andreas und Rita	Tschingel 9, 9496 Balzers
Vogt David	Rheinstr. 54, 9496 Balzers
Vogt Hilmar	Gnetsch 25, 9496 Balzers
Vogt Josef	Brüel 14, 9496 Balzers
Wallentin Oskar	Schlattstr. 49, 75443 Oetisheim
Walser Ludwig	Sebastianstr. 51, 9485 Nendeln
Walser-Gerster Wilfried	Eugen-Schafhauser-Str.10, 9492 Eschen
Widmer Alex	Rätierstr. 25, 9485 Nendeln

Namhafte, z.T. zweckgebundene Spenden

Publikation Geologie Liechtensteins:

Karl Mayer Stiftung

RHW-Stiftung

Schulamt (Abnahme von 100 Exemplaren)

Stiftung Fürstl. Kommerzienrat Guido Feger

Pfälzerhütte:

Stiftung Propter Homines

Naturalspenden

Frickbau AG Kostenreduktion Schneeräumung zur Pfälzerhütte

Fritz Plüss Kostenreduktion der musikalischen Umrahmung an der HV

Gärtnerei Jehle Schaan Leihgabe Föhren für HV-Deko

Gemeinde Triesen Gemeindsaal für HV 2014 gratis zur Verfügung gestellt

Liechtensteiner Alpenverein LAV

Jahresrechnung per 31.12.2014

ERFOLGSRECHNUNG VOM 1. JANUAR 2014 BIS 31. DEZEMBER 2014

Erträge	Voranschlag 2014		Berichtsjahr		Voranschlag 2015	
Mitgliederbeiträge	120 500,00	28,22%	112 509,70	28,44%	110 000,00	33,33%
Landesbeitrag	100 000,00	23,42%	100 000,00	25,28%	100 000,00	30,30%
Spenden + übrige Erträge	156 500,00	36,65%	140 553,80	35,53%	70 000,00	21,21%
Pachtzinsen + Übernachtungen	50 000,00	11,71%	42 399,10	10,72%	50 000,00	15,15%
Erträge aus Banken + Wertschriften	0,00	0,00%	133,45	0,03%	0,00	0,00%
Total Erträge	427 000,00	100,00%	395 596,05	100,00%	330 000,00	100,00%
Aufwände						
Personalaufwand (Sekretariat)	68 000,00	15,93%	67 648,45	17,10%	68 000,00	20,61%
Unterhalt Sekretariat	39 700,00	9,30%	30 345,10	7,67%	40 000,00	12,12%
Abschreibungen	0,00	0,00%	50 456,25	12,75%	50 000,00	15,15%
Unterhalt Pfälzerhütte	129 100,00	30,23%	26 345,10	6,66%	120 000,00	36,36%
Unterhalt Strasse Gritsch	4 000,00	0,94%	16 973,65	4,29%	10 000,00	3,03%
Unterhalt Gafadurahütte	35 900,00	8,41%	29 289,40	7,40%	42 250,00	12,80%
Unterhalt Strasse Gafadurahütte	2 000,00	0,47%	2 080,75	0,53%	0,00	0,00%
Fahrzeugaufwand	8 000,00	1,87%	9 985,05	2,52%	10 000,00	3,03%
Publikationen	43 500,00	10,19%	59 560,60	15,06%	43 500,00	13,18%
Tourenwesen (inkl. Jugend+Senioren)	65 000,00	15,22%	63 672,85	16,10%	15 000,00	4,55%
Externe Beiträge	6 800,00	1,59%	7 138,85	1,80%	6 800,00	2,06%
Diverser Aufwand (inkl. HV, Vers., etc.)	21 500,00	5,04%	27 555,60	6,97%	20 000,00	6,06%
Finanzaufwand	3 500,00	0,82%	3 690,26	0,93%	3 500,00	1,06%
Total übriger Betriebsaufwand	427 000,00	100,00%	394 741,91	99,78%	429 050,00	130,02%
Jahresgewinn / -verlust	0,00	0,00%	854,14	0,22%	-99 050,00	-30,02%

BILANZ PER 31. DEZEMBER 2014

	<i>Berichtsjahr</i>		<i>Vorjahr</i>	
<u>Aktiven</u>				
<i>Anlagevermögen</i>				
Immobile Sachanlagen (Pfälzerhütte)	140 004,00	47,08%	40 005,00	15,24%
Immobile Sachanlagen (Gafadurahütte)	43 001,00	14,46%	62 001,00	23,63%
Mobile Sachanlagen	2 701,00	0,91%	1,00	0,00%
Finanzanlagen (Malbunbahn + Bergsport)	<u>2,00</u>	0,00%	<u>2,00</u>	0,00%
<i>Total Anlagevermögen</i>	<u>185 708,00</u>	62,44%	<u>102 009,00</u>	38,87%
<i>Umlaufvermögen</i>				
Warenlager (Inventare Pfälzer- + Gafadurahütte)	3,00	0,00%	3,00	0,00%
Forderungen aus Lieferungen + Leistungen	7 024,80	2,36%	800,00	0,30%
Liquide Mittel (Kasse, Post, Bank)	95 546,09	32,13%	140 132,10	53,40%
Aktive Rechnungsabgrenzungsposten	<u>9 113,50</u>	3,06%	<u>19 477,70</u>	7,42%
<i>Total Umlaufvermögen</i>	<u>111 687,39</u>	37,56%	<u>160 412,80</u>	61,13%
Total Aktiven	<u>297 395,39</u>	100,00%	<u>262 421,80</u>	100,00%
<u>Passiven</u>				
<i>Eigenkapital</i>				
Vereinsvermögen	75 000,00	25,22%	75 000,00	28,58%
Gewinn- / Verlustvortrag	<u>-12 430,06</u>	-4,18%	<u>-13 284,20</u>	-5,06%
<i>Total Eigenkapital</i>	<u>62 569,94</u>	21,04%	<u>61 715,80</u>	23,52%
<i>Langfristiges Fremdkapital</i>				
Festhypothek (LLB)	<u>180 000,00</u>	60,53%	<u>180 000,00</u>	68,59%
<i>Total langfristiges Fremdkapital</i>	<u>180 000,00</u>	60,53%	<u>180 000,00</u>	68,59%
<i>Kurzfristiges Fremdkapital</i>				

Johann Baptist Dallinger, von Dallinger, Detail aus
»Der Hof des Reitstallgebäudes in Eisgrub«, 1819
© FLECHTENSTEIN, The Princely Collections, Vaduz-Vienna



Zeit, Vertrauen in Leistung umzusetzen.

Wenn Sie Ihre Anlageziele mit einem verlässlichen Partner an Ihrer Seite erreichen möchten. Nehmen Sie sich Zeit für eine umfassende Beratung: LGT Bank AG, Telefon +423 235 11 22

LGT. Ihr Partner für Generationen. In Vaduz und an mehr als 20 weiteren Standorten weltweit. www.lgt.li



**Private
Banking**



Sicherheit heisst,
auf dem ganzen Weg
zuverlässig begleitet zu werden.

Die VP Bank kennt die besten Routen zum Ziel.
Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung.
Denn wir ziehen gemeinsam an einem Strick. Sicher voraus.

Die VP Bank Gruppe ist vertreten in Vaduz, Zürich, Luxemburg,
Moskau, Tortola/BVI, Hongkong und Singapur. www.vpbank.com

VPBANK
Sicher voraus.